Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. IX. 36 1633. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 293 | Mittwoch, den 28. Oktober | 1936

Bindende Freundschaft

Die phantastischen Kombinationen, mit denen ein Teil der Auslandspresse die deutsch-italienischen Verhandlungen begleitet hat, sind wieder einmal Lügen gestraft worden. Das Ergebnis entspricht dem, was in der deutschen und in der italienischen Presse als wahrscheinlich angekündigt wurde. Es ist kein Bündnisvertrag abgeschlossen worden, und es war auch nie von dem Plan die Rede, einen Block mit der Spitze gegen andere Mächte oder Mächtegruppen zu bilden. In den vielfachen vorausgegangenen diplomatischen Unterhaltungen und Fühlungnahmen war die Erkenntnis von der Parallelität der grundsätzlichen und praktischen Ziellinien gereift, und es kam jetzt darauf an, die Uebereinstimmung in den Einzelheiten zu vertiefen, Unklarheiten und Möglichkeiten des Mißverständnisses auszuräumen und Richtlinien für die gemeinsame Arbeit festzulegen.

Ein Vertrag kann äußerlich mehr und seinem Wesen und seiner Wirkungskraft nach doch viel weniger sein als eine wahrhafte Verständigung zwischen zwei Staaten, die sich auf die Verwandtschaft der politischen Weltanschauung, auf die Gleichartigkeit der Erfahrungen und auf eine tatsächliche Gemeinsamkeit der politischen und wirtschaftlichen Interessen gründet. Die Erfahrung lehrt, daß ein Vertrag mit strengen Paragraphen eine leere äußere Form ohne tatsächliche Bedeutung und daß eine bewußte innerlich begründete politische Freundschaft, die der Welt zur Kenntnis gebracht ist, eine realpolitische Tatsache von stärkster Wirkungskraft sein kann. Die äußeren Begleiterscheinungen der deutsch-italienischen Verhandlungen, die tiefe innere Befriedigung, mit der auf beiden Seiten das Ergebnis beurteilt wird und schließlich die klaren und herzlichen Worte, die Graf Ciano vor seiner Abreise gesprochen hat, müssen der Welt Klarheit darüber verschaffen, daß jetzt zwischen den beiden verjüngten Großmächten Europas tatsächlich eine politische Freundschaft geschlossen worden ist, die in der Anerkennung des äthiopischen Imperiums ihren besonderen sichtbaren äußeren Ausdruck findet. Der Wille zur gemeinsamen Arbeit an der Befriedung, am allseitigen Wiederaufbau und an der Zusammenarbeit der europäischen Staaten, die Entschlossenheit, die heiligen Güter des Abendlandes gegenüber den zerstörenden Mächten des asiatisch-jüdischen Bolschewismus zu verteidigen, stellen die Grundlage der deutsch-italienischen Freundschaft dar.

Alle entscheidenden Probleme Europas befinden sich im Fluß. Niemand vermag heute mit Sicherheit zu sagen, wie sich in Wochen oder Monaten das Bild der politischen Verhältnisse in Spanien oder auch in Frankreich darstellen wird, vor welche Fragen und Entscheidungen also im einzelnen der gemeinsame Abwehrwille gegenüber dem Bolschewismus gestellt werden kann. Bezeichnend für den Aufbauwillen ist die Betonung, die im Zusammenhang mit dem Westpakt auf die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung gelegt wird. Unter dem historischen Gesichtspunkt des alten Locarnovertrages wird das Kernproblem wieder herausgehoben, das in dem tatsächlichen und ehrlichen Kriegsverzicht der beiden Nationen unter der englischen und italienischen Bürgschaft seine Lösung finden muß.

Die Feststellung, daß Deutschland und Italien eine Lösung der politischen und wirtschaftlichen Probleme im Donauraum ohne die gemeinsame und gleichartige Beteiligung dieser beiden Staaten als unmöglich ansehen, schiebt den bis in die jüngste Zeit immer wiederholten Bemühungen einen Riegel vor, die auf eine Regelung unter Ausschluß von Berlin und Rom zielten. Graf Ciano hat die römischen Protokolle und das deutsch-österreichische Abkommen vom 11. Juli in einem Atemzug genannt und sie damit in ihrer Bedeutung gleichstellen wollen. Er hat gleichzeitig festgestellt, daß die Politik der beiden Staaten im Donauraum von den tatsächlichen Notwendigkeiten und Bedürfnissen der Donaustaaten, nicht von einseitigen machtpolitischen egoistischen Motiven Deutschlands oder Italiens geleitet ist und geleitet sein wird.

Jedenfalls sind jetzt die Spekulationen gegenstandslos geworden, die von angeblich unüberbrückbaren Gegensätzen an diesem Punkt die Unmöglichkeit einer innerlich begründeten freundschaftlichen Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens in den großen und brennenden Problemen Europas ableiten wollten. Andererseits wird ein ehrlicher Beurteiler zugeben müssen, daß dem Verdacht der Boden entzogen ist, der auf eine aggressive Blockbildung gerichtet war, wenn als eines der wesentlichen Ziele der geschlossenen politischen Freundschaft die Verständigung des einen Partners mit einer dritten europäischen Großmacht ausgesprochen wird. Man könnte Europa nichts Besseres wünschen, als daß sich die anderen Großmächte in ihrem künftigen Handeln von dem gleichen Geiste leiten lassen, aus dem die deutsch-italienische Freundschaft geboren wurde.

Schwerer Orkan wütet an der Nordseeküste

Sturm und Hochwasser — Sturmflut gefährdet die Deiche — Schiffe in Seenot

Hamburg, 27. Okt. Am Montagabend waren im nordwestdeutschen Küstengebiet wiederum starke westliche Winde aufgekommen, die in der Nacht zum Dienstag Sturmesstärke annahmen. Am Dienstagmittag wurden über der Nordsee Windstärken von 10 bis 12 gemessen. Das stürmische Wetter brachte der schleswig-holsteinischen Westküste, die erst vor einer Woche von einer schweren Sturmflut heimgesucht worden war, erneut Hochwasser. Die Gewalt des Sturmes trieb auch wieder riesige Wassermassen aus der offenen See in die Elbe hinein. In Borkum war der Wasserstand 1 Meter über normal. Auf der Insel Norderney wurde großer Schaden angerichtet. Auch aus Bremerhaven und Wilhelmshaven liegen Sturmmeldungen vor. Die Schiffe sind zum größten Teil nicht ausgefahren.

Sturmflut über die Deiche

Der schwere Südweststurm hatte am Dienstagvormittag an der schleswig-holsteinischen Westküste eine neue Sturmflut zur Folge, die fast dieselbe Höhe wie diejenige am vorletzten Sonntag erreichte. Vor dem Husumer Außendeich wogte die Sturmflut am Dienstagvormittag mit einer Gewalt, wie man sie seit vielen Jahren nicht mehr erlebt hatte. Der Husumer Pegelstand betrug fast 3,40 Meter über normal. An mehreren Stellen der nordfriesischen Küste strömte das Wasser über die Deiche in die dahinterliegenden Köge, wo die letzte Sturmflut die Deichkronen angefressen hatte und so die inzwischen notdürftig ausgebesserten Löcher in den Deichen erneut entblößt wurden. So wurde am Husumer Außendeich und am Nordstrander Damm Arbeitsdienst eingesetzt, der noch während der Sturmflut an den besonders gefährdeten Stellen Ausbesserungsarbeiten vornahm. Da der Wasserstand mittags nach der Hochflutzeit langsam zurückging, scheint die größte Gefahr überwunden zu sein. Bisher liegen keinerlei Nachrichten über größere Sturmflutschäden vor.

In Cuxhaven hat die Sturmflut die „Alte Liebe" überschwemmt. Im Hafengebiet hat das Wasser wieder die Schwellen der Häuser erreicht. Der alte Hafenbahnhof ist völlig überflutet. Um 10 Uhr vormittags war bereits ein Wasser von 2,20 Meter über mittlerem Hochwasser gemessen worden. Die in Cuxhaven stationierten Bergungsdampfer stehen unter Dampf, um bei SOS-Rufen sofort auslaufen zu können.

Deutsche Schiffe in Seenot

Orkan in den holländischen Gewässern

Amsterdam, 27. Okt. Der orkanartige Nordweststurm hat in den holländischen Gewässern zahlreiche Schiffsunfälle zur Folge gehabt. Der Dampfer „Schwaben" des Norddeutschen Lloyd war bei Hoek van Holland gestrandet. Fünf holländischen Hochseeschleppern gelang es, das Schiff aus seiner bedrohlichen Lage zu befreien. Die „Schwaben" befindet sich nun auf dem Wege nach Rotterdam. Ferner gelang es einem holländischen Bergungsdampfer, den in Seenot befindlichen deutschen Dampfer „Kurt-Hartwig Siemers" nach Hoek van Holland einzuschleppen. Das kleine deutsche Tankschiff „Grete Glad" befindet sich 13 Seemeilen von Ymuiden in Seenot. Das Schiff hat im Sturm sein Ruder verloren. Bei Terschelling befindet sich das dänische Schiff „Esbjerg" in Seenot.

Das deutsche Schiff „Norburg", dem bei Terschellinger Bank durch den Sturm zwei Luken eingeschlagen wurden, hat SOS-Zeichen gesandt. Das Schiff befindet sich in sinkendem Zustand. Der Schlepper „Holland" und das Motorrettungsboot „Brandaris" sind zur Hilfeleistung ausgelaufen. Die „Norburg" ist 2300 Brutto-Registertonnen groß.

Der Sturm hat eine solche Gewalt, daß es selbst auf der geschützten Reede von Ymuiden zu einem schweren Unfall kam. Einem holländischen Fischdampfer, der von See kommend in den Hafen einlief, wurden durch eine Sturzsee die Deckaufbauten fortgerissen. Vier Mitglieder der Besatzung ertranken. Das Schiff ist gesunken.

Feuerschiff „Elbe I" gekentert

Cuxhaven, 27. Okt. Das Feuerschiff „Elbe I" ist Dienstag nachmittag bei dem heftigen Orkan gekentert. Man ist ohne jede Nachricht von dem Schiff. Nach dem Bericht eines Augenzeugen, des Kapitäns eines englischen Dampfers, wurde „Elbe I" von einer Grundsee erfaßt und kenterte um 13.40 Uhr. An Bord des Feuerschiffes befanden sich 15 Mann Besatzung, mit deren Tod man rechnen muß. Bergungsdampfer „Hermes", der von Cuxhaven auslief, mußte unverrichteter Dinge umkehren, da er gegen die grobe See nichts ausrichten konnte.

Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet, daß der 2360 Tonnen große norwegische Dampfer „Gunny" schweren Ruderschaden erlitten hat, der bei dem hohen Seegang mit Bordmitteln nicht zu beheben ist. Er treibt hilflos in der Nähe von Esbjerg und gab SOS.-Rufe.

Die rote Mordhölle in Madrid

Raubzüge der roten Mordbrenner bei „Haussuchungen"

19 000 rote Morde

Burgos, 27. Okt. Ein Madrider Einwohner, dem es trotz aller Schwierigkeiten gelang, nach Burgos zu fliehen, gibt einen erschütternden Bericht über das Leben in der von roten Horden drangsalierten spanischen Hauptstadt.

Ein ungeheurer Druck liege über der ganzen Bevölkerung, die ständig in der größten Unsicherheit lebe, da die kleinste Verdächtigung genüge, um ohne Nachprüfung erschossen zu werden.

Die Zahl der bis zum 10. Oktober in Madrid von den roten Horden ermordeten Menschen, die sich niemals etwas zuschulden hätten kommen lassen, als daß sie höchstens den roten Mordbrennern nicht freundlich gesinnt waren, betrage 19 000 (!). 17 000 Männer und 2000 Frauen und Mädchen seien auf die entsetzlichste Art ums Leben gebracht worden.

Haussuchungen und „Beschlagnahmen" seien an der Tagesordnung und arteten in regelrechte Raubzüge aus, seitdem eine Verordnung erlassen sei, die eine Beschlagnahme gewisser Haushaltsgegenstände erlaube. Wage jemand auch nur die leiseste Widerrede, käme er noch verhältnismäßig leicht davon, wenn sein Protest nur mit dem Entzug der Lebensmittelkarten geahndet werde. Allgemein würden aber die, die sich mit derartigen „Beschlagnahmungen" nicht einverstanden erklärten, zu nächtlicher Zeit aus ihrer Wohnung geholt und erschossen.

Umgehung von Aranjuez

Schonung des Klosters El Escorial

Burgos, 27. Okt. Nach den letzten hier eingetroffenen Meldungen rücken die nationalen Streitkräfte auf ihrem Marsch nach Madrid auf dem rechten Ufer des Tajo rüstig voran. Es verlautet, daß die nationalen Truppen aus strategischen Gründen, nämlich um die Front nicht unnütz zu vergrößern und um Kräfte zu sparen, bei ihrem weiteren Vormarsch auf die Hauptstadt die Ortschaft Aranjuez umgehen werden.

Das ständige Vorrücken der nationalistischen Truppen im Frontabschnitt Navas del Marquas nördlich von Madrid zeigt, daß der Ort El Escorial fast völlig umgangen und eingekreist ist. Scheinbar ist aber geplant, sich nicht in Kämpfe um das berühmte Kloster, in dem sich starke marxistische Truppen verschanzt haben, einzulassen, in der Erwägung, dadurch die unersetzlichen historischen Kunstwerte, die in Escorial untergebracht sind, vor der Zerstörung zu retten. Man wird den Vormarsch in diesem Fall wahrscheinlich auf der großen bis auf 12 Kilometer vor Madrid heranführenden Autostraße, die durch unbesiedeltes Gelände geht, weiterführen. (Die vom Sender Sevilla Sonnabend nacht verbreitete Meldung von der Eroberung Escorials dürfte also nicht zutreffen. Die Schriftleitung.)

Die wenigen von der Front in die Oeffentlichkeit gelangenden Nachrichten lassen erkennen, daß die Einkreisung Madrids planmäßig fortschreitet. Durch die Einnahme einiger Ortschaften der Linie Illescas—Seseña können die roten Truppen aus Aranjuez und Umgebung nicht mehr zur Verstärkung in die Hauptstadt gebracht werden. Sie sind von Madrid völlig abgeschnitten.



Der Reichsarbeitsdienst zum Einbringen der Hackfruchternte eingesetzt (Scherl-M.)

Auf Befehl des preußischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring wurde zur beschleunigten Einbringung der Hackfruchternte im gesamten Reichsgebiet der Arbeitsdienst eingesetzt. Bereits am ersten Tage nahmen die Männer des Arbeitsdienstes ihre Tätigkeit auf und halfen bei der Kartoffelernte.

Freude und Gemeinschaft durch den Rundfunk

Reichssendeleiter Hadamovski verkündete das große Winterprogramm des deutschen Rundfunks

Mission des Rundfunks

Berlin, 27. Okt. **Reichssendeleiter Hadamovski verkündete im Auftrag von Reichsminister Dr. Goebbels im großen Senderaum des Reichssenders München vor den Intendanten und Mitarbeitern des Rundfunks und Vertretern von Partei und Behörden das Winterprogramm des deutschen Rundfunks. Der Reichssendeleiter bezeichnete als die Leitidee der kommenden Arbeit: Freude zu schaffen — und die Gemeinschaft zu festigen! So heißt das neue Programm „Freude und Gemeinschaft".**

Das Programm bekommt seine besondere Bedeutung dadurch, daß es nicht in der Idee des einzelnen geboren und verankert wird, sondern, daß es einen fruchtbaren Widerhall bei allen schaffenden Menschen von vornherein finden wird. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat als Führer der DAF. für dieses vom Rundfunk gestaltete Programm seine Zustimmung und volle Unterstützung gegeben. Die Deutsche Arbeitsfront und die Organisation der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" werden alles unternehmen, um die Aufnahme des vom Rundfunk neu gestalteten Programms in der Hörerschaft zu sichern. Der Rundfunk richtet seine Sendezeiten und seine Programme nach den Bedürfnissen der schaffenden Deutschen. Die Deutsche Arbeitsfront steht ihm mit Rat und Tat zur Seite und sorgt durch großzügigste Maßnahmen in den Betrieben, durch einheitliche Regelung der Werkpausen, durch eine intensive Propaganda unter der deutschen Arbeiterschaft für die denkbar größte Aufnahmebereitschaft unseres Volkes.

Ueber den

Inhalt des Programms

kündigte Reichssendeleiter Hadamovski an: Zum ersten Male Uebergabe eines geschlossenen Vorprogramms mit allen wesentlichen Sendungen des Winterhalbjahrs an die deutsche Oeffentlichkeit und an die Rundfunkhörer im Ausland. Das Programm enthält die politischen Uebertragungen der Reichssendeleitung, die großen Sendefolgen und Sendungen der Reichssender und das Programm des deutschen Kurzwellensenders.

In dem Abschnitt „Die Partei hat das Wort" findet man die großen politischen Uebertragungen des Winterhalbjahres, so daß zum ersten Male den In- und Auslandsdeutschen ein Kalender der großen nationalen Feiern, soweit sie über den Rundfunk gehen, vorliegt.

Unter dem Motto: „Freude im Betrieb und zu Hause" erfolgen die Sendungen für die Werkpausen der deutschen Arbeiter. Millionen Schaffende, die Tag für Tag schwere Arbeit für Volk und Vaterland leisten, sollen in den Werkpausen Erholung, Entspannung, Freude und dadurch Kraft finden. Deshalb beginnen die Werkpausensendungen im Reichsbahnausbesserungswerk in München-Freimann mit einer Feierstunde, die unter der Parole steht: „Musik und Tanz im Betrieb". Die Werkpausenkonzerte finden statt: von 6 bis 8 Uhr morgens, von 8.30 bis 9.30 Uhr morgens, von 12 bis 13 Uhr mittags. Durch entsprechende Verlegung der Betriebspausen in diese Zeiten soll der deutsche Betriebsführer helfen, die Parole „Freude im Betrieb" durch Rundfunk zu verwirklichen.

In den Domen der Arbeit

Als der Führer und Reichskanzler nach wunderbarer, mitreißender Schlußkundgebung des Märzwahlkampfes am Sonnabend, 28. März 1936, spät in der Nacht von Köln durch das Ruhrgebiet nach Berlin zurückfuhr, stand er lange schweigend im dunklen Abteil am Fenster und blickte in die Ruhrlandschaft der brennenden Hochöfen und hellerleuchteten gigantischen Fabrikbauten hinaus. In dieser Stunde, seiner Arbeiter gedenkend, nannte der Führer diese Werkstätten deutschen Fleißes und deutscher Genialität mit dem unvergeßlichen Wort „Dome der Arbeit!"

Sechs Feierabendstunden im Winterhalbjahr wird der deutsche Rundfunk mit seinen Arbeitskameraden abhalten und neben der fröhlichen Werk- und Tanzpause große Meister der Musik, interpretiert von ersten deutschen Dirigenten und Solisten, mitten zwischen Maschinen zum völkischen Erlebnis machen. Generalmusikdirektor Krauß, Abendroth, Böhm, Pfitzner, Weisbach und Solisten wie Marcel Wittrisch, Erna Sack, Helge Roswaenge, und andere stehen im Dienst dieser wunderbaren wahrhaft sozialen Aufgabe.

Bauerntum und Landschaft

Alle deutschen Sender bringen Berichte und Sendungen, die über die Aufgaben unseres Bauerntums beständig aufklären und neben den Wetternachrichten, den Saat- und Ernteratschlägen, den Marktberichten usw. zum ständigen Handwerkszeug unserer Rundfunkhörer auf dem Lande geworden sind. Insbesondere die Reichssender Breslau und Königsberg und der Deutschlandsender bringen darüber hinaus ein reiches Programm von Bauern- und Landschaftssendungen, welche die neue Haltung des Bauern zum Volk und der Volksgemeinschaft zum Bauerntum in das Bewußtsein aller Rundfunkhörer hämmern.

Die Jugend ruft

Die HJ. und der nationalsozialistische Lehrerbund arbeiten auf das engste zusammen, um erziehungs- und schulmäßig die Aufgaben des Rundfunks in der Jugend zu lösen. Die „Stunde der jungen Nation" am Mittwoch und die „Morgenfeiern" am Sonntag sind die großen Höhepunkte dieses Programms.

Musik im Rundfunk

Der Reichssendeleiter entwickelte in seinen weiteren Ausführungen im einzelnen das Musikprogramm des Rundfunks. Seit der Machtübernahme sei das Musikprogramm im Rundfunk beständig erweitert worden, von 25 000 Sendestunden im Jahre 1932 auf über 40 000 Sendestunden im Jahre 1935. Die Reichssender werden „die schönsten Opern aus zwei Jahrhunderten" bringen. Ebenso liege ein reichhaltiges Operetten- und Singspielprogramm vor. Die Unterhaltungs-, Tanz- und Volksmusik werde zunächst von festen bekannten und beliebten Sendereihen getragen. Ebenso werden Hörspiele folgen und die großen dramatischen Werke der Weltliteratur in Zukunft stärker als bisher den Vortrag, die bloße Vorlesung, ersetzen.

Der Deutschlandsender werde über die Reichsautobahn, die Flugplätze der Lufthansa, die deutschen Kohlenreviere und die Welt der Hochöfen, die Porzellanmanufakturen und Bernsteinwäschereien, die Tuch- und Leinenweber, die Heringsdampfer und Heringsfangplätze, die Fischereihäfen und Kühlhäuser, den Hilfszug Bayern und den Reichsautozug „Deutschland" der NSDAP. berichten und außerdem eine Reihe von Funkberichten über die Partei und ihre Organisationen durchführen.

Ueber den Sport ist ein terminiertes Sportprogramm des Winterhalbjahres vorbereitet, das von Fall zu Fall den einzelnen Sendern zur Durchführung übertragen werden soll.

„Deutschland ruft die Welt"

In dem Abschnitt „Deutschland ruft die Welt" werden zum ersten Male die wesentlichsten Sendungen des deutschen Kurzwellensenders für das Winterhalbjahr zusammengestellt und der Oeffentlichkeit übergeben. Der deutsche Kurzwellensender sendet in täglich 40 Sendestunden sechs besondere nach Ländern gegliederte Programme, und zwar nach Südasien und Australien, Ostasien, Afrika, Süd-, Mittel- und Nordamerika.

Der deutsche Rundfunk erfasse, so erklärte der Reichssendeleiter abschließend, mit insgesamt rund 70 000 Sendestunden und über eine Viertelmillion Einzelsendungen heute in Deutschland allein 8 Millionen Rundfunkapparatebesitzer oder etwa 30 Millionen Hörer und gehört neben der deutschen Zeitung und dem deutschen Film zu den wesentlichsten Kulturträgern unseres Volkes. Der Rundfunk sei weiter in ununterbrochenem Vormarsch begriffen! Seit dreieinhalb Jahren habe er Jahr für Jahr eine neue Million von Hörern gewonnen. Er werde seinen Siegeslauf fortsetzen, bis das ganze deutsche Volk seiner Sendung verfallen sei.

„Denn Sendung und Mission ist der Rundfunk: Sendung und Mission der nationalsozialistischen Idee!"

Beseelung des Feierabends

Die erste Werkpausensendung des deutschen Rundfunks

Berlin, 27. Okt. Unter dem Motto „Freude und Gemeinschaft" eröffnete der deutsche Rundfunk am Dienstag gemeinsam mit der DAF. und der NSG. „Kraft durch Freude" im Reichsbahnausbesserungswerk München-Freimann die erste Werkpausensendung, die zukünftig als ständige Einrichtung beibehalten werden soll und dem deutschen Arbeitsmann in allen Gauen während der Werkpausen das Kulturschaffen unserer Meister in Lied und Ton nahebringen soll.

Der Reichsamtsleiter Geiger vom Propagandaamt der DAF. legte vor einer Belegschaft von 3000 Mann in einer Ansprache dar, daß Deutschland nicht allein schöner geworden sei, sondern daß sich auch die Menschen geändert haben. „Schlechte Menschen", so führte Geiger aus, „wollen Mitleid erbetteln. Wir aber holen uns in allen Stunden Kraft und Belustigung aus unserer Arbeit und wollen, wenn die Maschinen stillstehen, die Schicksalsgemeinschaft der Arbeit fortsetzen als Feierabendgemeinschaft. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist heute Gemeingut aller Schaffenden geworden, und sie trägt in sich die Verpflichtung, unaufhörlich für das einmütige Zusammenstehen aller Arbeitsmenschen zu wirken. An der Beseelung des Feierabends wird nun auch in Zukunft der Rundfunk entscheidend mitwirken."

Reichssendeleiter Hadamovski betonte anschließend, daß das Verständnis für Kulturgüter nicht vom Kleid und nicht vom Stande abhängig ist. Die unverdorbenen und gesunden Menschen sind die Voraussetzung aller Kulturübermittlung und allen Gedeihens aller Schöpfungen. Darum kann die deutsche Kultur auf die Teilnahme des deutschen Arbeiters und der deutschen Arbeiterin nicht verzichten. Und wenn andere von Köpfen sprechen, so weisen wir auf den Kopf unseres besten deutschen Arbeiters hin, auf unseren Führer Adolf Hitler, der uns auch Wegweiser in aller Kulturarbeit ist.

Diese erste Werkpausensendung war ein vielversprechender Auftakt. Vielleicht nicht einmal so sehr vom Musikalischen her als vielmehr durch die Menschen, in deren Mitte und zu deren Gewinn die musikalische Mittagsfeier „Freude und Gemeinschaft" stattfand. Nicht, daß sie ein Konzert darstellt, war das Beglückende in der Stunde, sondern, daß die Kunst zu ihnen kam an die Stätte ihres Mühens und Strebens, ohne Vorbehalte und Einschränkungen als Gleiche zu Gleichen.

Moses Rosenberg hilft mit Rat und Tat

Große sowjetrussische Kriegsmateriallieferungen angekündigt

Paris, 27. Okt. Der „Matin" veröffentlicht eine Meldung aus Madrid, wonach der Außenminister der roten spanischen „Regierung" sich vor dem Ausschuß der roten Milizen über die Tätigkeit des sowjetrussischen Botschafters Moses Rosenberg geäußert habe, der der Madrider „Regierung" jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehe (!). Außenminister del Vayo wies ferner auf die mächtige Hilfe hin, die Sowjetrußland Spanien leiste, und erklärte in diesem Zusammenhang, daß in allernächster Zeit große sowjetrussische Kriegsmateriallieferungen erwartet würden.

Und dann „Nichteinmischung"

Beinahe 50 Millionen Rubel für die spanischen Marxisten

Moskau, 27. Okt. Die „Spende", die unter dem Druck der staatlichen Gewerkschaften zugunsten der spanischen Marxisten aus der notleidenden Bevölkerung der Sowjetunion herausgepreßt worden ist, hat bereits den Betrag von insgesamt 47 595 318 Rubel erreicht. Die Beträge werden auf ein Konto bei der sowjetrussischen Staatsbank eingezahlt, die die Ueberweisung des Geldes nach Spanien vornimmt.

Istanbul, 27. Okt. Im Oktober durchfuhren 18 vollbeladene sowjetrussische Frachtdampfer den Bosporus in Richtung Mittelmeer. Davon waren 13 Dampfer für spanische Häfen bestimmt. In den letzten drei Tagen wurden allein sechs sowjetrussische Schiffe gezählt. Die nach Sowjetrußland zurückkehrenden Schiffe kommen in der Mehrzahl aus spanischen Häfen. Auch sind mehrere leere spanische Frachtdampfer festgestellt worden, die nach Sowjetrußland gingen.

England ist enttäuscht

Energische Vorstellungen wegen der Lage der Geiseln

London, 27. Okt. Der englische Außenminister Eden empfing am Montag den Botschafter der sogenannten Madrider „Regierung", dem er die Enttäuschung der englischen Regierung über die Antwort Madrids auf den Vorschlag für einen Geiselaustausch zum Ausdruck brachte. Eden erhob von neuem energische Vorstellungen hinsichtlich der Lage der politischen Gefangenen in Madrid.

Wie der diplomatische Berichterstatter der „Morning-Post" meldet, wird der britische Geschäftsträger in Madrid die rote „Regierung" wahrscheinlich auffordern, ihre Stellungnahme nochmals zu überprüfen. Inzwischen verlautet, daß die nationale Regierung in Burgos den englischen Vorschlag günstig beantwortet hat.

Rotes „Frühgemüse" explodiert

Der Lyoner Handgranaten-Skandal

Paris, 27. Okt. Die Untersuchung der geheimen Granatenbestellungen bei Lyoner Industriellen zieht immer weitere Kreise. Bisher ist es allerdings noch nicht gelungen, den Hauptauftraggeber zu fassen, dessen Identität jedoch feststehen soll. Es soll sich um einen aus Lyon stammenden ehemaligen Flieger, Louis Menol, handeln, der lange Zeit in einer Pariser Fabrik tätig war und der seit vier Tagen aus seiner Pariser Wohnung verschwunden ist. Sowohl Menol wie auch der Zwischenträger Christophe sollen marxistischen Kreisen nahestehen.

Inzwischen wird das Mißgeschick eines mit „Frühgemüse" beladenen Lastkraftwagens bekannt, der auf der Fahrt bei Narbonne eine Panne hatte. Der Wagen schlug um und das sonderbare „Frühgemüse", das in Wirklichkeit aus Granaten bestand, explodierte.

Nach einer Meldung des Petit Parisien aus Lyon soll sich der Auftraggeber der geheimen Granatenempfänge am Dienstagnachmittag in Begleitung eines Rechtsanwalts den Behörden gestellt haben. Die Untersuchung soll nunmehr auf etwa 50 Personen ausgedehnt worden sein. Gegen einen Industriellen in Lyon ist nach dem Verhör durch den Richter Haftbefehl ergangen.

Freundlicher Empfang Ribbentrops

London, 27. Okt. Die englischen Morgenblätter berichten freundlich über die Ankunft des neuen deutschen Botschafters von Ribbentrop in London. Die Erklärung von Ribbentrops bei seiner Ankunft wird besonders hervorgehoben.

„Daily Telegraph" widmet dem neuen Vertreter Deutschlands in London einen Leitaufsatz. Darin heißt es u. a.: „Die Ankunft von Ribbentrops in London ist sehr willkommen. Seine Ernennung ist ein Ausdruck der Ueberzeugung Hitlers von der Bedeutung deutsch-englischer Verhandlungen. Von Ribbentrop, der einer der engsten Mitarbeiter des Führers ist, setzt sich für eine Politik der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern ein, und es besteht kein Zweifel, daß es sein Ziel sein wird, eine engere Verständigung herbeizuführen.

In der Erklärung, mit der er sich in England einführte, sagte er, daß Deutschland die Freundschaft mit England wünsche, und gab seinem Glauben Ausdruck, daß das britische Volk gleicherweise die Freundschaft des deutschen wünsche. Er kann versichert sein, daß dem so ist. Wir sind von dem Wert guter Beziehungen überzeugt, und wir sind nicht weniger überzeugt, daß das Wohlergehen Europas von den Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarstaaten abhängt."

Das Blatt schreibt, es sei bedauerlich, daß von Ribbentrop seine Absicht für eine engere Zusammenarbeit auf die Gefahr des Kommunismus gestützt habe, denn es gebe andere, nicht weniger wichtige Gründe für eine Verständigung. Der Zustand in Europa biete Befriedungsmöglichkeiten, die von der hohen Staatskunst entwickelt werden könnten. Von Ribbentrop werde feststellen, daß man sich dessen in England gründlich bewußt sei. In England gebe es keine Feindseligkeit gegen irgendein anderes Land und man sei entschlossen, sich nicht von Gefühlsfragen politischer Weltanschauungen beeinflussen zu lassen, von denen andere Länder beherrscht würden. Die Einkreisung irgendeiner anderen Macht sei demnach eine unmögliche Politik für England.

Auch die anderen Blätter heben die Aeußerungen von Ribbentrops über den Kommunismus hervor. Die „Morning-Post" bezeichnet sie als einen „Angriff gegen den Kommunismus".

„Frankreichs verspielte Rolle"

Französische Stimmen zur deutschen Außenpolitik

Paris, 27. Okt. Der Amtsantritt des deutschen Botschafters in London, von Ribbentrop, wird auch in der Pariser Morgenpresse mit ausgiebigen Kommentaren begleitet, in denen die Hauptaufgaben in den Vordergrund gestellt werden, die Herr von Ribbentrop nach Ansicht der hiesigen Blätter zunächst zu lösen haben werde.

Der „Matin" betont in diesem Zusammenhang, daß die Erklärungen, die der deutsche Botschafter bei seiner Ankunft in London abgegeben habe, darauf hindeuteten, daß er in allererster Linie die englische Regierung von der Gefahr des Kommunismus in ganz Europa überzeugen wolle. Aus innerpolitischen Gründen glaubt das „Echo de Paris" — nicht zuletzt um die Inaktivität der französischen Volksfrontregierung anzuprangern — warnend darauf hinweisen zu müssen, daß die deutsch-englische Annäherung, die mit dem Abschluß des Flottenabkommens begonnen habe, nunmehr festere Formen annehmen werde. Es sei ferner interessant, festzustellen, daß sich die Normalisierung der englisch-italienischen Beziehungen im Mittelmeer durch die Vermittlung Deutschlands vollziehen werde. Eigentlich wäre es die Rolle Frankreichs gewesen, diesen Vermittler zwischen London und Rom zu spielen. Auf alle Fälle sei eine Annäherung zwischen London, Berlin und Rom schon mehr als begonnen. Frankreich laufe dabei Gefahr, abseits zu stehen und sich allein in der zweifelhaften Gesellschaft Sowjetrußlands wiederzufinden. Der Volksfrontregierung sei es gelungen, Frankreich zu isolieren und es mit seinem italienischen Verbündeten zu verärgern.

Ehrengabe des deutschen Schrifttums

für Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 27. Okt. Bei der Eröffnung der im Deutschen Nationaltheater zu Weimar gezeigten Jahresschau des deutschen Schrifttums wurde Reichsminister Dr. Goebbels durch den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, und den Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Buchwerbung, Ministerialrat Dr. Wismann, ein Buch überreicht, das handgeschriebene Beiträge von 67 deutschen Dichtern enthält. Jeder dieser Beiträge soll ein Ausdruck des Dankes des deutschen Schrifttums an den Treuhänder der deutschen Kultur sein.

Das Buch wurde auf Anregung der Reichsarbeitsgemeinschaft unter Mitarbeit von Dr. Rudolf Erckmann, M. A. Reinhart, Alfons Brusser und Georg von Kommerstädt hergestellt. Den von Prof. Dorfner-Weimar entworfenen und ausgeführten Einband stiftete die Stadt Weimar.

Zum ersten Male sind die lebenden Dichter unseres Volkes auf diese Weise in einem Band zusammengefaßt, denn es finden sich in ihm alle Namen von Rang. Auch ein zu früh Vollendeter ist unter ihnen: von Heinrich Lersch ist das Manuskript eines Gedichtes aus seinem Nachlaß beigegeben.

Wohl selten ist der Dank der Schaffenden eines Volkes an die kulturelle Führung auf persönlichere Art abgestattet worden als mit diesem Geschenkbuch deutscher Dichter.

Der bekannte konservative englische Politiker Londonderry ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Wien eingetroffen. Der Besuch Lord Londonderrys trägt vermutlich politischen Charakter. Pressevertretern gegenüber lehnte Lord Londonderry es ab, sich über die politischen Probleme Oesterreichs zu äußern.

Die stummen Glocken zu Brügge

Der gefährdete „Belfried" – Die Heimat der Glockenspiele

Der Belfried, das ragende Wahrzeichen Brügges, allen Reisenden und auch den Kriegsteilnehmern gut bekannt, weist in der letzten Zeit bedenkliche Schädigungen auf. Die Fundamente haben sich gesenkt, und die Spitze des Turmes neigt sich immer mehr zur Seite, so daß auch das berühmte Spiel der 48 Glocken nicht mehr in Aktion treten darf.

107 Meter hoch ragt der riesenhafte Belfried von Brügge allen Gewalten Trotz bietend über das flandrische Land hinaus. Fast 700 Jahre steht er auf seinem Platz und nichts hat ihn in dieser Zeit erschüttern können. Unten zu seinen Füßen dehnen sich die berühmten „Hallen", ein wunderbares Zeichen des Handwerkertolzes jener Zeit. Alle Stürme der Zeit hat der Belfried überdauert, aber jetzt ist das Fieber in seine Fundamente gekommen. Seit Monaten beschäftigen sich die Sachverständigen mit den Plänen zur Erhaltung des Riesenturmes; man befürchtet, es wird nichts anderes übrig bleiben, als das herrliche Bauwerk, das jetzt eine furchtbare Gefahr für seine Umgebung zu werden beginnt, abzutragen — und vielleicht an anderer Stelle wieder zu errichten.

Dem Glockenspiel in seiner luftigen Höhe hat man schon seit einiger Zeit Schweigen geboten.

Die 48 Glocken dürfen ihre Stimmen nicht mehr erheben, weil die Erschütterung, die die schweren schwingenden Massen hervorbringen das Bauwerk selbst aufs äußerste gefährden. Verhängnisvolle Risse zeigen sich in den Mauern — die Glocken von Brügge aber sind stumm geworden, und es ist leider zu fürchten, für alle Zeit.

Krieg und Kriegsgeschrei hat oft um den Belfried getobt, ohne ihn zum Erliegen zu bringen.

Wenn auch der belgische Dichter Rodenbach in einer fein empfundenen Novelle Brügge die „Tote Stadt" nennt. Es ist immer lebendig geblieben, sehr lebendig sogar, dieses Brügge, seit jener Zeit im Sommer 1302 da die Brügger ihre Unabhängigkeit gegen Frankreich zu verteidigen hatten. Gegenüber dem Belfried steht auf dem großen Markt das Denkmal für Jan Breydel und Pieter de Coninck, die Zunftmeister und Helden der sogen. „Sporenschlacht" bei Kortryk. Jahrhunderte vergingen, das unselige Jahr 1914 brach heran und der Belfried erwachte jäh aus sanften Träumen. Das Getöse der furchtbaren Kämpfe drang bis zu ihm hinüber. Die Stadt füllte sich mit Soldaten und rundherum war das blühende Land von Gräben und Schanzen aufgewühlt. Oben vom Turm des Belfried konnte man in der Ferne das Meer erblicken und die Kriegsschiffe, deren krachende Granaten den Strand der Nordsee zudeckten.

Einst war Brügge eine mächtige Stadt, in der zeitweise 200 000 Menschen wohnten.

Als dann der Fluß versandete, der Brügge mit dem Meere verband und Handel und Wandel weniger und weniger wurden, blieb nur noch ein Bruchteil der Bevölkerung in der Hauptstadt Westflanderns wohnen, die Einwohnerzahl sank auf 50 000. Brügges Hafen, das „Minne water", das etwa soviel wie „Liebessee" bedeutet, wurde das verträumteste Hafenidyll ganz Europas. Brügge schien nur eine Aufgabe zu haben, seinen mittelalterlichen Charakter möglichst streng zu bewahren. Der Belfried wirkte wie eine Festung, an der die Wogen der Zeit rastlos aber vergeblich nagten. Die „Hallen", aus denen er hervorragte, mit den breiten Mauerflächen, den feierlichen Spitzbogenfenstern und den trotzigen Zinnen, blieben ein gewaltiges Denkmal bürgerlicher Kraft. Hier stand einst die „Grafenburg", die Residenz der Herzöge von Burgund, unter denen Brügge zur höchsten Blüte gedieh. Die Grafen von Flandern mußten hier vor versammeltem Volke den Eid leisten, daß sie die Rechte der Bürgerschaft in allen Einzelheiten achten wollten.

Der Meister von Brügge

Wer von Brügge spricht darf den berühmten Maler Altflanderns nicht vergessen, Hans Memling, der aus Deutschland stammte und wahrscheinlich bei Aschaffenburg um 1430 geboren wurde. Er kam frühzeitig nach Brügge, brachte es zu hohen Ehren und lernte in der niederländischen Schule malen. Im Johannis-Hospital zu Brügge steht sein gewaltiges Meisterstück: Der Reliquienschrein, der in herrlichen Bildern vom Lebensgang der heiligen Ursula erzählt. Auch auf deutschem Boden kennen wir ein Meisterwerk Memlings, das berühmte Altarbild in der Marienkirche zu Danzig, das von Schiffen der Hanse in einem Seegefecht erbeutet wurde. Als der Meister von Brügge seine großen Werke schuf, läuteten nach jedem Stundenumlauf die Glocken des Belfried, sie erfüllten die Stadt mit ihren Tönen und halfen ihren Bürgern über das Schwere hinwegzukommen und alles andere in einem freundlichen Glanz zu sehen. Die Glocken, diese ehrwürdigen Stimmen der Zeit, sind jetzt verstummt. Aber alteingesessen ist im ganzen flandrischen Land die Kunst der Glockenspiele und ihrer Meister.

Außer dem Brüggener Glockenspiel gibt es das Genter, mit ebenfalls 48 Glocken, das Antwerpener mit 40, das zu Loewen mit 35 und das zu Mecheln mit 40 Glocken.

Der Zufall will es übrigens, daß auch ein deutsches Glockenspiel ein ganz ähnliches Schicksal erlebt hat, wie das zu Brügge. Als Friedrich I. König geworden war, wollte er dem Berliner Schloß und damit seiner Residenz ein Wahrzeichen geben. Schlüter, der Leiter der Schloßbauten, wurde beauftragt einen Turm am Schlosse hochzuführen, damit er auf viele Meilen gesehen werden konnte. Zu diesem Turm ließ der König in Holland ein Glockenspiel anfertigen, das ohne die Glocken selbst 20 000 Gulden kostete. Durch die Schwingungen der schweren Glocken aber wurde Schlüters Turm bald baufällig, zeigte Risse, so daß der Einsturz befürchtet werden mußte. Aehnlich, wie es jetzt dem Belfried in Brügge geschehen soll, mußte der schöne Turm wieder abgetragen werden, und das Glockenspiel blieb 8 Jahre unbenutzt. Es erhielt dann seinen Platz auf der Patrochialkirche in Berlin, wo es heute im Hasten und Lärmen der Weltstadt noch immer seine Stimme erhebt ... Auch das Glockenspiel auf der Potsdamer Garnisonkirche ist ein holländisches Werk, das im Auftrage Friedrich Wilhelms I. hergestellt wurde.

Auch Glocken haben somit ihre Schicksale, und — wie das Brügger Beispiel beweist — überleben sie oft die Turmbehausungen, für die sie hergestellt wurden.

4. Nachtragshaushaltssatzung 1936 für Castrop-Rauxel

67 700 RM. für Kanalisations-, Bodenverbesserungs- und Museumszwecke

Bei der morgen nachmittag im Sitzungssaale des Rathauses um 16 Uhr beginnenden Beratung der Ratsherren steht u. a. auch die Beratung der 4. Nachtragshaushaltssatzung. Der Satzungsentwurf hierzu lautet:

„Auf Grund des § 88 Abs. 1 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl I S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Nachtragshaushaltssatzung festgestellt:

§ 1.

Der dieser Satzung als Anlage beigefügte 4. Nachtragshaushaltsplan wird im außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan in den Einnahmen auf 67 700 RM. (gegenüber bisher 867 965,75 RM. Einnahmen im außerordentlichen Haushaltsplan) in den Ausgaben auf 67 700 RM. (gegenüber bisher 867 965,75 RM. Ausgaben im außerordentlichen Haushaltsplan) festgesetzt."

Ueber die 67 700 RM. Mehrausgaben des Satzungsentwurfes heißt es u. a. in den Erläuterungen:

Bauverwaltung:

Aufschließung des Geländes für die Eigenheim-Siedlung an der Jahnstraße.

Im außerordentlichen Haushaltsplan 1936 sind Einnahme und Ausgabe mit 30 000 RM. angegeben. Der endgültige Rechnungsbetrag ist aber um 1200 RM. höher. Der Mehrbetrag wird aus der Kanalisationsrücklage gedeckt. Zur Begründung der Mehrkosten wird in den Erläuterungen ausgeführt:

„Bei der Kanalisierung der Jahnstraße wurde Fließboden angetroffen. Es können deshalb 3 Kanalhaltungen in einer Gesamtlänge von 150 Meter nicht ohne Schlagen von Spundbohlen hergestellt werden."

Kultivierungs- und Bodenverbesserungsarbeiten im Stadtteil Frohlinde, 2. Teil

Ausgewiesen werden 66 000 RM. Mehreinnahme und Mehrausgabe. Die Deckung erfolgt aus Sondermitteln 1936 des Landesarbeitsamtes Dortmund. Die Erläuterungen besagen:

„Diese Arbeit umfaßt Restarbeiten der bereits früher durchgeführten gleichnamigen Notlandsarbeit und die Kultivierung und Bodenverbesserung von weiterem Oedland. Es werden mit 11 000 Tagewerken insgesamt 550 Ar Neuland geschaffen. Diese stehen im Eigentum des Bauern Bierhaus gt. Schulte-Frohlinde, der sich vertraglich verpflichtet hat, die Hälfte der demnächst anfallenden Ernte auf die Dauer von 9 Jahren der Stadt für Wohlfahrtszwecke kostenlos zur Verfügung zu stellen."

Kunst und Wissenschaft

Anschaffungen für das Heimatmuseum

Im Ansatz des Haushaltsplanes 1936 sind in Einnahme und Ausgabe 1500 RM. vorgesehen. Als Gesamtbetrag für 1936 werden nun in Einnahme und Ausgabe 500 RM. mehr vorgesehen. Die Deckung geschieht aus dem Museumsfonds. In den Erläuterungen ist hierzu folgendes gesagt:

„Der Betrag von 1500 RM. reicht zur Bestreitung der vorliegenden Ausgaben nicht aus, da eine Summe von rund 500 RM. für Museumsschränke erst in diesem Jahre angewiesen werden konnte, obwohl ihre Bezahlung im vorjährigen Plan vorgesehen war. Durch diesen Umstand und durch die wider Erwarten hohen Schwierigkeiten bei der Uebernahme alter Grabsteine an der Schloßkapelle in Bladenhorst in das Heimatmuseum werden für die außerordentlichen Anschaffungen weitere 500 RM. benötigt."

Auftakt des Castrop-Rauxeler Konzertwinters

Kammermusikabend der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Verbindung mit der NS.-Kulturgemeinde

Solisten: Ludwig Hoelscher (Cello) Berlin, M. Vogt-Gebhardt (Sopran) Berlin, Städtischer Musikdirektor Max Spindler am Flügel

„Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und alle Philosophie!" Wir haben seit langem keine mehr ans Herz greifende Bekräftigung dieses Beethovenwortes erlebt, als am Sonntag im 1. Kammermusikkonzert der NS.-Kulturgemeinde, mit dem der Konzertwinter 1936/37 eröffnet wurde.

Alle Voraussetzungen, die einen großen Abend zur Konzertwinter-Eröffnung versprechen, waren erfüllt. Ein prächtiges, musikalisch hochstehendes Programm, Künstler größten Formats und der lichtüberflutete herrliche Wichernhaus-Saal. Sie brachten es zu Wege, daß von der ersten bis zur letzten Nummer der Kontakt zwischen Podium und Zuhörer sofort gegeben war, daß der dankbare Beifall sich mehr und mehr steigerte und sich nach den notwendig gewordenen Zugaben von virtuosen Paradestückchen zum südlich temperierten Furioso auslud.

Ludwig Hoelscher, der viel Gepriesene und viel Gefeierte, kam, sah und siegte auf der ganzen Linie mit seinen Beethoven-, Bach- und Schumann-Interpretationen. An den Ausspruch Franz Liszts, als er um die Eignung des August Wilhelmy zum Geiger gefragt wurde: „Ja, wenn es die Violine nicht gäbe, müßte sie für Wilhelmy erfunden werden", wird man immer wieder erinnert, wenn man den jugendlichen, temperamentvollen Ludwig Hoelscher auf seinem wundervoll klingenden und singenden Cello hört. Der große Künstler zeigte zu Nutz und Frommen der Kenner und des Publikums den Unterschied zwischen gediegenem Könner und Künstler und wahrhaftem Meister. Bei seinem stark ausgeprägten Stilgefühl und einer unbedingt geistigen Ueberlegenheit, die sich auf ein höchstes Maß von Können stützen kann, ist es nicht überraschend, daß er jedem Werk den zielbewußten Aufbau sicherte. Mit zwingender Kraft und starker mitreißender Gefühlsbeteiligung, die bei Hoelscher im schöpferischen Begreifen des Gefühlsaufbaues und in der spielenden Souveränität des großen Meisters walteten, betreute er Beethovens herrliche G-Moll-Sonate. Differenzierteste Spielart, Anmut im Rondo, faszinierende Geschlossenheit im Allegro gaben seiner Wiedergabe das Gesicht. Die letzte Verwendung alles Technischen zur überzeugenden Klarlegung musikalischer Gedanken, diese Verwirklichung des letzten Wunschtraumes jedes echten Künstlers, vermittelte ungetrübten Genuß. In Bachs, leider auch nur so selten zu hörenden Solosuite wurde das Wesentliche struktuell und klar herausgelegt. Er gestaltete dies Dramatische des so überaus schwierigen Werkes mit so nervengespannter Kraftzentrierung und mit so unerhörter Durchleuchtung des kontrapunktischen Gewebes und derart hinreißender Größe alten Suiten-Spieles, daß jeder spüren mußte, hier war des genialen Thomas-Kantors Geist in einer letzten, kaum geahnten Tiefe beschworen. Mit Eleganz meisterte er Schumanns singliges „Langsam" und „Nicht schnell" und mit Humor stellte er mit vollgültiger Virtuosität mit edlem pathetischen Ton und klar bis ins kleinste Ornament und Filigran heraus. Mit virtuos klingender Zugabe erwies er sich als der einzig dastehende Cellist. Castrop-Rauxel erlebte durch diesen eminenten Musiker gleich zu Beginn des Konzertwinters einen jener unvergeßlichen Augenblicke, deren teilhaftig zu werden man Zeitlebens als besondere Gunst des Schicksals empfindet. Der Beifall war enthusiastisch, Hoelscher hat ihn vollkommen verdient und stoppte mit einer Zugabe ab.

Wenn Max Spindler die Begleitung einer Sängerin selbst übernimmt, dann darf man nach den gemachten Erfahrungen stets etwas ganz besonderes erwarten. Diese Erwartungen wurden auch am Sonntagabend nicht enttäuscht, denn die Sopranistin M. Vogt-Gebhardt verfügt über einen qualitativ und quantitativ bedeutenden Sopran von edlem biegsamen Metall, mit klangvollem, sattem Timbre, der technisch verständig mit lockerer, strömender Tongebung, sicherem Atmen und klarer Diktion geführt wird. Gestützt auf eine starke Gesangsdisziplin und spontane darstellerische Begabung, vermochte sie die Brahms-Lieder mit dem Ernst letzten Erfassens zu erfüllen. Die zarte mit feinster Technik vorgetragene Lyrik der „Mainacht" kam zu tiefer Wirkung. Als das Schönste unter vielem Schönen sei das „Ständchen" und „Spanisches Lied" besonders hervorgehoben. Mit Händels Arien erzang sie einen mehr als bemerkenswerten Erfolg. Durch verständnisvolles und sorgsamstes Innenfühlen des Großen und Plastischen dieses Barokmeisters. Auch die humorvolle Liedergruppe von Hugo Wolf ließ ihre große, auf Wirkung berechnete Gestaltungskraft aufs neue zu Tage treten. Auch sie dankte mit einer herzlich aufgenommenen Zugabe, nachdem sie sich graziös den stürmischen Erfolg des Hauses eingehamstert hatte.

Max Spindler am Flügel war als Begleiter überaus gebändigt und zeigte in weiser Verhaltenheit überall, aber ganz besonders bei den Wolfschen Stücken, daß nichts gemacht zu werden braucht, was nicht in der Partitur steht. Gerade in den leicht beschwingten Sphären und zu dem neckisch Parlandoziefen des großen Liedmeisters legte er mit akustisch farbenreicher Palette von der Kongenialität seines Musikantentums Zeugnis ab.

Nur eins fiel ganz aus dem Rahmen: Das schlecht besetzte Haus! Es ist beschämend und bitter, hier von einem knapp bis zum Drittel gefüllten Saal berichten zu müssen. Muß dieses offenbare Mißverhältnis nicht in berechtigtes Erstaunen setzen? Soll damit ein unverständiges Urteil gesprochen werden über ein Werk zur Pflege ernster Musik, wie es die NS.-Kulturgemeinde in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu verwirklichen strebt, und von dem sich alle, in deren verantwortungsbereiten Händen die örtliche Pflege ernster Musik ruht, soviel versprochen haben? Kann es Wunder nehmen, wenn auf Grund solcher Erfahrungen der große Idealismus mit der Zeit entmutigt wird und in seiner künftigen Programmgestaltung sich zu billigen Konzessionen an den Publikumsgeschmack schon im Interesse des Etats bereitfinden muß, selbst wenn er sich seiner kulturellen Sendung bewußt ist? Der Besuch war geradezu erschütternd und es ist an der Zeit, dieser Ursache einmal nachzuspüren. So jedenfalls geht es auf die Dauer unmöglich weiter. Wir werden es uns angelegen sein lassen, demnächst einmal ausführlicher dazu Stellung zu nehmen.

— r —

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 28. Oktober 1936

Die Hausbibliothek

Von Dr. Owlglaß

Bücher stehn um dich herum:
große, kleine, dünne, dicke,
alte, neue, pow're, schicke,
stehn herum und warten stumm.

bis die Leiter du erklimmst
und dann einem dieser Tiere
etwas geistige Wagenschmiere,
jeweils nach Bedarf, entnimmst.

Während aber allgemein,
wo ein Vorrat sich befindet,
dieser durch Konsum verschwindet,
pflegt es hier nicht so zu sein.

Wie der Krug des Hutzelmannes,
wie der Oelkrug zu Sarepta,
der stets aus dem vollen lebte,
bleibt ein Buch intakt und ganz

Ist das nicht ein schöner Brauch?
Drum o Mensch, steck' deine Gelder
in gedruckte Geistbehälter
— und die Nase möglichst auch!

Mit Erlaubnis des Verlages R. Piper & Co., entnommen dem soeben erschienenen, humoristischen und besinnlichen Gedichtband „Kleine Nachtmusik" von Dr. Owlglaß.

Schröder & Otte Castrop-Rauxel 1 Amtstraße 38 Ruf 2191
Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau

Alle Volksgenossen umschließt die Zeitung

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat sich über die große Bedeutung der Zeitung im nationalsozialistischen Staat in folgender Erklärung geäußert:

„Die bedeutsame Umwandlung, die das gesamte wirtschaftliche und politische Leben des deutschen Volkes ununterbrochen erfährt, machte es für jeden Volksgenossen zum Gebot der Pflicht, sich täglich über alle Maßnahmen und Anordnungen auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet zu unterrichten.

Wer könnte heute sich oder seine Familie vor Schaden bewahren, wenn er es ablehnte, täglich eine gut unterrichtete Zeitung zu lesen?

Die Jugend muß die Zeitung lesen, um Erfahrungen zu sammeln und ihren Gesichtskreis zu erweitern.

Der Erwachsene liest sie, um alle Ereignisse der Umwelt mitzuerleben und sich weiter zu bilden.

Den Frauen ist die Zeitung ein lieber Freund, Berater und Gesellschafter.

Alle Volksgenossen umschließt die Zeitung, macht aus dem einzelnen erst das Glied der Volksgemeinschaft und verbindet ihn mit der Nation und der Führung.

Zeitung lesen, heißt in der Zeit leben und die Zeit nützen."

Die endgültige Provinzialumlage für 1935

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen gibt jetzt die endgültige Verteilung der Provinzialumlage für das Rechnungsjahr 1935/36 bekannt. Nach dieser Verteilung entfallen von den insgesamt 9,6 Millionen Mark Umlage 111 453,30 RM. auf den Stadtkreis



Castrop-Rauxel. Im Voranschlag für 1935 standen im Castrop-Rauxeler Etat 135 849 RM. Die endgültige Provinzialumlage für 1935 bleibt also hinter dem Voranschlag um 24 395,70 RM. zurück.

Auftakt der Theatersaison mit „Maria Stuart"

Aufführung am 4. November im Wichernhaus

Die Deutsche Arbeitsfront, Abtlg. NSG. „Kraft durch Freude", hat für die diesjährige Spielzeit 1936/37 erstmalig mit dem Westfälischen Landestheater allein abgeschlossen. Sie führt alle Veranstaltungen des Theaters mit der NS-Kulturgemeinde gemeinsam durch. So auch im Kreisgebiet Herne—Castrop-Rauxel.

Mit dem Trauerspiel „Maria Stuart" von Friedrich von Schiller wird die Theatersaison in Castrop-Rauxel am 4. November im Wichernhaus eröffnet. Am 14. Juni 1800 ging das Trauerspiel „Maria Stuart" zum ersten Male in Weimar über die Bretter. Die Geschichte der unglücklichen schottischen Königin hätte sich so gut wie die Wallensteins zu einer großzügigen politisch-historischen Tragödie verarbeiten lassen. Aber der Staatsaktionen müde, stellte sich Schiller diesmal mehr auf den menschlichen Standpunkt. Er machte den Kampf zweier rivalisierender Frauen, der in ihrer einmaligen persönlichen Gegenüberstellung einen Höhepunkt von gewaltigster Wirkung erreicht, zum eigentlichen Gegenstand des Dramas. Dem empfindsamen Element gab er dabei ein starkes Uebergewicht. Ueber die rührende Gestalt der büßenden und leidenden Maria, die am Schluß zu sittlicher Größe emporgeläutert wird, goß er den höchsten poetischen Zauber aus.

Schiller ist einer der großen Lehrmeister unseres Volkes, die Tragödie der Maria Stuart eines seiner stärksten und das technisch vielleicht am vollkommensten durchgeführte seiner Werke. Das Landestheater erfüllt mit dieser Aufführung eine immer lebendige Verpflichtung.

Ueberschreitungen des Haushaltsplanes bis zu 500 RM. sollen nur noch der Genehmigung des Oberbürgermeisters bedürfen

Punkt 4 der morgigen Beratung der Ratsherren sieht vor „Bestimmung eines Betrages, bis zu dessen Höhe Etatsüberschreitung der Anhörung der Gemeinderäte bedürfen. In den den Ratsherren zugestellten Erläuterungen heißt es:

„Nach § 55 Ziff. 12 der Deutschen Gemeinde-Ordnung ist vor der Leistung von über- und außerplanmäßigen Ausgaben den Ratsherren Gelegenheit zur Aeußerung zu geben. Soweit es sich dabei nur um geringfügige Ausgaben handelt, kann von der Anhörung der Ratsherren abgesehen werden. Bisher ist den Ratsherren von sämtlichen über- oder außerplanmäßigen Ausgaben ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages Kenntnis gegeben worden. Es hat sich jedoch im Laufe der Zeit herausgestellt, daß dieses Verfahren nicht zweckmäßig ist. Einmal werden dadurch die Beratungen der Ratsherren lediglich der Form wegen vielfach mit ganz unbedeutenden Kleinigkeiten belastet, zum anderen erfährt die geschäftsmäßige Weiterbearbeitung vieler Sachen eine nicht wünschenswerte Verzögerung. Es ist beabsichtigt, in Zukunft die Ratsherren zu notwendigen Ueberschreitungen des Haushaltsplanes nur noch dann zu hören, wenn es sich um wesentliche Summen handelt. Beträge bis zu 500 RM. im Einzelfall sind bei einer etatsmäßigen Gesamtausgabe von zur Zeit 7 619 000 RM. als geringfügige Ueberschreitungen anzusehen, zu denen nach den Bestimmungen der DGO. die Beratung mit den Ratsherren nicht erforderlich ist, die vielmehr lediglich der Genehmigung des Oberbürgermeisters bedürfen."

D.A.F.

Abtlg. für Berufserziehung und Betriebsführung, Ortsgruppe Castrop-Rauxel

Kaufmännische Kurse der DAF.

In dieser Woche finden die Anfänger-Lehrgänge in Buchführung, kaufm. Rechnen und Handelsbetriebslehre mit einer Schlußprüfung ihr Ende. Am Montag, dem 2. November, werden diese Kurse in Lehrgängen für Fortgeschrittene weitergeführt. Für den Lehrgang in Handelsbetriebslehre können Teilnehmer ohne Vorkenntnisse, für die Lehrgänge in kaufm. Rechnen und Buchführung können nur Teilnehmer mit entsprechender Vorbildung zugelassen werden. Diese Kurse bieten eine günstige Gelegenheit zur Vorbereitung auf die Handlungsgehilfenprüfung. Anmeldungen nehmen entgegen die DAF., Castrop-Rauxel 1, Viktoriastraße, und die Städt. Berufsschule, Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße.

Nur noch 3 Tage!

Volksabstimmung im Heimatmuseum

aus Anlaß des Preiswettbewerbes „Bastler und Kleinkunstgewerbler an die Front" und

Buchausstellung im Heimatmuseum

zur Woche des Deutschen Buches.

Zum Begutachten der ausgestellten Preisarbeiten und zum Besichtigen der Buchausstellung ist heute (Mittwoch) von 15—19 Uhr, wieder Gelegenheit gegeben. Eintritt 10 Rpf. Jeder 10. Besucher erhält ein Freiabonnement für die Städtische Volksbücherei für ein Vierteljahr.

Krieger- und Landwehrkameradschaft Ickern

Die Krieger- und Landwehrkameradschaft Ickern hatte am Sonntag, dem 25. d. M., 19 Uhr, ihre Kameraden zu einem Monatsappell im Saalbau der Klöckner-Werke Castrop-Rauxel 1, zusammengerufen.

Anschließend an den Kameradschaftsappell hielt Kamerad Kunst, Castrop-Rauxel 2, einen Lichtbildervortrag über unsere Kolonien, zu dem auch die Angehörigen der Kameraden zahlreich erschienen waren.

In seinem Vortrag wies der Redner zunächst auf die außerordentliche Bedeutung der Kolonien für unser deutsches Vaterland hin. Er gab weiter der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß es unserem Führer gelingen werde, die für unser Vaterland so wichtige Kolonialfrage zur gegebenen Zeit im deutschen Sinne zu lösen. Der Vortragende verstand es, in fesselnder Weise auszuführen, welch wichtigen Rohstoffe die Kolonien dem deutschen Vaterland liefern würden. Der Vortrag zeigte den Zuhörern in anschaulicher Weise die Beschäftigung von hunderttausend Volksgenossen in den Kolonien und dadurch für Millionen von Volksgenossen Arbeit in der Heimat. Die Zuhörer folgten den Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit und gaben durch ihren lebhaften Beifall zu erkennen, daß der Redner ihnen aus der Seele gesprochen hatte.

Im Anschluß an den Vortrag ließ er in Lichtbildern eine Reise von Hamburg nach Deutsch-Südwest-Afrika miterleben, wo er selbst über 4 Jahre vor dem Kriege tätig war. Die Bilder, zumeist Originalaufnahmen des Vortragenden, übermittelten den Zuhörern einen guten Einblick in das Leben und Treiben in unseren Kolonien.

Anschließend fand ein ergreifendes Gedenken an die Gefallenen der Schutztruppe unserer Kolonien und die Gefallenen im Weltkriege statt.

Ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer und der Gesang der Nationalhymne beendete die eindrucksvolle Veranstaltung.

Wer ist Eigentümer?

Von der Kriminalpolizei ist ein Korbsessel und zwei Liegestühle, Holzgestell mit Stoffbezug (zusammenklappbar), die vermutlich aus einer strafbaren Handlung stammen, sichergestellt. Wo sind diese Sachen gestohlen oder sonstwie abhanden gekommen? Der Eigentümer kann seine Ansprüche bei der Kriminalpolizei, Zeppelinstraße 11, geltend machen.

Winterhilfswertzeichen

Für das diesjährige Winterhilfswerk werden neun Wertzeichen der Deutschen Reichspost, auf denen sich Abbildungen von Straßen und Bauten des Dritten Reiches befinden. Am 21. September hatte an den Postschaltern die Ausgabe der einen Hälfte dieser Wertzeichen (3, 6, 12 und 25 Pfg.) begonnen. Nach einer Mitteilung der Deutschen Reichspost werden die restlichen Markenwerte bei allen Postanstalten vom 26. Oktober an ausgegeben. Es handelt sich dabei um die Wertzeichen zu 4 Pfg. (Reichsluftfahrtministerium), 5 Pfg. (Luitpoldhain, Ehrenmal in Nürnberg), 8 Pfg. (Deutschlandhalle Berlin), 15 Pfg. (Führerhaus in München), und 40 Pfg. (Haus der Deutschen Kunst in München). Zu allen Wertzeichen wird ein Zuschlag erhoben, der in kleinen Ziffern auf der Umrandung des Markenbildes steht und dem Winterhilfswerk zufließt. Der Verkauf der Freimarkenheftchen mit Winterhilfswertzeichen beginnt erst am 2. November.

Balladen in Wort und Ton

Feierstunde anläßlich der Woche des Deutschen Buches

Der ursprünglich auf den 1. Oktober festgesetzte Balladen-Abend in Wort und Ton, der seinerzeit wegen plötzlicher Erkrankung des mitwirkenden Hans Bogenhardt vom Dortmunder Stadttheater verschoben werden mußte, findet nunmehr am Freitag, dem 30. Oktober, des Abends um 8 Uhr, in der stimmungsvollen Aula des Oberlyzeums statt. Diese Veranstaltung verspricht zu einem großen Erfolge zu werden, ist es doch das erste Mal, daß unter dieser Zusammenstellung von Wort und Ton Balladen hier geboten werden. Einem wuchtig aufgebauten ersten Teil mit ganz nordisch herben Zügen folgt ein zweiter mehr auf leichtere, glanzvollere Art eingestellter Vortragsteil.

In die Ausführung dieses überaus glücklich ausgestatteten Programms teilen sich Heinz Hermesmann, Frl Magda Bayer, Ludw. Matern, Walter Westermann und Hans Bogenhardt. Alles Namen von Rang und Klang. Jeder der Mitwirkenden ist nicht nur bei uns zu einem feststehenden Begriff in der Kunstausübung geworden, sondern auch weit über die Grenzen unserer Heimatstadt hinaus bekannt. Wer freute sich beispielsweise nicht, nach so langer Zeit wieder einmal unseren Poeten am Flügel, Heinz Hermesmann, hören zu können. Ueberall, wo er auf dem Podium erscheint, ist man derselben Meinung, ein Musiker von tiefschürfender Veranlagung, ein Brahmsspieler par excellence!

Ueber Düsseldorfs beliebten Tenor Matern hier noch besonders zu schreiben, hieße Eulen nach Athen tragen. Er ist nicht nur durch seine zahlreichen Konzerte hier am Orte, sondern auch durch seine Tätigkeit als Gesanglehrer am hiesigen Musikinstitut Hermesmann weitesten Kreisen so bekannt, daß allein sein Name schon für ein volles Haus sorgen wird.

Auch Walter Westermann erfreut sich nicht nur als Gitarrensolist, sondern auch als Sänger zur Laute durch seine sympathische und schlichte Art größter Beliebtheit. Nicht umsonst wird er gerade bei den Volksmusik pflegenden Männergesangvereinen immer wieder zur Mitwirkung herangezogen. Und die Erfahrung hat dort jedesmal gezeigt, daß er sich im Sturme die Herzen aller eroberte, so daß ihn einstimmig alle größeren Zeitungen neben Karl Blume usw. seinen Platz anweisen. Daneben ist er bei uns aber auch noch als vorbildlicher Leiter der Hermesmannschen Sing- und Spielschar weiteren Kreisen bekannt geworden, so daß dieselbe auf dem besten Wege ist, das große Erbe des leider entschlafenen Vinckeschulchors anzutreten.

Nicht in letzter Linie gilt es hier der Mitwirkung von Magda Bayer und des Dortmunder Schauspieler Hans Bogenhardt zu gedenken. Besonders letzterer ist hier wiederholt als Sprecher beschäftigt gewesen, so daß er auch denen bekannt geworden ist, die ihn noch nicht an der Stelle seines Wirkens im Dortmunder Stadttheater gesehen und gehört haben.

Schon die Auswahl der Mitwirkenden ist überaus glücklich getroffen, so daß der Abend in jeder Hinsicht zu einem rechten Erfolge werden wird. Auf die einzelnen Werke kommen wir an dieser Stelle noch einmal eingehender zurück. Doch soviel kann schon jetzt gesagt werden, daß nicht nur Musikfreunde zu ihrem Rechte kommen werden. Auch die vielen Anhänger edler Volksmusik werden bei den Liedern zur Laute durch Westermanns einmalige Kunst ganz auf ihre Rechnung kommen.

Daß auch an den großen Kreis derer gedacht ist, dem das gesprochene Wort alles bedeutet, macht diese Veranstaltung eben so abwechslungsreich wie empfehlenswert. Es wird keiner zu kurz kommen. Sowohl die Freunde schönster Klaviermusik, als auch die Verehrer edelsten Kunstgesanges, sowohl die Anhänger melodramatischer Kunst, als auch der Volksmusik der Laute werden gut daran tun, sich diesen Abend nicht entgehen zu lassen. Karten sind noch an der Abendkasse zu haben. Also am Freitag, dem 30. Oktober, abends um 8 Uhr, in der Aula des hiesigen Oberlyzeums.

Edelsteine auf der Straße

Die Kameradschaft der SA., SS.- und NSKK.-Männer überwindet die Not

Die 2. Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1936/37 am 31. Oktober und 1. November, bei der sich die SA., SS. und das NSKK. in den Dienst für unsere armen Volksgenossen stellen, schenkt uns erneut eine Arbeit der rheinischen Edelsteinschleifer, die an Schönheit und Güte der Arbeit die Edelsteinabzeichen des vergangenen WHW. übertrifft.

Erst das Winterhilfswerk machte Idar-Oberstein in weiteren Kreisen Deutschlands bekannt. Nur wenige wußten früher Näheres über die Doppelstadt an der Mündung des Idarbaches in die Nahe, die seit Jahrhunderten Mittelpunkt der Edelsteinverarbeitung und des Weltedelsteinhandels ist.

Eine hochentwickelte Edelsteinschleiferei läßt sich hier schon im frühen Mittelalter nachweisen. In primitiven Schleifmühlen entstanden an den Ufern des Idarbaches aus dem unscheinbaren Rohstoff wundervolle Schmucksteine, Ketten, Schalen und ähnliches mehr. Heute noch gibt ein Gang durch die deutschen Museen Kunde von dem großen Können der Idarer Edelsteinarbeiter vergangener Jahrhunderte. Trotzdem blieb die Bevölkerung arm. Der steinige Boden eignete sich wenig zur Landwirtschaft und der jahrhundertelange Abbau des Gesteins machte die Ausbeute in den Stollen immer geringer.

Das wurde mit einem Schlage anders, als junge Idarer Auswanderer zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in Brasilien am Fuße der Berghänge bisher unbeachtet gebliebene Achatmandeln von nie gesehener Größe fanden, darunter Stücke von einem Gewicht bis zu 100 Kilogramm. Sie sandten die Fundstücke in die alte Heimat, in der nun plötzlich die Achatschleifer der mühseligen und oft fast aussichtslosen Arbeit des Steinschürfens nach den höchstens faustgroßen Achatmandeln enthoben waren. Zu den Achatsendungen kamen bald Rohsteinfunde von Aquamarin, Amethyst, Topas und anderen Edelsteinen, so daß Idar schnell zum Mittelpunkt der Edelsteinschleiferei wurde und sich eine monopolartige Stellung im Edelsteingewerbe schuf. Fast 90 Prozent des Edelsteinhandels und der Edelsteinschleiferei lagen in den Händen der Idar-Obersteiner.

Noch heute verraten interessante Köpfe mit Spitzbart und Schlapphut dem Besucher, daß diese Männer jahrelang draußen irgendwo in der Welt in mühevoller Arbeit für den einheimischen Wohlstand gearbeitet haben. Denn seit durch die überseeischen Funde genügendes Rohmaterial zur Verfügung stand, hatte der Wohlstand des Städtchens an der Idar sich rasch gehoben.

Der allgemeine Zusammenbruch der Weltwirtschaft hatte im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte einen Schleifbetrieb nach dem anderen stillgelegt und das ehemals so blühende Gewerbe fast ganz zugrunde gerichtet.

Die erste fühlbare Besserung hat hier das Winterhilfswerk gebracht, als es dem Idar-Obersteiner Industriegebiet Aufträge zur Herstellung von WHW.-Abzeichen zukommen ließ. Bereits zum dritten Male finden in diesem Jahre rund 2000 Schleifer ein Vierteljahr lang Arbeit und Brot in Erledigung der WHW.-Aufträge. Im November schenkt uns das Edelsteingewerbe eine reizende Ansteckadel mit herrlichen Steinen, unter denen sich Stücke finden, deren Wert den Preis des Abzeichens um ein Vielfaches übertrifft.

Der Nutzen dieser Aufträge des Winterhilfswerkes erschöpft sich indessen nicht in der augenblicklichen Arbeitsbeschaffung, vielmehr konnte mancher Schleifer seine seit Jahren stillgelegte Schleife durch das Winterhilfswerk wieder in Gang bringen, da er das dazu notwendige Betriebskapital in die Hand bekam.

So ist das Edelsteinabzeichen, das am 1. November von den Kameraden der SA., SS. und des NSKK. verkauft wird, ein schlagender Beweis für die Wahrheit der Monatsparole des WHW.: „Die Kameradschaft überwindet die Not!" Die Schleifer an der Nahe standen in treuer Kameradschaft zu den notleidenden Volksgenossen im Reich, denen sie durch ihre Kunst und durch ihre Arbeit halfen. Sie selbst aber empfingen vom WHW. neue Aufträge und neue Impulse, die sie der eigenen Not Herr werden ließen.

Einstellung in die Schutzpolizei

Zum 1. 1. 1937 bzw. 1. 4. 1937 erfolgen Neueinstellungen als Wachtmeister bei der Schutzpolizei.

Die Bewerber für die Einstellung als Wachtmeister bei der Schutzpolizei müssen folgende Bedingungen erfüllen:

a) Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit,
b) deutschblütige oder artverwandte Abstammung,
c) Unbescholtenheit,
d) Körperliche Eignung und Besitz der für den Dienst in der Schutzpolizei erforderlichen sonstigen Fähigkeiten. Brillenträger werden nicht eingestellt.
e) Mindestgröße 1,70 Meter. (In Ausnahmefällen bei besonderer sonstiger Eignung 1,68 Meter),
f) Vorwurfsfrei abgeleistete Wehrmachtsdienstzeit von mindestens zwei, höchstens 5 Jahren und Ernennung zum Unteroffizier der Reserve bzw. Zuerkennung der Eignung zum Unteroffizier der Reserve,
g) Alter: vollendetes 20. bis 24. Lebensjahr am Tage der Einstellung,
h) ledig,
i) vor dem Eintritt in die Wehrmacht Zugehörigkeit zur NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen (HJ., SA., SS., NSKK.) oder zu den Fliegerstürmen einschließlich Segelfliegerstürmen des deutschen Luftsportverbandes (DLV.) oder Besitz des Arbeitspasses des freiwilligen Arbeitsdienstes oder Zugehörigkeit zur Landespolizei,
j) Bestehen einer Eignungsprüfung (diese ist vor der Einstellung von dem Bewerber abzulegen),
k) erwünscht: sportliche Vorbildung (Reichssportabzeichen, SA.-Sportabzeichen, Freischwimmerzeugnis oder Grundschein der deutschen Lebensrettungsgesellschaft).

Bewerber, die diese Bedingungen erfüllen und Lust und Liebe zum Polizeibeamtenberuf haben, können sofort Gesuche um Einstellung in die Schutzpolizei beim Kommando der Schutzpolizei einreichen.

Auskunft über die dem Gesuch beizufügenden Unterlagen wird von jedem Polizeirevier erteilt; dortselbst können Merkblätter und auch Fragebogen, aus denen alles Nähere zu ersehen ist, kostenlos in Empfang genommen werden.

Theater, Konzerte, Vorträge

Städtische Kammermusik Bochum

Am Donnerstag, dem 29. Oktober, wird die Reihe der Kammermusikveranstaltungen des Städtischen Orchesters Bochum fortgesetzt: Das zweite Kammer-Konzert sieht zur Durchführung folgendes Programm vor: Karl Goepfart: Quartett für Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott; Friedrich der Große: Sonate für Flöte und Klavier (zum 150. Todestag); Wolfgang Amadeus Mozart: Divertimento Nr. 3 für Flöte, Oboe und Fagott; Ludwig van Beethoven: Quintett für Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier, Es-dur, op. 16. Die Werke von Goepfart und Mozart werden zum ersten Male in den städtischen Veranstaltungen aufgeführt. Ausführende: Die Städtische Bläservereinigung: Otto Schneeberg, Joh. Berg, Artur Fischer, Claus Voß, Max Uhlein und Arno Schütze (Klavier). Die Veranstaltung findet im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee, statt und beginnt um 20.00 Uhr. Vorbestellungen unter Nr. 610 51.

Lokaler Sport

Der Stand der Tabelle

2. Kreisklasse

Gruppe 2

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Dorstfeld 09	7	5	1	1	22:6	11:3
Westfalia Eving	5	4	0	1	8:4	8:2
Edelstahlwerke	6	4	0	2	20:6	8:4
Arminius Marten	6	4	0	2	12:8	8:4
Eintracht Rauxel	7	3	1	3	23:13	7:7
Westfalia Somborn	5	3	0	2	6:6	6:4
Sportfreunde Schwerin	6	2	2	2	12:15	6:6
Urania Lütgendortmund	5	2	1	2	13:8	5:5
Viktoria Somborn	5	2	0	3	19:14	4:6
Castrop-Rauxel-Nord	5	2	0	3	16:12	4:6
Alemannia Rauxel	6	1	2	3	11:13	4:8
Eintracht Dortmund	5	0	2	3	6:14	2:8
Britannia Dortmund	6	0	1	5	3:25	1:11

Knappschaftliche Rentenzahltermine der Knappschaftszahlstelle Castrop-Rauxel für den Monat November 1936

Lfd. Nr.	Zahlbezirk	Aeltester	Zahllokal	Novbr.
1	Castrop-Rauxel I	Brandscheidt	Köllmann in Castrop-Rauxel 1	4
2	Castrop-Rauxel II	Böhm	Köllmann in Castrop-Rauxel 1	6
3	Castrop-R. III (Witw.	Thiel	Köllmann in Castrop-Rauxel 1	2
4	Castrop-R. III (Inv.)	Thiel	Köllmann in Castrop-Rauxel 1	3
5	Castrop-Rauxel IV	Achatz	Oestreich in Castrop-Rauxel 1	6
6	Castrop-Rauxel V	Schulz	Erstemper in Castrop-Rauxel 2	3
7	Castrop-Rauxel VI	Streubel	Overmann in Castrop-Rauxel 3	5
8	Castrop-Rauxel VII	Weber	Heinrich Meier in Castrop-Rauxel 3	6
9	Castrop-Rauxel VIII	Boguslawski, Zurnieden	Strothmann in Castrop-Rauxel 4	3
10	Castrop-Rauxel IX	Winter	Abenhard in Castrop-Rauxel 4	5
11	Castrop-Rauxel X	Sedlak	Stratenberg in Castrop-Rauxel IV	5
12	Gerthe I	Borns	Blome in Gerthe	2
13	Gerthe II	Schnelle	Lücke in Gerthe	7
14	Gerthe III	Rose	Cöppencastrop in Gerthe	2
15	Gerthe-Hiltrop	Stering	Punge in Hiltrop	7
16	Holthausen I	Henduk	Gasthaus „Teutoburgia"	4
17	Holthausen II	Rheinfels	Nöthe in Holthausen	4

Beginn der Auszahlg. für Witwen u. Waisen 15 Uhr; für Knappsch.-Invaliden u. Reichsrentner 15.30 Uhr.

Oberbürgermeister Vetter-Hagen stellv. Gauleiter von Westfalen-Süd

Gauleiter Josef Wagner teilt mit:

„Der Parteigenosse Heinrich Vetter (Hagen) ist mit der Führung des Gaues Westfalen-Süd als mein Stellvertreter beauftragt. Ich habe ihm alle erforderlichen Vollmachten übertragen, damit er seine Arbeit auch wirklich zu leisten imstande ist.

gez. **Josef Wagner**, Gauleiter."

Dieser Ruf stellt in Abwesenheit des Gauleiters einen Mann an die Spitze des Gaues Westfalen-Süd, der als einer der ältesten Parteigenossen sich in langen Jahren immer des Vertrauens würdig erwiesen hat, das der Gauleiter ihm entgegenbrachte. Wir beglückwünschen Gauinspekteur Vetter und sehen in der Beauftragung eine Anerkennung der Arbeit, die er bisher im Gau geleistet hat.

Parteigenosse Vetter ist 46 Jahre alt. Den Krieg machte er an der Front mit und wurde zweimal schwer verwundet. 1924 trat er der nationalsozialistischen Bewegung bei, wurde 1929 Stadtverordneter in Hagen und Provinziallandtagsabgeordneter im Westfälischen Provinziallandtag. Heinrich Vetter ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens und Reichstagsabgeordneter seit dem Jahre 1930. Seit der Machtübernahme verdankt ihm die Stadt Hagen als Oberbürgermeister eine anhaltende Aufwärtsentwicklung.

Führertagung in Bochum

Gauleiter Wagner und Parteigenosse Vetter sprachen

Gauleiter Josef Wagner, der bereits am Aerztetag in Dortmund und am SA.-Aufmarsch in Bochum teilgenommen hatte, sprach Sonntagvormittag im Parkhaus in Bochum vor den Kreisleitern und Amtsleitern des Gaues Westfalen-Süd. Er umriß in großen Zügen die in Westfalen-Süd und besonders im Gau Schlesien in den letzten zwei Jahren geleistete Arbeit. Durch seine im Zuge der Durchführung des Vierjahresplanes erfolgte Betreuung mit der Preiskontrolle habe es sich als zweckmäßig erwiesen, den stellvertretenden Gauleiter, Parteigenossen Bracht, weiter in Schlesien zu belassen. Die Geschäfte des stellvertretenden Gauleiters Westfalen-Süd wurden durch den Parteigenossen Gauinspekteur Heinrich Vetter (Hagen) wahrgenommen. Gauleiter Wagner widmete Parteigenossen Vetter, einem seiner ältesten Mitkämpfer, anerkennende Worte und bat alle Kreis- und Gauamtsleiter um vertrauensvolle Zusammenarbeit. Der Gauleiter kam dann weiter auf die Frage des Vierjahresplanes und auf andere wirtschaftliche und soziale Fragen, vor allen Dingen aber auf die Außenpolitik zu sprechen und gab seinen Unterführern ein eindrucksvolles Bild der gegenwärtigen politischen Gesamtlage.

Zu Beginn der Tagung stellte sich Parteigenosse Vetter (Hagen) den anwesenden Kreisleitern und Gauamtsleitern vor und umriß die Gesichtspunkte, nach denen er im Auftrage und im Sinne des Gauleiters jetzt sein neues Amt im Gau führen wolle.

„Das Ziel ist gleich geblieben!"

Aufmarsch der SA.-Standarte 17 in Bochum
Gauleiter Josef Wagner sprach

Die Kameraden der SA.-Standarte 17 kamen gestern in Bochum zu einem gewaltigen Aufmarsch zusammen. Dieser Tag erhielt seine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Ehrengruppenführers Gauleiters Josef Wagner, der auf dem Moltkeplatz Gelegenheit nahm, zu seinen alten SA.-Kameraden zu sprechen.

Schon in den frühen Morgenstunden hallte durch die Straßen der Stadt der Marschtritt der braunen Kolonnen. Es ging zum Moltkeplatz, der vor der Machtübernahme schon oft im Mittelpunkt der Ereignisse stand. In drei Kolonnen marschierten bei dem herrlichen Herbstwetter die SA.-Kameraden dort auf, wo Obersturmbannführer Leye dem Standartenführer Georg die angetretenen SA.-Männer meldete. An dieser Zusammenkunft nahmen auch teil SA-Brigadeführer Bauer, Ehrengruppenführer Josef Wagner sowie Kreisleiter Riemenschneider (Bochum). Zunächst gedachte Standartenführer Georg der gefallenen SA.-Männer.

Dann sprach Gauleiter Josef Wagner: Manche seien hier, mit denen er schon vor zehn Jahren auf diesem Platz gestanden habe. Ein völlig anderes Bild: Damals waren Haß, Streit und Bruderkrieg an der Tagesordnung. Die Zeit ist überwunden und versunken. „Aber Ihr dient weiter der Idee, und das Ziel ist heute wie damals das gleiche!"

Der erste Vierjahresplan ist überwunden, und schon beginnen wir den zweiten, noch größeren. Nur die Nation wird die Schwierigkeiten überwinden, die die Kraft dazu besitzt. Widerstände zu beseitigen. Wenn die ersten vier Jahre dem politischen Aufbau dienten, so gelten die kommenden vier Jahre der wirtschaftlichen Gesundung. Wir sind gewillt, den Lebensstandard zu sichern und die wirtschaftliche Lage voranzutreiben. Hier hat die SA. ihre hohe Aufgabe nach wie vor zu erfüllen, treibende Kraft zu sein und die innere Schwungkraft aufrecht zu erhalten. Sie hat die Aufgabe, jene unsauberen und unanständigen Burschen zu überwachen, die aus der Knappheit einiger Lebensmittel vielleicht Geschäfte zu machen versuchen. Unsere Pflicht ist es, die Not zu lindern.

Nach dem Gauleiter sprach Brigadeführer Bauer kurz zu seinen SA.-Kameraden. Er erinnert an die Zeit vor zehn Jahren, als er mit 16 Mann von Dortmund nach Bochum zu dem gleichen Platz marschiert sei. Die Zeiten hätten sich geändert, aber früher wie heute marschiere die SA. für den Führer und für Deutschland. Standartenführer Georg brachte abschließend Dank und Gelöbnis der SA.-Männer in den Worten zum Ausdruck: „Aus ehrlichen Herzen versprechen wir, die uns gestellten Aufgaben restlos zu erfüllen."

Nach dieser Kundgebung marschierte die SA. durch die Stadt, wo am Rathaus vor Brigadeführer Bauer, Standartenführer Georg und Kreisleiter Riemenschneider der Vorbeimarsch stattfand. Auf dem Volkssportplatz fand das Eintopfessen statt. Aus 21 Feldküchen wurde den weniger bemittelten Volksgenossen kostenlos ein Essen gereicht. Der Nachmittag sah sportliche Vorführungen.

Guter Fang der Kriminalpolizei

Datteln. Der Kriminalpolizei gelang es, eine Diebesbande festzunehmen, die schon seit langer Zeit durch ihre nächtlichen Weidediebstähle Datteln, Waltrop und das angrenzende Münsterland unsicher machten, und den Schrecken der Viehbesitzer bildeten. Das Haupt der Bande ist ein früherer Dattelner Metzgermeister, der das gestohlene Rindvieh den Dieben abnahm und es an den Mann brachte. Als Abnehmer wurde ein Dattelner Metzgermeister festgestellt. Bis jetzt konnten den Tätern 5 vollendete und 2 versuchte Viehdiebstähle nachgewiesen werden. Als Täter kommen 5 Personen aus Waltrop und Datteln in Frage.

Wechselfallenschwindler

Oer-Erkenschwick. Am Samstag vormittag wurden drei Zigeunerinnen beim Postamt vorstellig, unter der Angabe, man möge ihnen Geld wechseln. Zunächst hat eine der Zigeunerinnen 5 RM. in 10-Pfg.-Stücken verlangt. Als die Posthelferin die 10-Pfg.-Stücke zum Teil hingezählt hatte, schob die Zigeunerin diese mit dem Bemerken zurück, sie wolle auch 50-Pfg.-Stücke haben, die aber stark abgenutzt sein müßten, weil sie dieselben für einen bestimmten Apparat gebrauchen wolle. Nachdem die Zigeunerin die 50-Pfg.-Stücke in Augenschein genommen hatte, schob sie diese wieder zurück und bat nun um 1-RM.-Stücke. Bei der Besichtigung der 1-Markstücke ließ die Zigeunerin zwei Einmarkstücke geschickt verschwinden, die ihr jedoch wieder abgenommen werden konnten. Darauf ergriffen die Zigeunerinnen die Flucht und es gelang ihnen, unerkannt zu entkommen.

Warenbetrügerin in Bochum

Bochum. Am Sonnabend, dem 24. Oktober, gegen 15 Uhr, erschien in einem hiesigen Delikatessengeschäft ein Mädchen und übergab dort einen mit der Schreibmaschine geschriebenen Bestellzettel auf verschiedene Delikateßwaren auf den Namen einer Familie in Ehrenfeld und bat um Ueberbringung der bestellten Waren. Das mit der Ausführung des Auftrages angewiesene Lehrmädchen, begab sich mit der Ware zu der auf dem Bestellzettel angegebenen Familie. In dem Hausflur des fraglichen Hauses wurde das Lehrmädchen von demselben Mädchen mit den Worten in Empfang genommen: „Ach, da sind Sie ja schon, ich wollte gerade noch mal ins Geschäft, um eine Nachbestellung zu machen". Einen zweiten Bestellschein hielt sie bereits in der Hand. Nach dem sich die Betrügerin den Korb mit der Ware von dem Lehrmädchen übergeben ließ, übergab sie diesem den zweiten Bestellschein, damit es die andere Ware holen sollte. Als das Lehrmädchen erneut in dem Hause erschien, fand es nur den leeren Korb im Hausflur vor. In dem fraglichen Hause war von einer solchen Bestellung nichts bekannt. Beschreibung der Betrügerin: etwa 20 bis 21 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlank, hellblondes Haar (Bubikopf hinten Locken), volles, frisches Gesicht, weiße Zähne, hiesige Mundart (gute Aussprache). Sie war bekleidet mit einem grünen oder hellen Wetterumhang und dunklem Hut. Sie trug helle, gute Lederhandschuhe. Personen, die über die Betrügerin Angaben machen können, werden gebeten, beim Polizeipräsidium Bochum, Zimmer 80, Tel. 606 61, Nebenstelle 223 oder 233, vorzusprechen.

Motorradfahrer fährt in eine Postschutzkolonne

Witten. Am 24. Oktober, spät abends, fuhr auf der Bochumer Straße ein Motorradfahrer in eine marschierende Postschutzkolonne, wobei 5 Personen leicht verletzt wurden. Nach Anlegung von Notverbänden im Knappschaftskrankenhaus in B.-Langendreer konnten sich die Verletzten nach Hause begeben.

An der Verletzung des Schienbeins gestorben

Schwerte. Gegen Anfang Oktober machte das hier wohnende Ehepaar Hoienhöller eine Fahrt nach Hamburg, eine verspätete Sommerurlaubsreise. Auf dem Hamburger Hauptbahnhof zog sich Frau Hoienhöller durch einen Sturz einen Beinbruch und außerdem eine Verletzung des Schienbeines zu. Zwar wurde die Frau einem Hamburger Krankenhause überwiesen und dort behandelt, trotzdem ist sie jetzt den Folgen dieses an sich doch ziemlich unbedeutenden Unfalles erlegen.

Ein Opfer der Starkstromleitung geworden

Menden. Auf dem Heimwege von der Schule zu der auf dem Galdacker liegenden elterlichen Wohnung berührte der 12jährige Br. die am Kapellenberge gerissene Starkstromleitung, die am Boden lag, und stürzte sofort besinnungslos zu Boden. Durch einige Schulkameraden wurde zwar sogleich ein Arzt herbeigerufen. Doch war der Junge bereits gestorben.

Schloß Berge durch ein elektrisches Bügeleisen gefährdet

Buer. In allgemeiner Erinnerung ist noch der große Schaden, der auf Schloß Schwarzenraben im Kreise Lippstadt durch ein nicht ausgeschaltetes elektrisches Bügeleisen angerichtet wurde, das man in der Mansarde vergessen hatte. Das ganze herrliche Schloß mit seinen seltenen Stuckarbeiten aus der Zeit üppigsten Rokokos brannte vollständig aus. In ähnlich großer Gefahr schwebte am Montag auch das schöne Spätbarockschloß Berge, das Ausflugsziel vieler Tausender von Einheimischen und Fremden. Durch dichten Qualm, der das ganze Haus durchdrang, wurde man darauf aufmerksam, daß irgendeine Brandgefahr bestehen müsse, hielt Nachschau und fand in einem Zimmer des zweiten Stockwerkes des linken Schloßflügels, daß man dort ein unter Strom gelegtes elektrisches Bügeleisen anscheinend vergessen hatte. Mehrere Tische und sonstige Teile der Zimmereinrichtung glommen bereits. Durch rasches, energisches Eingreifen — man warf die brennenden Tische einfach auf den Schloßhof hinab — wurde mit Hilfe der Feuerwehr die große Gefahr abgewendet.

Aus dem Weser- und Emsland

Der Erzbischof von Paderborn zum Winterhilfswerk

Paderborn. Der Erzbischof von Paderborn, Dr. Caspar Klein, hat zum Winterhilfswerk 1936/37 ein Hirtenwort erlassen, in dem es u. a. heißt: Wiederum wird der Opferwille des gesamten deutschen Volkes aufgerufen, um den notleidenden Brüdern und Schwestern nach besten Kräften zu helfen. Auch die Kirche will und darf bei diesem Aufruf nicht fehlen. Wo immer eine Not im Volke gelindert, wo Hunger und Elend in unserem Vaterland bekämpft werden soll, ist die Kirche dabei, indem sie den Opfermut weckt und tatkräftige Unterstützung anbietet. Wie könnte es anders sein? Darum empfehle ich den Gläubigen und ihrer Gebefreudigkeit die Sammlungen des Winterhilfswerkes und bitte alle, ihre Liebe zum Volk und Vaterland und Volksgenossen auch in diesem Jahre beim Winterhilfswerk des deutschen Volkes durch die Tat zu bezeugen und so ihre christliche Gesinnung und Vaterlandsliebe in gleicher Weise zu bekunden.

Strandhafer im Paderborner Land

Büren. Im allgemeinen dürfte wenig bekannt sein, daß der beispielsweise auf den ostfriesischen Inseln zur Befestigung der Dünen zum großen Teile künstlich angepflanzte Strandhafer auf besserem Boden gar nicht wächst und daher auch im Binnenlande so gut wie gar nicht zu finden ist. An der Kreisstraße von Rebbeke nach Mantinghausen aber findet sich in unserem Kreise eine große, hohe Sanddüne, die eine typische Sand- und Dünenvegetation zeigt und teilweise sogar mit dem im Binnenlande sehr seltenen Strandhafer bewachsen ist. Ueberhaupt zeigt die Pflanzendecke, wo sie überhaupt ansetzen konnte, einen vollständigen Dünenpflanzenwuchs. Mit Rücksicht auf diese große Seltenheit haben jetzt die zuständigen Stellen die notwendigen Schritte unternommen, um diese botanisch und geologisch höchst beachtenswerte Düne unter Naturschutz zu stellen, ein Unternehmen, das höchstwahrscheinlich erfolgreich sein wird.

Fast 250jähriges Bauernhaus mit Ernte eingeäschert

Warburg. In der Gemeinde Bonenburg entstand ein schwerer Brand, durch den ein etwa aus dem Jahre 1700 stammendes, von zwei Familien bewohntes Bauernhaus nebst etwa 40 Fuder Stroh und einer großen Menge Kleeheu vernichtet wurden. Es handelt sich um die Besitzung Legge, ein altes Fachwerkhaus, dessen Balkenwerk dem Feuer sehr reiche Nahrung bot und gerade dadurch schwer zu löschen war. Bei diesem Feuer zeigte es sich auch, wie wichtig es war, daß hinreichend Löschwasser zur Verfügung stand, und außerdem hat der Revisionswagen der Provinzial-Feuersozietät, der gerade hier in der Gegend war, in Verbindung mit der Feuerwehr viel dazu beigetragen, daß das Feuer auf seinem Herd beschränkt blieb.

Aus dem Münsterland

Noch acht neue Musterdörfer im Gau Westfalen-Nord

Münster. Die Erfahrungen, die das Amt für Schönheit der Arbeit mit der Herrichtung des Dorfes Ostbevern im Kreise Warendorf als Musterdorf des ganzen Gaues gemacht hat, sind so ausgezeichnet, daß weitere Verhandlungen zwischen der NSDAP., der Deutschen Arbeitsfront und ihrem Amt für Schönheit der Arbeit mit dem Reichsnährstand, dem Westf. Heimatbunde und verschiedenen kommunalen Behörden des Gaues auf Schaffung von Kreismusterdörfern geflogen werden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen hat dahin geführt, daß man sich entschlossen hat, im Gaugebiete Westfalen-Nord noch acht weitere Musterdörfer einzurichten, die der Bevölkerung als Muster und Anregung dienen sollen, ihr Beispiel auch in allen anderen Gemeinden nachzuahmen. Bei der endgültigen Auswahl wurden folgende acht Dörfer als neue Musterdörfer im Gau bestimmt: Greven im Landkreise Münster, Lienen im Kreise Tecklenburg, Seppenrade im Kreise Lüdinghausen, Horneburg im Landkreise Recklinghausen, Westheim im Kreise Büren, Herste im Kreise Höxter, Offelten im Kreise Lübbecke und Heiden bei Detmold in Lippe.

Von Rhein, Mosel und Saar

50jähriges Bergmannsjubiläum

Bonn. Am 26. Oktober 1886 machte Serlo, der am 5. August 1867 als Sohn des Oberberghauptmanns Dr. phil. h. c. Albert Serlo in Breslau geboren wurde, auf der Königin-Luise-Grube zu Zabrze (heute Hindenburg), seine erste Grubenfahrt. Nach dem Studium als Bergreferendar wurde er 1895 zum Bergassessor ernannt. Als Berginspektor in der Zentralverwaltung zu Zabrze tätig gewesen, trat er 1901 zum Elsaß-Lothringischen Landesdienst über. Nach seiner Rückkehr in den preußischen Staatsdienst im Jahre 1910 wirkte er als Bergrevierbeamter in Essen und in Halle. Den Weltkrieg machte er als Hauptmann mit und wurde 1916 zum Oberbergrat in Bonn ernannt. Von 1920 ab leitete er den Verband der höheren Staatsbergbeamten und wurde 1923 zum Abteilungsleiter bestellt. Sein besonderes Interesse galt der Ausbildung des Nachwuchses für die Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung und führte den Vorsitz zahlreicher Prüfungsausschüsse, so an der technischen Hochschule zu Aachen, wo er seit 1921 ständiger Kommissar des Ministers für Handel und Gewerbe bei den Diplomprüfungen für Bergingenieure war. 1931 wurde er zum Oberbergamtsdirektor ernannt und trat 1932 wegen Erreichung der Dienstaltersgrenze in Bonn in den Ruhestand. Jetzt auch noch rastlos tätig, erwarb er sich auf dem Gebiete berg- und hüttenmännischer Personen- und Familienforschung bleibende Verdienste. In seinen Büchern „Die Preußischen Bergassessoren", das in vier Auflagen erschienen ist, und „Bergmannsfamilien in Rheinland und Westfalen" schuf er Werke, die in der Fachliteratur eine hervorragende Stelle einnehmen und jedem Bergmann wohlvertraut sind.



Schwerer Verkehrsunfall

Ein Toter

Uerdingen. In der Nachbargemeinde Strümp geriet auf der Provinzialstraße ein mit Oel beladener schwerer Lastwagen mit Anhänger, als er dem von dem Landwirt Maritzen gelenkten Pferdefuhrwerke ausweichen wollte, ins Schleudern. Der Anhänger riß einen Telegraphenmast um. Dieser fiel auf das Fuhrwerk und zertrümmerte es vollständig. Der Landwirt Maritzen wurde so schwer getroffen, daß er kurze Zeit darauf starb. Der neben ihm sitzende Knecht Franz Pattberg erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das Pferd mußte man abschlachten.

Totschlag im Wohlfahrtsamt

Weil die Unterstützung gesperrt wurde

Saarbrücken. Das Saarbrücker Schwurgericht verhandelte gegen den 39 Jahre alten Johann Wiesinger, der am Pfingstsamstag auf dem städtischen Wohlfahrtsamt in Saarbrücken den jungen Beamtenanwärter Willi Huth erschossen hatte. Die Anklage legt Wiesinger zur Last, durch zwei selbständige Handlungen den Beamtenanwärter Willi Huth getötet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, und außerdem den Wohlfahrtspfleger Anton Schreiber vorsätzlich körperlich mißhandelt und in seiner Gesundheit geschädigt zu haben. Nach zweistündiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Wiesinger wird wegen vorsätzlicher Tötung und wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren und vier Monate Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von sechs Jahren aberkannt. Ferner wird die Unterbringung des Angeklagten in eine Heil- und Pflegeanstalt angeordnet.

Humor

Reklame

Der Luxemburger Sender bringt zwischen dem Adagio und dem Andante von Beethovens Neunter eine Reklame über Sunlights Seifenflocken. Der Luxemburger Sender spendet zwischen Isoldens Liebestod und Isoldens Liebesleid einen Reklamespruch für Vox Verdauungspillen.

So geht das Tag für Tag, Stunde für Stunde.

Kürzlich schien es, als sollte es anders werden. Ein Mozartlied verklang. Dann Schweigen, drei Minuten, vier Minuten. Dann folgte ein Lied von Richard Strauß. Und wieder göttliches Schweigen.

Nach dem dritten Lied aber —

„Meine Damen und Herren! Die dreimal vier Minuten zwischen den einzelnen Musikstücken wurden gespendet von der Firma Corona Smith, die in den Pausen ihre lautlosen Schreibmaschinen vor dem Mikrophon schreiben ließ."

Der Dicken Martyrium

Wamsit wiegt seine drei Zentner.
Zwei Zentner allein wiegt der Bauch.
Aber Wamsit treibt keinen Sport.
Wozu auch? Sein Bauch stört ihn nicht.
Aber plötzlich —
„Nanu, Wamsit?"
Wamsit müllert, springt, hüpft, schwimmt und rennt.
Wamsit rinnt der Schweiß in hellen Bächen.
„Also treibst du endlich doch Gymnastik, Wamsit?"
Wamsit stöhnte:
„Ich muß. Ich habe in einer Wohltätigkeitslotterie einen Kleinwagen gewonnen, muß ihn bis Sonntag wegfahren und komme so nicht hinein."

Nicht das richtige Wort

Der Lehrer war mit Werners Betragen sehr zufrieden und sagte dies eines Tages seiner Mutter. Werners Mutter fühlte sich sehr geschmeichelt und antwortete: „Er genießt aber auch eine sehr strenge Erziehung!"

Werner protestierte nicht ohne Grund: „Na, Mutter, ich würde das aber lieber nicht genießen nennen, weißt du!"

Im Stadtpark

Erika und Ilse gehen spazieren: „Siehst du die Bank dort? Da habe ich meine Verlobung aufgelöst!"

„Das war wohl eine sehr dramatische Szene?"

„Keineswegs! Er ist nicht gekommen, und da bin ich nach einer halben Stunde auch gegangen!"

Wichtig für die Ernährung

„Und welches Fleisch spielt für des Menschen Ernährung die Hauptrolle?" fragt der Lehrer. Meldet sich Heinzchen: „Das Zahnfleisch!"

Der Unfriedhof

Roman von Kurt Martin

Nachdruck verboten • Copyright by Verlag Neues Leben, Bayrisch-Gmain

26

„Was haben sie dir getan, Georg?"

Da griff Hubert Ramm zu. Fest legte sich sein Arm um des Sohnes Schulter. Er führte ihn zur Stube. Renate sprang fort und holte ein Becken mit Wasser und Tüchern. Der Förster bat seine Frau:

„Bring Kognak, Sopherl!"

Sie lief aufgeregt zum Schrank und fragte in einem fort:

„Was ist denn nur geschehen? Was ist denn nur geschehen?"

Georg sank auf das Sofa. Er schaute dankbar auf die Eltern und Renate, die sich fürsorglich um ihn bemühten. Renate wusch ihm das Blut vom Antlitz. Und jäh erschreckend deutete sie auf dunkel unterlaufene Stellen an seinem Hals. Der Förster ward es jetzt auch gewahr, und betroffen zuckte er zusammen:

„Da hat dich ja einer am Hals gewürgt, Junge! Und hart! — Trink jetzt!"

Er reichte ihm das Glas mit dem Kognak. Langsam trank Georg in kleinen Schlucken. Der Förster befahl:

„Lauf hinüber zum Telefon, Renate, rufe Dr. Höfle an! Er soll sofort kommen!"

Sie sprang zur Tür. Doch da richtete sich Georg auf.

„Renate, und sage dem Doktor, er soll viel Verbandszeug mitbringen und Schienen. Er muß gleich hinauf zum Hohen Rist."

Frau Sophie stieß einen Ruf des Schreckens aus.

„Liegt einer oben, Georg?"

Der Förster murrte:

„Hat's den Schuft also auch erwischt?"

Georg Ramm hatte für eine kurze Weile die Augen geschlossen. Als Renate die Stube wieder betrat und meldete, der Doktor sei selbst am Apparat gewesen, er wolle sogleich kommen, sah er wieder auf.

Habt keine Angst! Ich lebe ja, und das wird alles wieder gut. Vater, du mußt mit hinauf, und noch ein paar Männer braucht Ihr. Nehmt eine Trage mit — am besten zwei; denn ich weiß nicht —"

„Wer ist's, Georg?"

„Der Hans Zacker."

Da fuhr der Förster auf. Zorn blitzte aus seinen Augen.

„Der also war es, der dich so zugerichtet hat! — Und der andere —?"

„Der kam mir zur Hilfe. Es fehlte nicht mehr viel, dann war es vorbei mit mir. Er hatte seine Hände um meinen Hals gekrallt, er wollte mich erwürgen. Die Sinne schwanden mir. Wenn ich jetzt noch lebe — ich habe es nur dem Veit zu danken. Der Jäger hat mir das Leben gerettet."

Frau Sophie rief voll Dankbarkeit:

„Der brave Mensch! Wie will ich es ihm danken!"

Und Hubert Ramm nickte ernst.

„Der Veit kam dir zu Hilfe. Und wenn er nicht war —"

Renate hatte bang den Worten des Bruders gelauscht. Nun bedeckte fahle Blässe ihr Antlitz. Sie rang nach Worten.

„Georg, und du sagst — zwei liegen oben —?"

„Hans Zacker ließ von mir, als er den Jäger sah. Und dann bekam er wohl dessen Büchse zu fassen. Ich war ja anfangs halb und halb bewußtlos. Richtig weiß ich das gar nicht."

Renate stammelte:

„Er hat Otto Veit niedergeschossen!"

Der Förster zog sie an sich.

„Aber, Mädel! Wie siehst du auf einmal aus!"

Renate flüsterte:

„Sag alles, Georg! Was ist ihm geschehen?"

„Mit dem Büchsenkolben wollte Hans Zacker den Veit niederschlagen. Und da entlud sich die Waffe. Die Kugel durchschlug Hans Zackers Unterschenkel. Eine Hauptader muß getroffen worden sein. Er blutete sehr."

Renate hob die Hände:

„Und Otto?"

„Der Kolben schlug ihm den linken Arm entzwei. Es sieht bös aus."

Stöhnend griff Renate sich an die Stirn.

„Den Arm hat er getroffen! Dich hat er gerettet, Georg, und ihn selbst hat es ereilt. Ich will zu ihm! Denn ich — ich bin ihm ja längst gut."

Sie suchte bangend in des Vaters Augen zu lesen, und dann wandte sie sich zur Mutter, die ihr verstehend entgegen lächelte.

„Er wird genesen, Renate, und dann —"

Der Förster ergänzte:

„Und dann wirst du seine Frau, Renate! Er ist ein braver Kerl! Und daß er heute unsern Georg aus den Händen Hans Zackers gerettet hat — ich will dir und ihm keinen Kummer bereiten, Renate, und nicht „Nein" sagen, wo Ihr ein „Ja" ersehnt."

Da schlug sie dankbar die Arme um des Vaters Hals.

Sie wickelte ein paar Tücher zusammen, und Kognak nahm sie in einem Fläschchen mit. Auch quellfrisches Wasser füllte sie in eine Flasche. Dann eilte sie dem Wald entgegen. Rasch stieg sie bergan.

Glück war in ihr, daß die Eltern so gut von dem sprachen, dem ihr Herz gehörte, und Sorge um ihn, wie er wohl leiden mochte, und jähe Angst, es möchte seine Verwundung noch weit schlimmer sein, als der Bruder es gestanden hatte.

Da lief sie wieder vorwärts, höher und höher. Georg hatte ihr die Stelle genau beschrieben, wo sie Otto Veit finden würde.

Ja, dort war es! Dort, an den Stein gelehnt, kauerte einer!

Sie lief weiter.

Otto Veit hörte nahende Schritte, und er hob den Kopf. Es war eine plötzliche Müdigkeit über ihn gekommen, und so hatte er die Zeit jetzt in einem Zustande zwischen Wachen und Schlafen hingebracht. Nun meldete sich seine Wunde wieder mit stechendem Schmerz. Seine Augen wanderten zu dem andern hinüber. Hans Zacker lag still da. Er hatte das Bewußtsein verloren.

Plötzlich hatte Otto Veit etwas erspäht. Hastig fuhr er sich mit der Hand über die Augen.

Da träumte er wohl gar am hellen Tag? Oder hatte das Fieber ihn gepackt?

Als er die Hand forttat und wieder schaute, da begriff er, daß das wahr und wahrhaftig Wirklichkeit war, daß er nicht träumte.

Er stand auf den Beinen und wußte nicht wie. Er trat ein paar Schritte vorwärts. Er rief:

„Renate! Fräulein Renate!"

Das Mädchen stand bei ihm.

„Nun bin ich da und kann dir helfen!"

Er war noch ganz fassungslos.

„Da herauf kommst du — kommen Sie?"

„Nicht Sie! Das ist vorbei! Georg hat alles uns erzählt, und dann, ich hatte solche Sorge um dich, ich mußte doch zu dir, und ich hab's den Eltern eingestanden, daß — daß wir uns lieb haben. Und, ja, nun bin ich bei dir."

Da fühlte er den Schmerz nicht mehr. Er reckte sich, in seinen Augen glomm ein jubelndes Lachen auf.

„Und das ist alles kein Traum? Das ist alles wahr?" Er hob den gesunden Arm und zog sie an sich. Ganz fest preßte er sie an seine Brust, und sie bot ihm ihre Lippen.

„Vater hat gesagt, wenn du gesund bist — dann können wir Hochzeit halten."

Da jubelte er hell auf. Und ihre Lippen fanden sich.

Da klang ein Stöhnen an ihr Ohr, und sie fuhren auseinander. Otto Veit deutete auf Hans Zacker.

„Er war's. — Steht nicht gut mit ihm."

„Er wollte meinen Bruder töten. Erwürgen wollte er ihn. Wenn du nicht kamst —. Georg verdankt sein Leben dir! — Und auch dich griff er an!"

Sie sah auf den notdürftigen Verband an seinem Arm, der blutgetränkt war, und sie bat: „Laß mich die Wunde neu verbinden!"

Eng saßen sie beieinander. Vorsichtig löste sie das Tuch von seinem Arm und wollte in jäh aufquellender Not schwach werden, als sie die Verletzung sah.

So schlimm ist das! Wie mag es schmerzen!"

Er lächelte sie an. Nicht eine Minute wandte er die Augen von ihrem Antlitz.

„Ich fühle gar nichts mehr von Schmerz, seitdem du da bist! — Ich — und du, Renate!"

Lind und vorsichtig griffen ihre Finger zu, daß er gestand:

„So gut tut das! Wenn ich jetzt tot wär und ich — ich glaub, im Himmel fassen sie einen auch nicht schöner an! Ja, bist halt auch ein Stück Himmel, Renate, in deinen Augen wohnt er!"

Dann kam der Förster mit dem Doktor und den Waldarbeitern. Er drückte Otto Veits Hand.

„Hab Dank, du! Daß du mir den Georg gerettet hast — sind uns dadurch zwei Buben geschenkt worden! Ist alles richtig, das mit dir und der Renate!"

Der Doktor kniete schon bei Hans Zacker und fand bei ihm wohl schlimmere Arbeit, als er angenommen hatte. Umsichtig hantierte er, und er befahl: „Jetzt auf die Trage legen und sofort absteigen! Vorsichtig, daß mir ja keiner von Euch stürzt!"

Erst jetzt konnte er sich Otto Veit widmen.

„Wenn's danach ginge, wer den ersten Anspruch auf Hilfe hatte, dann waren Sie das, Veit! Der dort hat ja das alles erst verschuldet. Aber ich sah's dem Hans Zacker gleich an, daß der den Arzt nötiger hatte als Sie. Aber nun her mit Ihrem Arm!"

Der Förster erkundigte sich:

„Wie steht es mit dem Zacker?"

„Starker Blutverlust! Und die lange Zeit, die er hier oben liegen mußte. Wir müssen abwarten."

Er löste das Tuch von Otto Veits Arm, und Renate, die dabei stand, bat:

„Langsamer, Herr Doktor! Nicht so schnell!"

Er fand ein Lächeln.

„Ja, freilich, Fräulein Renate sorgt sich, daß ich zu forsch zufasse! Aber schauen Sie doch dem Veit in die Augen, Fräulein Renate! Die lachen ja! Der spürt gar keinen Schmerz! Der sieht nur Sie, und wenn ich ihm jetzt den Arm abschneide, merkt er das am Ende gar nicht."

Aber nun zuckte Otto Veit doch schmerzlich zusammen, und als Dr. Höfle die Verletzung sah, murrte er:

„Und der Schlag sollte ihren Schädel treffen, Veit? Na, dann hätten Sie nicht mehr meiner bedurft."

Er legte Otto Veit einen ordnungsmäßigen Verband an, schiente den Arm und erklärte: „Unten kommt die schlimmste Arbeit. Sie müssen das eben aushalten, Veit!"

Der zuckte wohl ein paarmal zusammen, doch standhaft verbiß er das Schmerzgefühl, und seine Augen ließen nicht von Renate.

„Ich werd schon damit fertig!"

Er wehrte sich auch, als die beiden anderen Waldarbeiter ihn zu Tal tragen wollten.

Er bat: „Geh du voraus, Renate! Daß ich dich immer sehe! Dann denke ich nur an dich und nicht daran, daß — paß auf, viel zu kurz wird mir der Weg sein!"

18.

Karl Zacker saß in seiner Amtsstube am Tisch und hatte den Kopf schwer auf die Hand gestützt. Er war älter geworden in diesen beiden letzten Wochen. Seine Wangen waren eingefallen, manch neue Falte hatte sich in sein Antlitz eingegraben.

Das Telephon an der Wand meldete sich. Langsam stand er auf und trat an den Apparat. Er hatte sich mit dem Krankenhaus in der Stadt verbinden lassen.

„Herr Doktor, ich wollte mich erkundigen, wie es meinem Sohne geht."

„Die Operation ist befriedigend verlaufen. Wir hoffen, Ihren Sohn durchzubringen."

„Nachdem Sie ihm das Bein abgenommen haben! Ein guter Trost!"

„Die Amputation war dringend nötig geworden, Herr Zacker. Es gab da nur ein Entweder — oder."

„Ein Bauer mit nur einem Bein! Was will der anfangen?"

„Da wird sich für alles Rat finden, Herr Zacker. Jetzt, dächte ich, sollten Sie vor allem wünschen, daß Ihr Sohn wirklich am Leben bleibt."

Karl Zacker murrte:

„Und wenn er gesund ist? Was kommt dann? Dann wandert er ins Gefängnis!"

Zornig hing Karl Zacker den Hörer an den Halter. Er sah zur Tür. Dort stand Elise. Sie fragte:

„Haben sie also dem Hans nun doch das Bein abnehmen müssen?"

Ungeduldig furchte er die Stirn.

„Was stehst du schon wieder da! — Freilich haben sie ihn operiert! Jetzt hat er es! Einbeinig kann er nun dahinleben! Ein einbeiniger Bauer!"

Das Mädchen kam langsam näher.

„Ja, den großen Moorhof wird der Hans nun kaum übernehmen können. Daß er sich aber auch nicht besser vorsah! Hat eben Pech gehabt!"

Karl Zacker schritt sinnend auf und ab. Er gab keine Antwort. Er schien gar nicht zu hören, was Elise sagte. Aber nach einer Weile polterte er los:

„Viel Freude erlebe ich an meinen Kindern! Stolz kann ich auf die sein! — Der Stephan ließ sich von einem Mädel erstechen! Ist solch kräftiger Kerl gewesen und ward nicht fertig mit dem Riedauermädel!"

Elise schaute finster zu Boden.

„Ja, und im Dorf stehen sie immer mehr auf denen ihrer Seite. Jetzt nach dem Brand erst recht! Anstatt daß sie danach fragen, ob der Riedauer oder sein Mädel nicht selbst das Feuer anlegten, reden sie von einem Racheakt."

Karl Zacker schrie zornig auf:

„Wer hat denn das Gerede in die Welt gesetzt! Der Lang! Immer wieder der Ludwig Lang. Hingestellt hat er sich und von einer himmelschreienden Schandtat hat er geredet, die man den armen Leuten antat! Dies Pack, das mir den Sohn getötet hat!"

„Und nun sitzen die Riedauers alle oben auf dem Brandnerhof und lassen es sich gut gehen."

Sie ballte in unbeherrschtem Zorn die Fäuste.

„Daß der Schmied das Feuer auch so bald entdeckte! Sie wären sonst alle erstickt."

Karl Zacker starrte zu ihr hinüber.

„Das wollte ich dich schon immer fragen in diesen Tagen, ob nicht gar du —. Aber nein! Mich geht's nichts an! Und was ich weiß . . ."

Da fuhr sie auf. Drohend sah sie ihn an.

„Ich warne dich! Frage mich nur immer wieder, bis einer es hört und es dem Gendarm hinterbringt! Dann sollst du sehen, was geschieht! Viel weiß ich von dir. Ich bring dich dann ins Zuchthaus —."

Er schrie wild auf:

„Du Mensch! Mir drohst du, mir, deinem Vater! Aber ja, du bist am schlechtesten. Und dich habe ich noch da auf dem Hof!"

„Wär's dir lieber, wenn ich an Thereses Stelle in die Irrenanstalt gekommen wäre?"

Er griff sich an die Stirn.

„Der Stephan ist tot — der Hans einbeinig, und wenn er genesen ist, wandert er ins Gefängnis — und die Therese hat den Verstand verloren."

Elise hob die Schultern.

„Ihr Glück ist das! Sonst würde sie doch als Mörderin verurteilt."

Karl Zacker preßte die Rechte vor die Augen.

„Alle drei haben nur Unglück! Alle drei —."

„Alle drei sind selbst schuld an ihrem Unglück. Der Stephan hätte nur schneller sein sollen mit der Monika, dann säße die jetzt nicht auf dem Brandnerhof; ins Wasser wäre sie vielleicht gegangen. Und wenn der Hans sein Messer besser gebraucht hätte, läge der Georg Ramm schon seit einer Woche unter der Erde. Therese aber, so leichtsinnig wie die war, mir hätte all das nicht geschehen können.

Er grollte:

„Redest ja recht klug daher!"

„Weil es so ist! Den Ruprecht Deinler bin ich nun endlich auch los."

Da hob er den Kopf. „Was ist mit dem? Dem traue ich schon gar nicht mehr. Wer weiß, was der —."

Sie versicherte überlegen:

„Von dem brauchst du nichts zu befürchten. Der ist fiel zu feig, um offen zu reden. Dann brächte er sich ja um seine Stellung. Nein, der schweigt!"

„Du hast absichtlich mit ihm gebrochen!"

„Ja — weil ich ihn von Anfang an nicht mochte!" Heute hat er mir geschrieben, daß er nicht mehr hierher zurückkehrt. Die Verlobung mit mir löst er."

Karl Zacker betrachtete sie mißtrauisch.

„Bist recht froh, daß nun alles vorbei ist mit ihm, nicht wahr? Und was soll nun werden?"

Sie hob die Schultern.

„Das wird sich alles finden! Vorderhand bleib ich da auf dem Hof! Du solltest froh sein, wenn du wenigstens mich hier hast."

„Und jeden Tag triffst du dich mit dem Geroller! Ins Gesicht haben sie es mir schon gesagt, daß du lieber an das Unglück deiner Geschwister denken solltest, als daran, mit dem Geroller schön zu tun!"

„Ja, soll ich am Ende nichts als klagen und wieder klagen, weil das nun so gekommen ist! Glaubst du, Theres würde nach mir fragen, oder Hans, wenn mich all das betroffen hätte?"

Ein paar Tage später kam Bertram Schunnlechner auf den Hof. Elise sah ihn kommen.

Was wollte dieser alte scheinheilige Kerl schon wieder auf dem Moorhof? War doch niemand mehr da auf dem Hof, mit dem er seine Wally verheiraten konnte! Oder doch? Trug der Alte wahrhaftig in seinem Schädel die Absicht herum?

Bertram Schunnlechner begrüßte mit festem Händedruck Karl Zacker.

„Will doch wieder einmal nach dir schauen, Bürgermeister. Wenn's einmal hart kommt, zeigt sich's ja am besten, wer wirklich Freundschaft hält. Bist recht unzufrieden, nicht wahr? Ja, wenn einem die Kinder nichts als Kummer bringen, dann ist das auch hart! Du weißt ja nun nicht einmal, wem du eines Tages den Hof übergeben sollst!"

Karl Zacker murrte:

„Ich bleib der Bauer da, noch zwanzig Jahr, wenn's sein soll!"

„Am Ende bringt dir die Elis einen Schwiegersohn, dem du übergeben kannst."

Das traf. Karl Zacker wehrte hastig.

„Ich, der Elis und ihrem Mann übergeben? Ja, närrisch bin ich doch noch nicht! Vielleicht gar dem Geroller, dem Tagdieb, dem Herrn Verwalter!"

„Was willst du aber machen! Kann doch kein Bauer mehr sein, dein Hans! Und ein paar Jahre wird er ja wohl vorderhand nicht mehr hier auftauchen. „Tust mir leid, Bürgermeister!"

Bertram Schunnlechner blinzelte ihm listig zu.

„Willst dein Amt als Bürgermeister nun auch freiwillig niederlegen, willst einen andern als Bürgermeister von Altwiesen begrüßen? — Der Ludwig Lang hat eine große Zahl Anhänger im Dorf. Wenn der es geschickt anstellt, kann er leicht bei der Wahl durchkommen, kann Bürgermeister werden. "

Karl Zacker schlug hart auf den Tisch.

„Der nicht! Nie darf das geschehen! Ich ertrage das nicht, daß dieser Mensch mich aus dem Amt hinausdrängt!"

„Solltest nicht so still zusehen, wie der Ludwig Land sich Freunde wirbt im Dorf! Solltest denen zeigen, daß du auch noch da bist!"

„Zeig ich das am Ende nicht?"

„Ja, schon! Aber sie reden jetzt halt, du seist durch die Schicksalsschläge in letzter Zeit alt geworden."

Karl Zackers Gestalt straffte sich.

„Ich? — Alt? Wer sagt das? — Und Schicksalsschläge? Kann ich dafür, wenn meine Kinder Unglück haben, muß ich deshalb ein alter Mann geworden sein?"

Aber man redet halt so. Ja, und siehst du, Bürgermeister, du müßtest es ihnen eben deutlich zeigen, daß du noch deinen Pflichten als Bürgermeister gewachsen bist, auch für die kommenden Jahre! Daß du noch rüstig bist!"

„Sie sollen mich schon kennen lernen da im Dorf! Ich will's ihnen schon zeigen, wer ich bin, und daß ich mich nicht so still beiseite schieben lasse!"

„Ganz richtig! Zeigen! — Ja, beweisen mußt du es ihnen, daß du noch mit einem langen Leben rechnest, daß du von der Zukunft noch allerhand erwarteste! Ja, und deshalb eben — ich wüßte an deiner Stelle, was ich tät."

„Dann red!"

„Mußt auch an den Hof denken! Wenn du ihn nicht der Elis und dem Mann, den sie dir bringt — dem Geroller — am End —"

„Schweig von dem!"

„Na ja, ich mein nur, wenn du ihr den Hof nicht übergeben willst."

„Im ganzen Leben denk ich nicht dran!"

(Fortsetzung folgt.)

Turnen – Sport – Spiel

Nebenbei bemerkt . . .

Der amerikanische Schwimmsport hat drei seiner Besten an den Berufssport verloren. Der Dollar war wieder einmal stärker. Olympiasieger Dick Degener, die Olympiasiegerin Dorothy Poynton-Hill und die bekannte Weltrekordschwimmerin Leonore Kight-Wingard haben einen Vertrag unterzeichnet und werden unter Führung von Mr. Snyder aus Boston eine Rundreise durch die Staaten antreten. In den USA. regt man sich im allgemeinen wenig darüber auf, wenn ein Sportler, der von seinen Lehrern zu den höchsten Erfolgen im Amateursport geführt wurde, nunmehr seiner Ruhm und sein Können auch finanziell auswertet. Geldverdienen wird drüben immer noch größer geschrieben als im „alten dunklen Erdteil Europa", wie die Amerikaner uns neuerdings titulieren.

Ganz überraschend hat die Rückenschwimmerin Eleanor Holm-Jarrett, die bekanntlich von einer Teilnahme an den Berliner Wettkämpfen ausgeschlossen wurde, die Erklärung abgegeben, daß sie nicht zum Berufssport übertreten werde. Frau Holm-Jarrett besitzt sogar den Optimismus zu sagen, daß sie hoffe, 1940 in Tokio wieder für das Sternenbanner starten zu können. Möglich, daß die harte Strafe die schöne Eleanor geläutert hat, aber vielleicht ist auch Frau Holm-Jarrett, die bekanntlich eine vorzügliche Tänzerin ist, im Augenblick finanziell so gesichert, daß sie sich ihre schwimmsportlichen Talente für die „Notzeit" aufbewahren kann.

*

Der schweizerische Sport soll gründlich reorganisiert werden. Der Ruf nach einem Neuaufbau ist schon nach Amsterdam und Los Angeles laut geworden, aber stets siegte die konservative Richtung. Diesmal scheint es ernster zu sein. In Bern trafen sich alle Verbandsgewaltigen zu einer Besprechung und arbeiteten dann ein Programm aus, nach dem der Schweizer Sport in Zukunft gerichtet werden soll.

Mehr Breitenarbeit ist die erste Forderung! Die Masse des gesunden schweizerischen Volkes soll mehr als bisher erfaßt werden, ohne daß dabei die Bedeutung der Olympischen Spiele und anderer internationaler Kämpfer unterschätzt werden darf. Den Verbänden, die im Schweizerischen Landesverband für Leibesübungen zusammengeschlossen sind, muß mehr als bisher Vollmacht zugestanden werden, damit sie diese Breitenarbeit auch durchführen können. In Zukunft sollen sich die schweizerischen Vertretungen im Ausland nur auf wichtige Veranstaltungen beschränken. Eine sorgfältige Vorbereitung und eine strenge Auswahl, ein einheitliches, pflichtbewußtes Auftreten sollen die ersten Voraussetzungen sein. Mit dem Eidgenössischen Militärdepartement soll weiterhin eine bessere Verbindung hergestellt werden.

Dieses Reorganisationsbestreben der schweizerischen Sportkameraden ist nicht zuletzt auf die deutsche und italienische Initiative zurückzuführen. Alle Welt bestaunt heute die deutsche Sportorganisation, die Zug um Zug in den letzten drei Jahren vom Reichssportführer aufgebaut wurde und von der Regierung vollste Unterstützung fand. Das deutsche Beispiel hat Schule gemacht. Wenn man auch infolge des andersgearteten innerstaatlichen Aufbaues sich nicht ganz auf die klare deutsche Linie einstellen kann, so sucht man doch sich möglichst anzugleichen. Die neue schweizerische „Sport-Verfassung" dürfte den tüchtigen Eidgenossen sicherlich über kurz oder lang einen merkbaren sportlichen Aufschwung bringen.

Fußball-Allerlei

Unsere nächsten Länderkämpfe

Das Ausland brachte in den letzten Wochen verschiedene Meldungen über Abschlüsse oder Vereinbarungen von Länderkämpfen mit der deutschen Fußball-Nationalelf, ohne daß bisher Verhandlungen eingeleitet oder entsprechende Einladungen schon abgegangen waren. Das Fachamt Fußball hat aus diesem Grunde den Abschluß nachstehender fest vereinbarter Länderspiele für die nächste Zeit bekanntgegeben:

15. November in Berlin gegen Italien
31. Januar in Düsseldorf gegen Holland
31. März in Deutschland gegen Frankreich
31. März in Luxemburg gegen Luxemburg
25. April in Deutschland gegen Belgien
2. Mai in Zürich gegen die Schweiz.

Weiterhin sind im Laufe des nächsten Jahres noch die Rückspiele gegen Norwegen und Schweden auszutragen, die 1935 in Oslo und Stockholm durchgeführt wurden. Gleichfalls müssen wir noch gegen Estland und Lettland antreten. Es ist damit zu rechnen, daß diese beiden Spiele gegen Ende der laufenden Spielzeit in Reval und Riga bestritten werden.

Polen — Deutschland in Dortmund

In diesen Tagen befaßte sich der Polnische Amateur-Boxverband mit der Aufstellung des Terminkalenders für die bevorstehende Winterkampfzeit. Neben Länderkämpfen gegen Dänemark und Norwegen haben die Polen für Mitte Februar 1937 die Begegnung mit Deutschland angesetzt, die in der Dortmunder Westfalenhalle zum Austrag kommt. Mitte April soll in Wien der Länderkampf gegen Oesterreich steigen.

Auch vom Irischen Amateurboxverband erging an das Fachamt Boxen eine Einladung, Anfang Dezember in Belfast einen Länderkampf Deutschland gegen Irland auszutragen. Zwei weitere Starts der deutschen Nationalacht sollen im Freistaat Irland und in Südengland durchgeführt werden. Eine Annahme der Einladung liegt noch nicht vor.

Unterbrechung der Rekordversuche

Schlechtes Wetter überall

Infolge des anhaltenden Regens ist die Fortsetzung der am Montag so erfolgreich begonnenen Rekordversuche auf der Reichs-Autobahn Frankfurt-Main—Darmstadt mit dem Mercedes-Benz-Rennwagen von Rudolf Caracciola für Dienstag abgesagt worden. Wann die Versuche wieder aufgenommen werden, steht noch nicht fest und hängt von der weiteren Entwicklung der Wetterlage ab.

Jetzt am 4. und 5. November

Düsseldorfer Eissport-Premiere wieder verschoben

Das Westdeutsche Eisstadion in Düsseldorf sieht sich gezwungen, seine von Tag zu Tag verschobene Eröffnung der Eissportzeit mit Karl Schäfer und der österreichischen Eishockey-Mannschaft Engelmann noch einmal zu verschieben. Augenblicklich wird in Tag- und Nachtschicht mit Hochdruck nunmehr mit einem zweiten Kompressor gearbeitet, der das Westdeutsche Eisstadion in Zukunft völlig unabhängig von der Witterung machen wird, denn es ist dann möglich, mit einer fast vierfach so großen Kühlung zu arbeiten und selbst das Olympia-Stadion von Los Angeles, wo man bekanntlich bei 25 Grad noch gut laufen konnte, ist dann übertroffen. In der kommenden Woche, 4. und 5. November, werden sich nun Schäfer, Emmy Puzinger und die Wiener und Düsseldorfer Eishockeyspieler auf einwandfreiem Eis vorstellen.

Westfälischer Wasserball-Lehrgang in Dortmund

In Dortmund waren am Sonntag die besten westfälischen Wasserballspieler zu eifriger Lehrgangsarbeit versammelt. Am Vormittag unterrichtete der Gau-Wasserballwart Cremer-Bochum über die letzthin eingetretenen internationalen Neuerungen und am Nachmittag gab es im Dortmunder Südbad mehrere Trainingsspiele, in denen Spieler und Schiedsrichter Gelegenheit hatten, ihr Können zu beweisen Der Lehrgang zeigte, daß Westfalen über einige gute Nachwuchskräfte verfügt, so daß man hofft, fortan im Kampf mit den spielstarken Nachbargauen gut abschneiden zu können. Der beste Mann war Dewitz-Hamm und seine Vereinskameraden Rump und Buschulte, aber auch Wippermann-Paderborn, Bischoff-Dortmund, Schmitz und Backhaus-Münster und Kostal-Lüdenscheid konnten sich mit ihren Leistungen sehen lassen.

„Brighton Tigers" siegen weiter

Die erste KdF.-Eissportveranstaltung im Berliner Sportpalast nahm am Montagabend in jeder Beziehung einen glänzenden Verlauf. Im Mittelpunkt des Abends standen unsere Olympiasieger Maxie Herber und Ernst Baier, die natürlich wieder ihr großes Können zeigten und dafür großen Beifall ernteten. Auch im Einzellaufen gefiel Maxie Herber wieder ausgezeichnet. Die Wiener Schule führten Kasker-Stenuf und die erst 8jährige Eva Pawlik vor. Im Eishockeyspiel zeigten die kanadischen Spieler, die „Brighton Tigers", ihre Klasse und schlugen den deutschen Meister, Berliner Schlittschuhklub, sicher mit 8:3 (1:0, 4:1, 3:2). Recht spannend war das letzte Drittel, wo auch die Deutschen recht gut in Schwung waren.

Kehraus in Krefeld

Das Krefelder Rennjahr geht am Mittwoch mit einem Renntag zu Ende, der nochmals spannenden Sport bringen wird, da der Veranstalter zum Abschluß ein abwechslungsreiches Programm mit recht gut besetzten Rennen zusammengestellt hat. Die Rennfolge bringt neben fünf Flachrennen auch zwei Prüfungen zwischen den Flaggen, so daß auch die Anhänger des Hindernisportes auf ihre Rechnung kommen werden.

Unsere Vorausiagen: 1. Rennen: Atis, Fohre, Belton; 2. Rennen: Agathon, Reizjäger, Segelflug; 3. Rennen: Feuereifer, Genoveva, Augraf; 4. Rennen: Stall Rösler, Hofoper, Immerweiter; 5. Rennen: 1. Maikatef, Feldscher, Leonatus; 6. Rennen: Heidekönig, Clarice, Mixer; 7. Rennen: Irma, Seydlitz, Hausmarke.

Toto und Tip

Straußberg

Neulings-Rennen 1. Mawall (E. Böhlke), 2. Lachtaube, 3. Starburg. Toto: Sieg 25, Platz 13, 15, 11:10. Einlaufwette 124:10. — **Dreijährigen-Maiden-Rennen:** 1. Amati (J. Unterholzner), 2. Volmar, 3. Makalle. Toto: Sieg 40, Platz 25, 67:10. Einlaufwette 324:10. — **Tannen-Flachrennen:** 1. Mark Aurel (O. Schmidt), 2. Mädchenfreund, 3. Cobra, 4. Jagdjunker. Toto: Sieg 24, Platz 11, 13, 15, 27:10. Einlaufwette 108:10. — **Eichen-Jagdrennen:** 1. Conte (W. Wolff), 2. Zarenkind, 3. Lobenswert. Toto: Sieg 14, Platz 11, 18, 15:10. Einlaufwette 92:10. **Herbst-Jagdrennen:** 1 Ausschreibung (J. Unterholzner), 2. Silen, 3. Vinsepeter. Toto: Sieg 51, Platz 16, 21, 19:10. Einlaufwette 184:10. — **Kastanien-Ausgleich:** 1. Marna (G. Flint), 2. Graf Tucky, 3. Famor, 4. Taktiker Toto: Sieg 67, Platz 14, 16, 12, 14:10 Einlaufwette 632:10. — **Linden-Ausgleich:** 1. Mattiacum (H. Hiller), 2. Vorwärts, 3. Rolanda. Toto: Sieg 23, Platz 19, 20:10. Einlaufwette 76:10.

Saint-Cloud

Prix des Alluets: 1. Faranti (Semblat), 2. Hernani, 3. Charleroi. Toto: Sieg 26, Platz 14, 22, 25:10. — **Prix Erodion:** 1. Margéville (Brethes), 2. Bélarius, 3. Denver. Toto: Sieg 15, Platz 11, 16, 18:10 — **Prix de Gisors:** 1. Corfiote (Johnstone), 2 Vallée de Fleurs, 3. Generalin. Toto: Sieg 39, Platz 16, 19, 19:10. — **Prix Belsonds:** 1. Saint Preux (Dufores), 2. Chinchilla, 3. Cariciosa Toto: Sieg 20, Platz 12, 17, 21:10. — **Prix des Marettes:** 1. Lokma (Bridaland), 2. La Rebourrière, 3. Aethella. Toto: Sieg 80, Platz 34, 42, 20:10. — **Prix Par:** 1. Tant Pis (Truin), 2. Astronomie, 3. Mornillars. Toto: Sieg 83, Platz 30, 25:10. — **Prix Monsko:** 1. Brian Boromibe (Magnier), 2. Maori, 3. Epi d'Or 2. Toto: Sieg 67, Platz 20, 18, 15:10.

Handel und Industrie

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 27. Okt. (Amtl.) Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 58,25; Original Hütten-Aluminium, 98—99%, in Blöcken 144; desgl., in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99%, 269 RM für 100 Kilo; Silber in Barren, ca. 1000 fein, per Kilo 38 bis 41 RM.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter

Berlin, 27. Okt. Drahtgepr. Roggenstroh (Quadratballen) ab Station 2,20—2,45, frei Berlin 2,90—3,10; drahtgepr. Weizenstroh (Quadratballen) ab Station 1,90—2,15, frei Berlin 2,65—2,80; drahtgepr Haferstroh (Quadratballen) ab Station 1,80—1,90, frei Berlin 2,45—2,55, drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen) ab Station 1,90—2,10, frei Berlin 2,60—2,75; Roggen-Langstroh (zweimal mit Strohgebunden) ab Station 1,85—2,05, frei Berlin 2,60—2,70; Roggen-Langstroh (mit Bindfaden gebündelt) ab Station 1,70—1,90, frei Berlin 2,40—2,60; bindfadengepreßtes Roggenstroh ab Station 1,60—1,75, frei Berlin 2,30—2,45; bindfadengepreßtes Weizenstroh ab Station 1,40—1,50, frei Berlin 2,10—2,25; Häcksel ab Station 3,10—3,30, frei Berlin 3,70—3,90; Tendenz: fest. Handelsübl. Heu, gesund, und trocken, nicht über 30% Besatz mit minderwertigen Gräsern ab Station 3,50—3,70, frei Berlin 4,10—4,60; gutes Heu, dgl., nicht über 10% Besatz ab Station 4,60—5,00, frei Berlin 5,20—5,70; Luzerne, lose, ab Station 5,70—6,20, frei Berlin 6,60—7,10; Thymotee, lose, ab Station 6,00—6,50, frei Berlin 6,70—7,20; Kleeheu, lose, ab Station 5,50—6,00, frei Berlin 6,40—6,80; Mielitz-Heu, lose, (Warthe) ab Station 3,30—3,50, frei Berlin 4,10—4,30; dto. (Havel) ab Station 2,70—2,90, frei Berlin 3,10—3,30; drahtgepr. Heu — Pfg. über Notiz. Tendenz: fest. — I. Erzeugerpreise „ab märk. Stationen" frei Waggon; II. Großhandelspreise waggonfrei „Berliner Stationen". (Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Reichsmark.)

Kölner Hauptmarkt

Köln, 27. Okt. Der Kölner Hauptmarkt war, obwohl das Wetter der letzten Tage das Einbringen der Feld- und Gartenerzeugnisse erschwerte, sehr gut beschickt. Der zahlreiche Besuch der auswärtigen Käufer führte zu lebhaftem Geschäft. Das Angebot in sämtlichen Kohlarten war groß. Auf dem Kartoffelmarkt war das Angebot groß bei regerem Geschäft. Hier gab es Industriekartoffeln aus Hannover, dem Westerwald und dem Oberland. Ferner Erdgold, gelbe Nieren und Ackersegen.

Gut beschickt war der Obstmarkt. Es kosteten Kochäpfel 18—22, Eßäpfel 20—45, Kochbirnen 10—20, Eßbirnen 15—40, Baumnüsse 30—50 Pfg. das ½ Kilo.

An den Seefischständen war es ziemlich ruhig.

Auf dem Wild- und Geflügelmarkt ließ der Verkauf zu wünschen übrig.

Markenbutter 145—148, deutsche Molkereibutter 143—145, Margarine: Konsum 56, mittlere 86, beste 98 Pfg. das ½ Kilo.

Es kosteten im Großhandel: Kopfsalat 3—8, aus dem Treibhaus 8—10, Endivien 2—6, Blumenkohl 10—30, Breitlauch 2—4, Kohlrabi 3—6, Sellerieknollen 3—25, schwarzer Rettich 3—6, Meerrettich 20—25 Pfg. das Stück, Grünkohl 3—4, Rotkohl 2—4, Feldsalat 10—20, Rosenkohl 18—25, Weißkohl 1.5 bis 3.5, Wirsing 2—4, Spinat 8—10, weiße Rüben 3—5, Möhren 2.5—4, Karotten 3—4, Schwarzwurzeln 10—24, Zwiebeln 5—7, Tomaten 15—20 Pfg. das ½ Kilo, Mangold 3—4, Rübstiel 2—3, Petersilie 3—5, Radieschen 3—4, Schnittlauch 2—2.5 Pfg. das Gebund.

An Auslandswaren: Holl. Stangenbohnen 40—45, holl. Schwarzwurzeln 25, holl- und belgische Tomaten je 30 Pfg. das ½ Kilo, jugoslawische Aepfel 22—35, ital. Trauben 26, bulgarische 30—34, holl. Trauben 45—50, Ananas 80—100, Bananen 24—28, Maronen 22—25, Baumnüsse 50, Feigen 24—27, Zitronen 16—28 RM. die Kiste.

Viehmärkte

Schlachtviehmarkt in Berlin

Berlin, 27. Okt. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder (Großvieh) 1179, darunter Ochsen 289, Bullen 61, Kühe, Färsen, Fresser 829, Kälber 2252, Schafe (Lämmer und Hammel) 4035, Schweine 9445, außerdem 452 Ziegen. Marktverlauf: Rinder: verteilt, Kälber: verteilt, Schafe: ruhig, Schweine: verteilt. Preise: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, b) sonstige vollfleischige 40; Bullen: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, c) fleischige 33; Kühe: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, c) fleischige 32, d) gering genährte 22—24; Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43, b) vollfleischige 39, c) fleischige 34; Kälber: Doppellender bester Mast 78, andere Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 63, b) mittlere Mast- und Saugkälber 53, c) geringere Saugkälber 38, d) geringe Kälber 35—38; Lämmer und Hammel: a) beste Mastlämmer: 1. Stallmastlämmer 58—60, 2 Weidemastlämmer —, b) beste jüngere Masthammel: 1. Stallmasthammel 53—57, 2 Weidemasthammel 44—50, c) mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 46—52, d) geringere Lämmer und Hammel 33—45; Schafe: e) beste Schafe 40—43, f) mittlere Schafe 36—39, g) geringe Schafe 30—38; Schweine: a) Fettschweine über rd. 300 Pfund Lebendgewicht: 1. fette Speckschweine 54½, 2. vollfleischige Schweine 53½, b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfund Lebendgewicht 52½, c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfund Lebendgewicht 50½, d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfund Lebendgewicht 48½, g) Sauen: 1. fette Speksauen 53½, 2. andere Sauen 50½. Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufsunkosten. Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Schlachtviehmarkt in Hamburg

Hamburg, 27. Okt. (Amtlich.) Auftrieb: Kälber 1308, Schweine 6151; Marktverlauf: Kälber flott, Schweine zugeteilt. Preise: Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 63, b) mittlere Mast- und Saugkälber 53, c) geringere Saugkälber 38, d) geringe Kälber 38; Schweine: a) Fettschweine über rund 300 Pfund Lebendgewicht: 1. fette Speckschweine 55, 2. vollfleischige Schweine 54, b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfund Lebendgewicht 53, c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfund Lebendgewicht 51, d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfund Lebendgewicht 49 fette Speksauen 51. Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	27 Oktober		26 Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0.691	0.695	0.691	0.695
Belg.(Brüss u.Antw.)	41.92	42.00	41.91	41.99
Dänem. (Kopenhag.)	54.32	54.42	54.32	54.42
Danzig (Danzig)	47.04	47.14	47.04	47.14
England (London	12.165	12.195	12.165	12.195
Frankreich (Paris)	11.575	11.595	11.575	11.595
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	134.30	134.56	134.14	134.40
Italien (Rom u. Mail	13.09	13.11	13.09	13.11
Jugosl. (Belg., Zagr	5.654	5.666	5.654	5.666
Norwegen (Oslo	61.14	61.26	61.14	61.26
Oesterreich (Wien	48.95	49.05	48.95	49.05
Schweden (Stockh.)	62.73	62.85	62.73	62.85
Schweiz (Zürich Basel, Bern	57.19	57.31	57.19	57.31
Span. (Madr., Barcel.)	22.73	22.77	22.73	22.77
Tschechoslow. (Prag)	8.771	8.789	8.771	8.789
Ver. St. v. Amerika (New York	2.489	2.493	2.489	2.493

Berliner Börsenkurse vom 27. Oktober 193[illegible]

	27. 10.	26 10
Anleihen:		
D. R.-Anl. 27	101 1/2	101 1/2
D. R.-Anl. v. 28		
Banken:		
Com. u. Privat-Bk	105 1/2	105 1/4
Dtsch. Bk. u. Diskt.	107 1/2	107 1/2
Dresdner Bank	107.	107.
Reichsbank	192.	191 3/4
Rh.-Westf. Boden-Cred.	125 1/2	125 1/4
Verkehrswerte:		
Reichsbahn V.-A.	125 1/8	125 1/8
Hapag	16 1/8	16 1/8
Nordd. Lloyd	15 3/4	16
Brauereien:		
Dortm. Aktien	—.—	—.—
Dortm. Ritter	114.	114 1/4
Dortm. Union	202.	
Schlegel-Scharp	116 1/2	116.—
Wicküler-Köpper	146	—
Sonstiges:		
Aku	94.	94 3/8
A. E. G.	40 1/4	40 1/2
Bemberg f. P.	113 1/2	110 3/4
Chem. Ind. Gelsenk.		100.
Cont. Cautsch.	175 1/4	176 1/2
Daimler Mot.	124 1/4	125 1/4
Dtsch. Erdöl	144 1/8	145.
El. Licht u. Kraft	161.—	162 1/4
Eschw. Bergw.	284.	284.
G-Farbenind.	176 1/4	177 1/8
Felten-Guillaume	138 1/8	138 3/4
Friedrichshütte	—.—	
Gebhard & Co.	—.—	140.—
Gelsenk. Bergw.	—.—	
Ges. f. el. Unt.	143.—	143 3/4
Goedh. Gebr.	126 1/8	127 3/4
Goldschmidt	124 7/8	126.
Harpener Berg	154.—	157 1/2
Hoesch-Eisen-Köln Neuessen	115 1/2	117 1/4
Kali Aschersleben	144	144
Klöcknerw.	125.—	127
Köln Gas u. Elek.	76.—	76 1/2
W. Krefft	71.—	71.
Kromschröder G.	110 3/4	110.
Kronprinz Metall	156 —	156 3/4
Küppersbusch		
Lahmeyer	154 3/4	154.
Mannesm.-Röhren	116.	117 3/4
Mansfeld	157 1/4	158 1/2
Maschb.-Untern.	129 7/8	131.
Mülh. Bergw.	164 1/2	166 1/2
Phönix Bergw.	—	—
Rhein. Braunk.	237.	237.
Rh. Elektrizität	135 3/4	136 1/2
Rhein-Spiegel	99.	—.—
Rhein-Stahl	150 1/8	153 1/2
Rh.-Westf. Elektr.	139 1/4	139 1/2
Rhein.-West. Kalk	—	143.
Roddergrube		
Salzdetfurth	195 1/8	193
Schwelm-Eisen		
Siemens u. Halske	205.—	207 1/4
Stolb. Zinkh.	87 1/4	87 1/2
Stollwerck	120.—	120 1/4
Ver. D. Nickel	169	169
Ver. Glanzst. Elbf.	240 1/2	231
Ver. Stahlwerke	122	123 3/4
Warstein Gruben	89 7/8	90.
Wasserw. Gelsenk.	—.—	—.—
Westeregeln	135 1/4	137.—
Westdtsch. Kalib.	61 1/8	60 3/8
West.-Draht Hamm	—.—	—.—
Westfälische Landesbankanl.:		
4½% Prov.Feing.25	95.	95 1/4
4½% dto. 26	95.—	95 1/4
4½% dto. 27 R 1	94 3/4	94 3/4
4½% Komm. Obl. 28/29 2–3	94 1/8	94 1/8
4½% dto. 30 R 4	94.—	94.—
4½% Goldpfandbr. R 1	95 3/4	95 3/4
Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.	119 1/4	119.—
Festverzinsliche Werte:		
4½% Preuß. Ld.-Br. anstalt R. 19	97 1/2	97 1/2
4½% dto. 4	97 1/8	97 1/2
4½% dto. 11	97 1/8	97 1/2
4½% dto. 13/15	97 1/8	97 1/2
4½% dto. 21	97 1/2	97 1/2
4½% dto. Komm. 20	95.—	95.—
4½% dto. 16	95.—	95.—
4½% dto. 6	95.—	95.—
4½% dto. 8	95.—	95.—
4½% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Fm. 1	97.—	97.—
4½% dto. Komm.-Obl. 1	95.	95.—
Durchschnittsk. der Steuergutscheine	109 1	109,9

— + bedeutet ohne Angebot und Nachfrage

„Können Sie ohne Arbeit leben?"

Eine Umfrage und ein Dutzend Antworten

Eine freundlich lächelnde Verkäuferin bedient uns und bemüht sich geduldig, unsere Wünsche zu erfüllen. Der Straßenbahnschaffner verkauft uns die Fahrscheine, regelt das Ein- und Aussteigen der Fahrgäste. Hinter den Fenstern der Geschäftshäuser sitzen die Büroangestellten an den Schreibtischen und Schreibmaschinen. Die Blumenfrau steht in Wind und Wetter auf der Straße. Die Hausfrau ist in der Küche beschäftigt. Straßenarbeiter klopfen Steine. Der Schuster sitzt gebeugt und hämmert auf unseren Schuhen herum. Der Landmann geht hinter seinem Pflug, und die Siedlerfrau gräbt im Garten und reinigt die Ställe. Am Abend stehen Schauspieler und Artisten auf der Bühne, und während ihre Zuschauer sich nach getaner Arbeit erholen, arbeiten nun sie. Man sagt, daß Arbeit erst das wahre Leben ausmacht. Wie verhält es sich damit? Könnten alle diese Menschen nicht auch ohne die Arbeit leben, wenn sie nicht gezwungen wären, damit ihren Lebensunterhalt zu beschaffen? Oder wäre das Leben ohne Arbeit leichter und schöner?

Hier antworten uns auf diese Frage eine Hausfrau, ein Landarzt, ein Kaufmann, ein Siedler, ein Schlosser, ein Beamter im Ruhestand und ein Kraftwagenführer.

Zuerst die Hausfrau.

Ihr Mann verwaltet ein großes Bürohaus. Sie bewohnt in demselben Hause die einzige dort befindliche Privatwohnung von drei Zimmern, Küche, Bad und großem Dachgarten. Alles ist sauber und blitzblank; es sieht hier behaglich und wohlhabend aus. Die Familie zählt drei Kinder, und abends wird gemeinsam Hausmusik gemacht. Der Vater spielt Cello, die Mutter Klavier, die Kinder spielen Geige.

Die Frau antwortet auf unsere Frage, ob sie ohne Arbeit leben könne: „Nein. Obwohl ich von meiner täglichen Arbeit sehr ermüdet werde, wäre es mir unmöglich, längere Zeit, als ich unbedingt zur Entspannung brauche, müßig zu sitzen. Irgend etwas ist in mir, was mich immer antreibt. Der Hausfrauenberuf wird oft von der nüchternen Seite angesehen. Aber wenn man ihn richtig auffaßt, wird jede, auch die geringfügigste Arbeit für Heim und Familie verklärt durch den Gedanken, daß man anderen Behagen und Freude bereitet.

Es ist nicht gleichgültig, ob das Brot oder die Wurst „nur so" hingelegt sind oder ob die Meinen fühlen, hier ist nicht nur eine Pflicht erfüllt, hier ist auch die Liebe am Werke gewesen. Nein, ein tatenloses Leben ist kein Leben. Wo bleibt dann die Frucht? Je mehr ich für meine Mitmenschen da bin, desto tiefer und inhaltreicher wird dieses Dasein. Man kann gar nicht genug arbeiten. Das Gehalt meines Mannes reicht nicht aus, um drei Töchter so auszubilden, wie ich es gerne möchte. Darum versuche ich, im Hause etwas hinzu zu verdienen. Ich brühe den Angestellten den Tee und Kaffee, verleihe Handtücher, die ich mir erst aus einer Wäscheleihanstalt besorge. An jedem Handtuch verdiene ich gerade einen Pfennig, aber insgesamt ergeben die Pfennige immer 1,70 RM. die Woche."

Ein Kaufmann vom Lande,

der mit Frau und Töchtern zusammen ein Lebensmittelgeschäft betreibt, hinter dem Laden ein großes Stück Land hat, Hühner züchtet und ein begeisterter Imker ist, sagt: „Anfangs würde es einem Menschen, der tief in der Arbeit steckt, vielleicht gefallen, einmal ohne sie zu leben. Mir ist es genau so ergangen. Ich hatte mir vorgenommen, oft spazierenzugehen. Aber wenn ich dann unterwegs war, liefen meine Gedanken zu Haus und Hof zurück. Ist das Vieh auch gefüttert? Jetzt wächst das Unkraut wieder, während ich unterwegs bin. Ist die Ziege gemolken? Wieviel Eier werden heute im Stall liegen? Ich fing bald an, mich nach meiner Arbeit zu sehnen und habe mich ihr darum nach dem mißglückten Versuch um so eifriger wieder zugewandt!"

Ein pensionierter Eisenbahner,

der sich auf einem Grundstück dicht am Schienenstrang sein kleines Haus selbst gebaut hat, erklärt ebenfalls, er könne nicht ohne geregelte Arbeit leben. Er erzählt: „Ich kannte einen alten zweiundneunzigjährigen Herrn, der sich kaum noch rühren konnte. Aber er wurde die Unruhe nicht los, die aus seiner Untätigkeit kam. Er wünschte sich nichts sehnlicher als irgendeine Arbeit, die er noch verrichten könnte. Sehen Sie sich die armen Menschen an, die nicht aus dem Bett kommen, die werfen Ihnen vor schlechter Laune das beste Essen an den Kopf."

Der Kraftwagenführer:

„Ich fahre schon zehn Jahre, aber einmal war ich ein Jahr arbeitslos. Das war furchtbar. Man döst so herum und kommt nur auf dumme Gedanken. Ich habe mich nie so wie damals gelangweilt. Als ich in diesem Jahre Urlaub bekam, war ich froh, als er wieder vorbei war."

Der Schlosser erzählt:

„Ich habe schon in frühester Kindheit, mit sechs Jahren, arbeiten müssen. Mein Vater hatte eine große Waldschänke. Täglich habe ich zwei- bis dreihundert Flaschen waschen müssen. Mutter und Vater hatten keine Zeit dazu. Mutter mußte das Bier mit dem Fuhrwerk in die Stadt bringen. Das war eine Sunde Weg. Vater mußte Bier abziehen. Das ist jetzt fast sechzig Jahre her, und damals zog man das Bier selbst ab. Wir waren drei Kinder und hier bewahrheitet sich das alte Sprichwort. „Kinder bringen Brot ins Haus." Spielen konnten wir nur auf dem Schulweg. Die Arbeit liegt mir nun im Blut. Ich könnte sie nicht lassen."

Eine Siedlerfrau,

die zwei Morgen Land zu bewirtschaften hat, drei Ziegen und ein Dutzend Hühner aufzieht, erklärt: „Jede vernünftige Frau wird gleich mir sagen, daß sie ohne Arbeit nicht leben könnte. Ohne Arbeit entsteht nur Zank und Streit unter den Untätigen. Auch in der Ehe. Wir haben zwei Morgen Land, und mein Mann arbeitet außerhalb. Den Garten muß ich allein bearbeiten und auch allein für unser Federvieh sorgen. Ohne Arbeit würde es wüst aussehen."

Und was sagt der Landarzt,

der doch immer einen schweren Arbeitstag hat? Er zeigt uns ein Photoalbum und blättert über zwanzig Jahre zurück. Da sehen wir auf dem ersten Bilde eine große Wiese mit Schilf bewachsen und eine Hütte aus gestochenem Torf, in der ein Kochherd steht. Der Arzt erzählt: „Ich bin ein großer Naturfreund und habe mir damals hier drei Morgen „Moorbruch" gekauft. Die Leute sagten von mir, da baue ein Verrückter hin. Alles war Sumpf. Aber gerade das machte mir Spaß, durch Jahre lange, schwere Kulturarbeit aus einem Sumpf ein fruchtbares und schönes Stück Erde zu machen. Jeden Tag karrte ich selbst Sand aus dem Wald, für den ich mir einen Sandschein aus der Försterei geholt hatte. Den Teich hob ich allein aus. Er ist mit Karpfen besetzt, und man kann darin schwimmen. Und am ersten Haus von zwei Zimmern habe ich auch selbst mitgebaut. Hier sehen Sie noch den alten Bau. Erst nach Jahren haben wir angebaut und aufgestockt. Ja, ein Ziel muß der Mensch haben. Im Winter schreibe ich medizinische Bücher und — male Bilder.

Ch. Spielmann

Eine Geschichte, die das Leben schrieb

Der fremde Hochzeitsgast

Wenn ein Ehemann 22 Jahre verschollen ist / Dramatisches Wiedererkennen

)(Die große italienische Zeitung „La Stampa" berichtet über das dramatische Wiedersehen zweier Eheleute, das sich gerade an dem Tage ereignete, an dem die Frau nach 22jährigem Verschollensein ihres Mannes Hochzeit mit einem anderen feierte.

„Ich will Geld, viel Geld verdienen!"

Als nach dem Weltkriege die meisten österreichischen Kriegsgefangenen in Sibirien die Heimreise antreten konnten, erklärte Paolo Radak aus Bosnisch-Novi zur Ueberraschung aller, in Sibirien bleiben zu wollen. „Ich will Geld verdienen, viel Geld, damit ich mir zu Hause ein größeres Bauerngut kaufen kann, als es mir bis jetzt gehört. Ich habe hier die Möglichkeit, zu sparen, und werde diese Möglichkeit ausnutzen." Nun, man ließ dem noch jungen Manne, der übrigens glücklich verheiratet war, seinen Willen. Er arbeitete und arbeitete, aber bald mußte er böse Rückschläge hinnehmen. Sein ganzes Geld, das er auf die hohe Kante gelegt hatte, wurde enteignet. Auch ein großes Stück Land, das er beackerte, mußte er abtreten. Er begann von neuem mit zäher Ausdauer und arbeitete wie ein Pferd. Darüber vergingen Jahre. Des Schreibens war Paolo nicht kundig, und so gab er keine Nachricht nach Hause. Wenn das Heimweh über ihn kam, ging er nur noch grimmiger an sein schweres Tagewerk. Das Ziel, das ihm vorschwebte, ließ er nicht aus dem Auge. Endlich, nach 22 Jahren, meldete er sich bei den russischen Behörden und erklärte, nunmehr soweit zu sein, daß er die Fahrt nach Jugoslawien antreten könne. Man bereitete ihm zwar einige Schwierigkeiten mit seinem Geld, stellte ihm aber nach einigen Wochen doch einen Paß aus und ließ ihn ziehen.

Uebersprudelnde Festfreude

Marja Radak, die Frau Paolos, hatte jahrlang die Hoffnung gehegt, ihr Mann werde doch noch einmal heimkehren. Sie hatte die kleine Landwirtschaft nach besten Kräften verwaltet und nichts unversucht gelassen, über das Schicksal Paolos Näheres zu erfahren. Aber Paolo blieb verschollen. Freier klopften an die Tür Marjas und stellten ihr vor, daß doch alles Warten vergeblich bleiben müsse. Paolo hätte sich längst gemeldet, wenn er noch am Leben wäre. Marja wies sie hinaus, aber die noch immer schöne und stattliche Frau gab schließlich dem Drängen ihrer Verwandten nach und entschloß sich, doch noch einmal zu heiraten, nachdem Paolo amtlich für tot erklärt worden war. Ein wohlhabender Bauernsohn erhielt ihr Jawort. Mit landesüblichem Prunk wurde die Hochzeit ausgerichtet. Aus der ganzen Umgegend kamen die Hochzeitsgäste, die dem Brautpaar Glück wünschten und an dem großen Hochzeitsgelage teilnahmen. Es ging hoch her. Man tanzte und sang und sprach ausgiebig dem Wein zu. Nur einer, ein bärtiger, fremder Mann, den niemand kannte, blieb still und ernst vor seinem Glase sitzen. Wer ihn ansprach, bekam nur kurze Antwort. Man gab es schließlich auf, ihn aufzumuntern und ließ ihn allein. Dennoch zerbrach man sich natürlich den Kopf, wer wohl der seltsame Gast sein möge. Er mußte über viel Geld verfügen, denn er war vornehm gekleidet und an seiner Brust baumelte eine dicke goldene Uhrkette.

„Blick mich an, Marja ..."

Das Rätsel des Fremden sollte seine unerwartete Lösung finden. Als das Hochzeitsfest auf dem Höhepunkt angelangt war, als die Tänzerpaare für einige Augenblicke Atem schöpften, trat der bärtige Mann langsam vor die Braut, richtet sich vor ihr hoch auf und rief: „Blick mich an, Marja!" Die Braut sah verwundert auf. Alle Gespräche verstummten. Unheimliche Stille.

Marjas Züge drückten Verständnislosigkeit aus. Plötzlich aber erbleichte sie. Sie zitterte. „Paolo," jubelte sie und fiel dem Fremdling an die Brust. „Du bist Paolo, mein Mann, du lebst noch, bist endlich heimgekehrt!"

Wie Schuppen fiel es jetzt auch den anderen von den Augen. Natürlich, das war ja Paolo Radak, der Verschollene, der Mann, den man für tot gehalten hatte. Große Bewegung unter den Hochzeitsgästen. Der Bräutigam faßte sich als erster. „Kommen Sie mit mir heraus. Wir haben miteinander zu sprechen," bat er den Heimkehrer und zog ihn mit sich. Die Braut sank halb ohnmächtig auf den Stuhl.

Als Paolo nach einigen Minuten zurückkehrte, leuchteten seine Augen vor Freude: „Hier vor allen deinen Hochzeitsgästen frage ich dich, Marja, ob du mich noch immer liebst, oder ob du dem Manne gehören willst, dem du heute dein Jawort gegeben hast?" Marja brauchte sich nicht lange zu besinnen. Tränen brachen ihr aus den Augen: „Meine Liebe zu dir ist nie erkaltet. Ich habe dich nie vergessen und will für immer deine Frau bleiben!"

Die Musik setzte ein. Die Hochzeitsfeier nahm ihren Fortgang. Im Triumph schwenkte Paolo seine Marja. Erst als der Morgen graute, fand die denkwürdige Hochzeit von Bosnisch-Novi ihren Abschluß.

Und was ist mit dem unglücklichen Bräutigam, dem noch im letzten Augenblick die Frau vor der Nase weggeschnappt wurde? Nun, er wird sich trösten und schon in den nächsten Wochen eine andere heimführen. Diesmal aber ein junges Mädchen, das noch nicht verheiratet gewesen ist.

Stubenarrest im Fuchsbau

In der Nähe von Bad Reichenhall in Oberbayern mußte ein Förster, der sich auf seinem Dienstgang befand, eine ebenso merkwürdige wie überraschende Feststellung machen. Der Förster kam zu einem Fuchsbau und schickte sich an, denselben auszunehmen. Bei dieser Arbeit stieß er jedoch auf einen kleinen schwarzen Spitz, der in dem Bau förmlich eingemauert war. Der kleine Hund war übel zugerichtet und fast bis zum Skelett abgemagert. Er mußte furchtbare Tage durchgemacht haben, denn als ihn der Förster aus seinem Gefängnis befreite, vermochte das arme Tier kaum zu laufen. Bei der weiteren Durchsuchung des Baues konnte auch der Fuchs herausgeholt werden. Wie sich bald herausstellte, gehörte der kleine Spitz einem Maschinisten aus einer benachbarten Ortschaft. Der Hund war vor fünf Wochen seinem Herrn davongelaufen und seitdem spurlos verschwunden. Das Tier ist wohl in den Fuchsbau eingedrungen, wurde aber von dem Fuchs rechtzeitig bemerkt und nun regelrecht gefangengesetzt, indem der schlaue Reineke in Windeseile die Ausgänge verbaute und dadurch dem Spitz den Rückweg abschnitt. Besonders merkwürdig dürfte an dieser Geschichte auch noch die Feststellung sein, daß der Fuchs während der nächsten Zeit ruhig weiter in seinem Bau wohnen blieb, ständig auf der Hut, daß sich sein gefürchteter Nachbar nicht doch noch herausarbeitete.

Nachtübung

Ein Bericht von Heinz Ulrich

Wir liegen da, lang im Grase ausgestreckt, fünf Schritte hinter uns stehen die Gewehre zu vieren aufgebaut und ausgerichtet und ruhen auch. Vor uns steht ein Geschütz und schläft. Es dämmert. Ganz dunkel steht das Rohr vor dem blassen Himmel. Außer unserem können wir nur noch das „Vierte" sehen, oben auf dem kleinen Hügel steht es. Dahinter die anderen. Leere Geschoßkörbe liegen herum, volle daneben, schwarz ausgebrannte, fettige, schmutzige Kartuschen liegen da, auf der Matte daneben stehen die frischen, gelben, blinkenden, die Kraft und Feuer noch in sich bergen, und warten.

Der Leutnant geht hin und her, die Fernsprecher liegen im Grase gleich uns und horchen angestrengt in ihre Hörer, sie klingeln ab und zu, manchmal sagen sie Namen her: „Dora — Anton —"; immer, wenn sie den Mund öffnen, zucken die Zugführer zusammen und schauen angestrengt zu ihnen hinüber, sie tun mächtige Züge aus ihren Stummelpfeifen und zaubern Wolken in die blasse Dämmerung. Sie unterhalten sich träge und leise, als glaubten sie, aller Ruhe zu stören.

Wir haben schon alles aufgegessen, was wir uns mitgenommen hatten, manche hatten viel, die meisten wenig, gar nichts einige. Wir warten auf den Tee; im Dorf da unten steht die Feldküche, wir vertrauen darauf, daß es Tee geben wird. „Der lange Berg" hat Rum eingekauft, zu Mittag schon hat er uns davon erzählt, es klang, als könne kein anderer Tee kochen und Rum hineinschütten, nur er allein. Und wir haben gelacht und zugestimmt; denn man muß vorsichtig sein mit Leuten, die mit guten Sachen umzugehen haben, besonders, wenn es kühl ist, wie heute.

Alles ist träge und still. Auch der Wind setzt aus. Lange Augenblicke ist Schweigen und Schlaf. Dann macht sich der Wind wieder auf, entwindet einem der Liegenden die achtlos gelassenen Bogen Papier mit den wichtigen Zahlen, und der springt auf und rafft das seine zusammen. Die anderen lächeln. Sie drehen sich zu ihm und öffnen den Mund, um etwas zu sagen, da läutet es laut.

„Feuerstellung, siebte Batterie!"

Während er das sagt, packt der, der den Anruf empfing, seinen Schreibblock, seine Finger zucken nach dem Bleistift, ein anderer reicht ihm den und sucht nun den eigenen. Die Kanoniere liegen da, heben die Köpfe und treten mit den klotzigen Stiefeln breite Löcher in die dunkle Luft, als wollten sie aufstehen. Die Zugführer unterbrechen ihr leises Gespräch und treten näher. Sie lächeln sich zu mit entspannten Mienen und sind dennoch gespannt, wie nur je. Die Geschützführer greifen zu ihrem Geschriebenen, sehen hinein und überrechnen noch einmal, ob alles auch stimmt. Zwei, deren Gesichter sich näherten, um des einen Zigarette zu entzünden, fahren auseinander und sehen nach hinten. Der Wind weht stärker, und in den hohen Bäumen am Weg beginnt es zu rauschen.

„Feuerstellung, siebte Batterie!" wiederholt ungeduldig der am Hörer, „ja, hallo!" Er dreht an der Kurbel und horcht angestrengt. Er weiß ganz genau, wer er jetzt ist, alle hören ihm zu, er wird die Entscheidung aussprechen. Er ist der Mittelpunkt. Die Batterie sieht nur ihn, ihn will sie hören.

„Leitungsprüfung", sagt er plötzlich sehr laut, sehr schrill, sehr erstaunt, als könne er nicht gleich fassen, daß sich der einfachste Anruf ergeben habe, der wahrscheinlichste gar, statt irgendeines großen Kommandos. Er läßt den Hörer entmutigt sinken, beschämt klingelt er ab und senkt den Kopf auf das Papier vor ihm. Seine Schultern zucken. Wir können es undeutlich sehen. Er lacht. Er lacht uns aus, uns alle und sich. Und wir, was sollen wir tun, wir lachen gleichfalls, tief und herzlich.

Aber wir sind wach geworden. Manche stehen jetzt auf und laufen herum, Reden klingen auf, einer summt ein Lied, einer erzählt die neuesten Witze, und es gibt sogar solche, die lachen. Nach diesem Erlebnis läßt sich schlecht träge sein. Denn es war ein Erlebnis. Niemand bezweifelt das.

Und dann kommt der Tee. Auch unser Hauptmann taucht auf, fragt nach dem Tee, sein Inhalt reiche, trinkt selbst und ist voll Lob für den Koch. Alle sind wir zufrieden und trinken.

Noch haben wir nicht ganz ausgetrunken, da ruft es vom Fernsprecher her, auf dessen Läuten niemand mehr geachtet hat:

„Feuerkommando!"

Erregtes Klappern der Becher und Flaschen, ein letzter Schluck noch, Rennen an die Geschütze, unterdrückte Rufe, Flüche, Befehle. Der Tee wird fortgeschleppt. Hier und da knacken schon die Sicherungen und die Verschlüsse werden noch einmal probiert. Die Munitionskanoniere wühlen unter ihren Granaten und stellen die Kartuschen in Reih und Glied. Der Richtkanonier richtet schnell nach, obwohl gar nichts nachzurichten ist. Die Zugführer laufen zwischen ihren Geschützen hin und her, ob alles noch da ist. Es ist alles da. Und sie sind beruhigter, wenn auch noch recht aufgeregt, und ziehen sich auf ihre Plätze zurück. Und dann kommt das erste Kommando:

„Drittes allein."

Einer zieht ab. Es donnert, das Rohr fährt zurück, aber schon hat er die Hand am Verschluß, reißt auf, fängt die heiße Kartusche und wirft sie nach hinten. Schon ist der, dann mit der nächsten Granate am Rohr, mit der Faust stößt er sie bis dort, wo sie hingehört. Aber schon ist auch hier ein anderer zur Stelle, schiebt ihn weg und steckt die neue Kartusche der Granate nach, schließt den Verschluß und verschwindet. Und auch der am Fernrohr hat inzwischen gearbeitet. Neu eingerichtet steht das Geschütz: „Feuerbereit!"

Und schon wieder. „Feuer!" und dann: „Ganze Batterie!" und immer wieder. Der Berg dröhnt. Heiß leuchtet das Mündungsfeuer über den Berg, heult es von fliegenden Geschossen, der Wind legt sich, die Wipfel hören zu rauschen auf. Es ist dunkel und doch nicht Nacht. Schuß um Schuß geht hinaus, weniger werden die Granaten, die Kartuschen sind fast alle schon leer, die letzten noch fort, dann wird ein Ende sein. Aber daran denkt keiner. Alle hängen an ihren drei Dingen, ihren kleinen Tätigkeiten. Wenn sie überhaupt noch Gedanken haben, dann gelten sie dem nächsten Kommando.

Da, schon ist es still. „Rohre leer, alles verschossen!" rufen die Geschützführer, die letzten Kartuschen rauchen noch kläglich. Die Fernsprecher haben einen letzten Ansturm auf ihre Apparate auszuhalten, aber die Welt ringsum wagt wieder zu atmen, und der Wind weht wieder. Die Kanoniere räumen eifrig ihre Siebensachen zusammen.

Da dröhnt unseres Hauptmanns Stimme, alles erlösend, über uns und den lauschenden Berg:

„Haaaalt, Stellungswechsel!" und wir werfen die schweren Stahlhelme ab, daß sie hinrollen ins Gras, setzen die leichte Mütze auf und packen zusammen. Bald sind die Protzen da, bald sind wir zu Haus.

Inspiratoren der Kunst

Reichsminister Dr. Goebbels empfängt die Landesleiter der Reichstheaterkammer

Berlin, 27. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstagmittag die Landesleiter der Reichstheaterkammer, die ihm vom Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Schlösser, vorgestellt wurden.

In einer kurzen Ansprache berührte der Minister einige grundsätzliche Fragen aus dem Aufgabengebiet der Landesleiter. Vor allen Dingen wies er nachdrücklich darauf hin, daß Organisation nie Selbstzweck sei. Am allerwenigsten dürfe das auf dem Gebiete der Kunst der Fall sein. Dr. Goebbels warnte auch vor einer Uebertreibung des Kampfes gegen den Kitsch, soweit es sich nicht um ausgesprochene Versündigung wider den guten Geschmack handele. Auch die Laienbühnen und Schülertheater hätten einen gewissen Wert als erste Anregung des spielerischen Triebes.

Der Minister wandte sich ferner gegen jenes Muckertum, das am liebsten jede Erotik von der Bühne verbannen wolle. Er erinnerte dabei an das Wort eines Ministers der Kaiserin Maria Theresia: „Majestät, das Küssen werden Sie nie abschaffen!" Wenn man die Jugend nicht auf ungesunde Abwege drängen wolle, dürfe man eine gesunde Erotik nicht unterdrücken.

Zum Schluß ermahnte Dr. Goebbels die Landesleiter, sich nicht als Verwalter und Beamter, sondern als Inspiratoren der Kunst zu fühlen.

Gauleiter Bohle in Rom

Rom, 27. Okt. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, traf mit den ihn begleitenden fünf Gauamtsleitern am Dienstagabend von Florenz kommend in Rom ein, wo er den Besuch der Abordnung der faschistischen Partei auf dem letzten Reichsparteitag erwidert und an der Jahresfeier des Marsches auf Rom teilnimmt.

Gauleiter Bohle wurde auf dem Bahnhof vom Generaldirektor des Fascio der Auslandsitaliener, Gesandten Parini, herzlichst begrüßt. Gauleiter Bohle schritt, begleitet vom Gesandten Parini, die Front der auf dem Bahnhof aufmarschierten Ehrenabteilung der faschistischen Kampfverbände ab, die die deutschen Gäste mit lebhaften Sympathiekundgebungen begrüßten.

Frankreich verstärkt Luftwaffe

Fünf Milliarden Franks für neue Angriffsflugzeuge

Paris, 27. Okt. Der Kabinettsrat hat am Dienstag, wie verlautet, auf Antrag des Luftfahrtministers Cot eine Anzahl von Maßnahmen bewilligt, die die französische Luftwaffe beträchtlich verstärken. Die Kosten betragen 5 Milliarden Franks. Anstatt der 1000 Flugzeuge, die nach einem früheren Plan die französische Luftwaffe erhalten sollte, wolle der Luftfahrtminister eine noch größere Zahl von Maschinen, die für Angriff und Verteidigung verbessert seien, beschleunigt beschaffen. Auch die Schaffung neuer bzw. die Vergrößerung zahlreicher vorhandener Flugplätze sowie die Verbesserung der Bewaffnung der Flugzeuge ist vorgesehen.

Nach dem amtlichen Bericht über den Ministerrat vom Dienstag ist die Einberufung des Parlaments auf den 5. November beschlossen worden. Gegenstand der Beratungen werden die Gemeinde- und Departementsfinanzen bilden.

Kommunistische Geheimorganisation in Oesterreich aufgedeckt

Waffen- und Munitionsfunde

Wien, 27. Okt. Dieser Tage ist es der Gendarmerie gelungen, eine kommunistische Geheimorganisation im niederösterreichischen Bezirk Amstetten aufzudecken. Es kam hierbei, wie die Linzer Tagespost meldet, zu zahlreichen Verhaftungen. 28 Personen sind wegen Hochverrates eingeliefert worden. U. a. wurden ein vollständiges Maschinengewehr, 8000 Schuß Munition und 25 Handgranaten sowie verschiedene andere Waffenbestandteile gefunden.

Moskau drückt sich um die Antwort

London, 27. Okt. Die für Dienstagnachmittag in Aussicht genommene Sitzung des Unterausschusses des Internationalen Ueberwachungsausschusses mußte abgesagt werden, da die sowjetrussischen Erläuterungen zu dem bekannten Schreiben des Botschafters Maisky bisher nicht eingetroffen sind. Das Ausbleiben der Antwort Moskaus hat in englischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt. Auch für Mittwoch ist keine weitere Sitzung des Unterausschusses vorgesehen, hingegen findet am Mittwochnachmittag die geplante Sitzung des Ueberwachungsausschusses statt.

Kommunismus ein Verbrechen

Antibolschewistische Massenversammlung in Paris

Paris, 27. Okt. Am Montag fand im Wagram-Saal in Paris eine Massenversammlung gegen den Kommunismus statt, die von nationalen und katholischen Verbänden einberufen worden war. Mehr als 10 000 Personen waren erschienen. Unter den Ehrengästen befanden sich ein Vertreter des Erzbischofs von Paris, der Bischof von Avignon, General de Castelnau sowie zahlreiche Senatoren und Abgeordnete.

Der Abgeordnete Fernand Laurent sprach von den furchtbaren Folgen, die die bolschewistische Lehre in Sowjetrußland und Spanien und leider zum Teil auch in Frankreich gezeitigt habe und schloß unter dem stürmischen Beifall der Versammlung mit den Worten: „Der Kommunismus ist keine Lehrmeinung, er ist ein Verbrechen, das man außerhalb der Gesetze stellen muß."

Der Präsident der französischen Republik empfing am Montag den französischen Botschafter in Moskau, Coulondre.

Der „blanke Hans" wütet

Der Orkan an der Nordseeküste — Sieben Arbeiter abgeschnitten

Hamburg, 27. Okt. An der Nordseeküste hält der Sturm an. Im einzelnen wird berichtet: Der englische Tankdampfer Laurenwood geriet am Dienstagnachmittag infolge schweren Wetters unweit Brunsbüttel auf Grund. Zahlreiche Schlepper sind zur Hilfeleistung ausgelaufen.

An der Küste von Süderdithmarschen wurden durch den orkanartigen Sturm sieben Arbeiter des Marschen-Bauamtes auf dem Inselchen Helmsand (in der Bucht südöstlich von Büsum) abgeschnitten. Da sich auf Helmsand eine auf Pfählen errichtete Schutzhütte befindet, die auch der letzten Sturmflut vor einigen Tagen standgehalten hat, besteht für die Arbeiter keine unmittelbare Gefahr. Von Büsum aus lief ein Rettungsboot aus, das jedoch gegen den Orkan nichts ausrichten konnte und umkehren mußte. Daraufhin wurde das Motorrettungsboot der Station Friedrichskoog ausgesandt.

An der nordfriesischen Küste hatte das Wasser am Dienstagvormittag schon die gleiche Höhe wie beim letzten Hochwasser am Sonntag vor acht Tagen. In den Abendstunden erreichte es die seit vielen Jahren nicht dagewesene Höhe von 5,5 Meter.

Auch die Insel Sylt und vor allem das Bad Westerland sind von der neuen Sturmflut stark in Mitleidenschaft gezogen. Schwere Brecher beschädigten das Bad der am Strand gelegenen Kurlesehalle, so daß bei jeder neuen See das Wasser durch das Dach ins Innere dringt. Der Kleinbahndamm in Sylt wurde vom Wasser durchbrochen. Die südlichen Straßen von Westerland stehen unter Wasser.

In die Weser wurden, wie aus Bremen berichtet wird, ebenso wie bei dem letzten Sturm am vorletzten Sonntag starke Wassermassen getrieben. Bei der Schleuse am Weserwehr wurde ein Pegelstand von 3,5 Meter über normal gemessen. Die Hänge des Osterdeiches waren wieder überspült.

Orkan und Erdbeben

Oslo, 27. Okt. Auf der Polarinsel Jan Mayen ist die einzige menschliche Niederlassung, nämlich die norwegische Wetterdienststation, gegen 6 Uhr früh von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Gleichzeitig wütete ein Orkan, so daß die Gebäude der Station von völliger Zerstörung bedroht waren. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. Eine Reihe kleinerer Erdstöße folgte im Laufe des Tages.

Flutkatastrophe in Jütland

Kopenhagen, 27. Okt. An der Westküste von Jütland tobte am Dienstag schwerer Weststurm. Die Stärke der Sturmflut gleicht der der großen Flutkatastrophe des Jahres 1911. Das Wasser stieg schnell. Die Hafenanlagen von Esbjerg standen unter Wasser. Die Verbindung mit der Insel Fanö war unterbrochen. Aus anderen Gegenden werden Hagelschauer und Windhosen gemeldet. Von der Nordsee wurden, wie Blaavand Radio meldet, mehrere SOS-Rufe aufgefangen. Westlich von Varde wurde das Wrack des vermißten Esbjerger Fischkutters Eigil an Land getrieben. Man muß annehmen, daß die Besatzung von vier Mann ums Leben gekommen ist.

Sturmfahrt der „Queen Mary"

London, 27. Okt. Ein schwerer Sturm, der seit zwei Tagen über dem Nordatlantik und den englischen Küsten wütet, hat großen Schaden angerichtet. Der englische Riesendampfer „Queen Mary", der am Montag mit sechs Stunden Verspätung in Southampton eintraf, hatte besonders schwer unter dem Sturmwetter zu leiden. Durch das starke Rollen des Schiffes wurden über 50 Fahrgäste und Mitglieder der Besatzung verletzt. Zwei Personen, von denen eine einen Schädelbruch erlitt, mußten noch während der Fahrt operiert werden. Gleich nach der Ankunft des Dampfers wurden sechs Verletzte in ein Krankenhaus befördert.

Der amerikanische Dampfer „American Shippers" (7500 To.) verlor im Irischen Kanal sein Steuer und mußte von englischen Schleppern geborgen werden. Mehrere Schiffe wurden durch den Orkan auf Strand getrieben. Besonders schwer wurde der Westen Schottlands heimgesucht. In Glasgow wurde ein zweistöckiger Straßenbahnwagen aus den Schienen gehoben und umgestürzt. Der Führer und die Insassen kamen mit Verletzungen davon. In den Straßen Glasgows wurden viele Leute durch abstürzende Ziegel und Kamine verletzt.

Ein Ultimatum Francos

an die rote Madrider „Regierung"?

Der spanische Staatschef General Franco soll die Absicht haben, der roten Scheinregierung in Madrid ein Ultimatum, in dem die sofortige Uebergabe der Hauptstadt gefordert wird, zu übermitteln. Wenn auf dieses Ultimatum nach Ablauf von 48 Stunden keine Antwort eingegangen sei, würden die nationalen Truppen den letzten Widerstand der Roten brechen und Madrid mit Gewalt besetzen.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird das Hauptquartier des Führers der Nordarmee General Mola, in diesen Tagen von Valladolid nach Avila verlegt werden. Die Verlegung des Hauptquartiers läßt auf den baldigen Beginn des Angriffs auf Madrid schließen.

England und Aethiopien

London, 27. Okt. Wie Preß Association erfährt, ist es unwahrscheinlich, daß England die Eroberung Aethiopiens durch Italien anerkennen wird, es sei denn, daß der Völkerbund eine dahingehende Entschließung trifft. Die Frage der rechtlichen Stellung der britischen Gesandtschaft in Addis Abeba und der übrigen ausländischen Gesandtschaften werde zurzeit geprüft.

111 Jahre alt

Deutschlands ältester Mann hat Geburtstag

Neidenburg (Ostpreußen), 27. Okt. Friedrich Sadowski, der älteste Mann Deutschlands, der in Neidenburg im Altersheim seinen Lebensabend verbringt, beging am 27. Oktober seinen 111. Geburtstag. Er wurde, wie durch Urkunden belegt ist, am 27. Oktober 1825 in Orlau (Ostpreußen) geboren.

Ehrung einer Hundertjährigen

Berlin, 27. Okt. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Elisabeth Willems in Aachen aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Taurus-Expreß rast gegen Autobus. — 10 Tote

Istanbul. In der Nähe der Stadt Eskischehir ist der aus Istanbul kommende Taurus-Expreßzug an einem ungeschützten Bahnübergang mit einem vollbesetzten Autobus zusammengestoßen. Der Autobus wurde bei dem Zusammenstoß vollständig zertrümmert, wobei zehn Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Mörder zum Tode verurteilt

Oppeln. Das Oppelner Schwurgericht verurteilte Dienstag nachmittag nach zweitägiger Verhandlung den 21 Jahre alten Peter Czichon wegen Mordes an seiner früheren Braut, der 18 Jahre alten Franziska Korneck, zum Tode. Außerdem wurden ihm die Ehrenrechte auf Lebenszeit abgesprochen.

Czichon hatte am 14. September seine Braut auf der Landstraße, wie er angab, aus Eifersucht getötet.

So ist's richtig!

Sturm gegen kommunistische Hetzreden in Amerika

Rednertribüne niedergerissen, Redner verjagt

Newyork, 27. Okt. Als der kommunistische Präsidentschaftskandidat Browder in Tampa (Florida) eine Wahlrede halten wollte, wurde er von einer Gruppe von 15 Männern unterbrochen und verjagt. Die Gruppe schaffte sich durch Faustschläge und vorgehaltene Revolver freie Bahn zur Rednertribüne, riß diese ein und brachte dadurch den Redner und seine Freunde zu Fall. Infolge des Sturzes zogen sich etwa ein Dutzend Personen Verletzungen zu. Browder und sein Stab entfernten sich schleunigst aus der Versammlung. Als der farbige Vizepräsidentschaftskandidat der Kommunisten, James Ford, in Durham (Nord-Karolina) seine Wahlrede beginnen wollte, wurde er von einer weißen Volksmenge bedroht. Ford mußte seine Rede unterbrechen und auf die Fortsetzung warten, bis Polizeiverstärkung eintraf.

Bomben auf Sowjetdampfer?

Sowjetrussische Munitionsdampfer von Nationalisten erfolgreich mit Bomben belegt?

Paris, 27. Okt. Nach einer Meldung der Agence Fournier aus Gibraltar sollen nationalistische Flugzeuge in der Bucht von Barcelona zwei sowjetrussische Munitionsdampfer durch Bomben in Brand gesetzt haben. Ein weiterer Munitionsdampfer sei auf der Höhe von Malaga von nationalistischen Flugzeugen beschossen worden.

In einer von 10000 Personen besuchten antibolschewistischen Massenversammlung in Paris bezeichnete der französische Abgeordnete Fernand Laurent den Kommunismus als ein Verbrechen, das man außerhalb des Gesetzes stellen müsse.

Da die Schweiz nach dem internationalen Vertrag die Gebührenanteile für ausgehende Telegramme und Ferngespräche in Goldfranken bezahlen muß, hat sie ab 1. November die internationalen Telegramm- und Gesprächsgebühren mit einem Zuschlag von 20 Prozent versehen.

Zur „Woche des deutschen Buches 1936"

„Der Nationalsozialismus hat den deutschen Staat neu aufgebaut und das deutsche Volk auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens organisiert in einer Weise, die einmalig ist. So ist auch sein Einfluß auf die Neugestaltung des deutschen Schrifttums unverkennbar.

Er hat es gereinigt von allen fremden, zersetzenden Erscheinungen, hat es durchtränkt mit dem Geiste seiner Weltanschauung und ihm wiederum ein deutsches Gesicht gegeben."

Reichsleiter Bouhler,
Vorsitzender der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttums.

In der Luft unbesiegt — vom Schicksal geschlagen

Ein Gedenkblatt für Oswald Boelcke zu seinem 20. Todestag



(Scherl — M.)

)(Als Amerika noch nicht in den Krieg eingetreten war, besuchte einmal der amerikanische Journalist Herbert Bayard Swope von der „Newyork World" den deutschen Kampffflieger Oswald Boelcke an der Front:

„Ich fand in ihm einen gut aussehenden jungen Mann im Alter von fünfundzwanzig Jahren, schlank, sehnig und schnell in seinen Bewegungen und von der eleganten Geschmeidigkeit, die man meist bei den Fliegern findet. Seine Denkart ist einfach und gerade, seine Unterhaltung bescheiden und entgegenkommend. Von seinen Kämpfen sagt er, daß er sie als Pflicht und nicht als Sport auffasse, wie es die Engländer zum größten Staunen der Deutschen tun. Ich fragte, wieviel seiner zwanzig Gegner nach dem Kampf noch gelebt hätten. Er antwortete mit Gefühl. „Unglücklicherweise nur zwei. Sie kämpften alle so tapfer, daß mir ihr Mißgeschick leid tut. Ein Engländer und ein französischer Offizier blieben nur am Leben. Alle anderen starben für ihr Vaterland." —

Schon im Jahre 1914 war Boelcke Frontflieger. Er beobachtete und klärte an der Westfront auf, bis die Fliegerei in ein neues „Zeitalter" eintrat: die Zeit des Mann-gegen-Mann-Kampfes durch die Bewaffnung der Flugzeuge. Diese neue Waffe sollte Boelcke zum Ruhme verhelfen.

Der Heeresbericht erwähnte ihr zum erstenmal am 26. September 1915. Er war zu einem Probeflug aufgestiegen und hatte südlich von Metz ein Voisin-Flugzeug zum Absturz gebracht. Das war jedoch schon sein vierter Luftsieg, an den er immer weitere reihte.

Bei einem feindlichen Luftgeschwaderangriff auf Douai setzte er sein siebentes Flugzeug, einen Engländer außer Gefecht. Wenige Tage danach, am 12. Januar 1916, waren die deutschen Flieger besonders vom Glück begünstigt. Boelcke und Immelmann schossen bei Bapaume und nordöstlich von Tourcoing je ein englisches Flugzeug ab. Damit hatten sie gleichzeitig jeder den achten Gegner besiegt. Als am nächsten Abend der Kommandeur der Abteilung 62, Hauptmann K., aufstand und unter atemloser Stille verkündete, daß den beiden Siegern im Luftkampf der höchste Kriegsorden „Pour le mérite" verliehen worden sei, glänzte in ihren Augen die Freude.

„Diesmal war's Boelcke"

Eines Tages setzte Boelcke seine Maschine neben der eines verwundeten englischen Majors auf, den er zur Landung gezwungen hatte. Der Engländer rief ihm auf deutsch zu: „Es ist keine Schande, von einem Immelmann abgeschossen zu werden!" Er gab dem Major die Hand und sagte: „Nee, diesmal war's Boelcke." — —

Auf einer Urlaubsfahrt nach Dessau, seiner Heimatstadt, erfuhr er von seiner Beförderung zum Hauptmann. Vier Tage zuvor hatte er das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet und bereits achtzehn Gegner abgeschossen. Das Glück schien ihm besonders wohlgesinnt zu sein. Am 8. Oktober hatte er den dreißigsten Flieger bezwungen. Seine Staffel brachte den bedrängten Truppen Beruhigung und Erleichterung und sorgte dafür, daß die Gegner ihre waghalsigen Flüge einschränkten. Zehn weitere Siege konnte er noch in zwanzig Tagen erringen. Doch da riß die Kette seiner Triumphe ab!

Am 27. Oktober sagte er in vorahnungsschweren Worten zu seinem Kameraden: „Ich fühle mich heute nicht wohl, weiß der Himmel, mich fröstelt immer fort und ich habe das Gefühl, es passiert etwas, schließlich mir selbst." — Vor wenigen Tagen noch hatte er in einem Brief an seine Eltern geschrieben: „Mutter braucht sich die Umstände und Gefahren, in denen ich schwebe, gar nicht so schaurig auszumalen." — Und doch schlich es jetzt an ihn heran, das große Ungewiß, das Ahnen und Sehnen einer Gefahr und das Uebertreten der Schwelle zu einer anderen Welt.

Zusammenstoß mit dem Flugzeug des Freundes

Der nächste Tag brachte schlechtes Wetter. Mit ihm kam der Sturm. Die Abteilung fragte an, ob bei diesen Verhältnissen geflogen werden sollte. Die Antwort des Fliegerhauptmanns Boelcke war kurz und bestimmt wie immer: „Wenn sich ein Gegner zeigt, gibt es keinen Sturm!"

Englische Flugzeuge erschienen. Boelcke und Richthofen stiegen mit ihren Kameraden auf. Der Kampf knatterte in den Lüften. Der Tod bellte aus den Maschinengewehren. Jetzt mußte der Engländer stürzen. Plötzlich durchzitterte zwei deutsche Flugzeuge eine unnatürliche Bewegung. Zusammenstoß! Boelcke ließ von seinem Opfer ab und versuchte, im Kurvengleitflug den sicheren Boden zu erreichen. „Aber wie er unter mir durchgleitet" berichtete Richthofen nachher, „erkenn ich, daß ein Teil seiner Tragflächen gebrochen ist. Da war das Flugzeug steuerlos und es stürzte ab, immer begleitet von seinem treuen Freund. Als wir zu Hause ankamen, war bereits die Meldung da: Unser Boelcke ist tot!"

Der Sieger in vierzig Luftkämpfen hatte sein Leben für sein Vaterland geopfert. Sein Vorbild leuchtete allen Kriegsfliegern voran. Er war einem Mißgeschick zum Opfer gefallen. In der Luft, seinem ureigenen Element, war er unbesiegt, vom Schicksal aber geschlagen!

In drei Tagen über den Atlantik

Schiffe fast so schnell wie der Zeppelin — Neue Projekte in England — 1 Million Pfd. im Schiffsleib — Was bringt die Zukunft?

Die modernen Riesenschiffe benötigen heute schon für eine Ueberfahrt nach Neuyork nur noch gut vier Tage, daß heißt, sie müssen an jedem Tage über 1000 Kilometer zurücklegen. Seit etwa 50 Jahren ist die Reisedauer auf die Hälfte verkürzt worden, aber immer weiter geht das Bestreben, die Geschwindigkeit der „Windhunde des Ozeans" zu vergrößern, die Reisezeit herabzudrücken. Was wird angesichts der Rekordleistungen der „Europa" und der „Bremen", der „Queen Mary" und der „Normandie" die Zukunft bringen? Das ist die Frage, die sich nicht nur die Schiffahrtsgesellschaften, sondern auch die Schiffbauer vorlegen.

An eine Konkurrenz zwischen Seeschiff und Luftschiff kann dabei kaum gedacht werden. So verlockend wegen der Schnelligkeit und des Luftfahrterlebnisses für viele die Fahrt mit dem Zeppelin über den Ozean ist, als Massenbeförderungsmittel für Personen und Güter kommt er zunächst nicht in Frage. Anders die großen Transport- und Passagierschiffe der deutschen und ausländischen Gesellschaften. Sie können neben tausenden von Reisenden Güter in gewaltigem Umfange über den Ozean bringen, müssen in Bezug auf die Reisedauer den Luftschiffen aber das blaue Band lassen. Viele Projekte sind schon aufgetaucht, geändert, verworfen worden. Angesichts der Diskussionen, die gegenwärtig um das eben in Auftrag gegebene Schwesterschiff der „Queen Mary" in England gepflogen werden, ist es von Interesse, den Zukunftsverkehr über die Meere einer Betrachtung zu unterziehen.

In einer Woche nach USA. und zurück!

Die Pläne der englischen Reederkreise gehen um nichts weniger, als um die Schaffung einer so schnellen Schiffsverbindung nach Neuyork und wieder zurück, daß beide Fahrten in einer Woche gemacht werden können. Wer am Montag in Southampton abfährt, soll am nächsten Sonntag wieder zurück sein. Nur drei Tage soll die Ueberfahrt dauern; die Schiffe sollen nur einen Tag in Neuyork liegen bleiben und sofort wieder die Rückfahrt antreten.

Man muß schon sagen, daß die Pläne geradezu bestechend sind. Fragt sich nur, wie die Schiffe beschaffen sein müssen, die solche Rekordfahrten bestehen können.

Die Anwendung der Stromlinienformen bei Schiffsbauten ist unzweifelhaft in den letzten Jahren weiter fortgeschritten. Heute können wir die fast gespenstisch anmutenden äußeren Formen der von Zeit zu Zeit in der Oeffentlichkeit besprochenen Schnellschiffe nicht mehr als Utopien ansehen, weil viel von dem Vorhaben ingeniöser Köpfe Wirklichkeit wurde. Meist hatten diese Projekte nur den Fehler, daß sie der Zeit vorauseilten und deshalb unverstanden bleiben mußten.

Das Tauchboot über Wasser

Da gab es den Schiffsentwurf eines Mannes, der in zwei Tagen über das große Wasser fahren wollte. Sein Schiff war nicht allzugroß, dafür aber äußerlich kaum mehr als Schiff, vielmehr als Tauchboot vom Aussehen eines riesigen Walfisches anzusprechen. Ein Promenadendeck gab es da nicht mehr; Schornsteine, Kommandobrücken und andere Aufbauten waren nicht vorhanden, nur fest verschließbare Fenster erinnerten daran, daß Passagiere mit diesem Fahrzeug befördert werden sollen. Die Wind- und Wasserschnittigkeit war auf die Spitze getrieben, doch trotz aller unheimlichen äußeren Formen sollten die inneren Räume nichts vom Luxus moderner Ozeandampfer vermissen lassen.

Ungeheuer starke Motoren trieben ganz neuartig geformte Schrauben, die sogar am Bug des Schiffes angebracht waren. Die aufgewühlte See konnte dem Fahrzeug nichts anhaben, denn Wasser konnte es nicht übernehmen und im Innern sorgten Belüftungs- und Klimaanlagen für die beste Luft. Es sollte nach den Plänen des Konstrukteurs gleich sein, ob das Schiff auf oder halb im Wasser fahre, die Hauptsache war, daß eine Geschwindigkeit erreicht wurde, die die der anderen Seeschiffe um ein Beträchtliches übertraf.

Kommt das Propellerschiff?

Wir müssen vorsichtig in der Beurteilung solcher ausgefallenen Schiffspläne sein. Wenn auch das eben beschriebene Fahrzeug nie reale Gestalt annahm — das Projekt, mittels der Antriebskraft von Luftpropellern Wasserfahrzeuge fahren zu lassen, ist schon, wenn auch im kleinen Maßstabe, verwirklicht worden. Man hat solche Schiffe als Rennboote gebaut und sehr beachtliche Geschwindigkeiten mit ihnen erzielt. Das ermutigte einen anderen Ingenieur zu dem Plan, ein ausgewachsenes Ozeanschiff mit Propellern zu versehen. Auch hier war für weitgehende Stromlinienformgebung gesorgt. Die Antriebsmotoren lagen ziemlich hoch im Schiffskörper, damit lange Uebertragungsorgane zu den Luftschrauben unnötig wurden. Der Wirkungsgrad hatte eine Steigerung erfahren, so daß Geschwindigkeiten bis zu 200 Stundenkilometern erreicht werden konnten. In einem Tage konnten die 4000 Kilometer reiner Ozeanfahrt geschafft werden.

Früher Einsatz der Herbstbelebung

Die Zahl der angelegten Bergarbeiter hat ohne Unterbrechung zugenommen

Aus dem Bericht der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe

Die Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe veröffentlicht soeben ihren Bericht über die Wirtschaftslage der westfälischen Industrie im dritten Vierteljahr 1936. Wir entnehmen daraus zunächst die Ausführungen über den Kohlenbergbau und die Industrie der Kohlenerzeugnisse.

*

„Entsprechend dem saisonmäßigen Nachlassen des Hausbrandgeschäftes in den Sommermonaten lag die arbeitstägliche Förderung des Ruhrkohlenbergbaus im 3. Vierteljahr etwas niedriger als im zweiten Vierteljahr 1936. Wie das Monatsergebnis für September zeigt, hat jedoch die herbstliche Wiederbelebung — in der Hauptsache durch den Anstieg des Hausbrandgeschäfts — frühzeitiger und kräftiger als sonst eingesetzt; Ende September hatte die Kohlenförderung schon wieder einen für die Jahreszeit recht hohen Stand erreicht. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres lag die arbeitstägliche Förderziffer im dritten Vierteljahr 1936 um über 10 Prozent höher.

Die Zahl der angelegten Bergarbeiter hat in der Berichtszeit ohne Unterbrechung weiter zugenommen. Sie betrug Ende August rund 243 006 gegen rund 242 000 Ende Juni 1936 und 236 100 Ende August 1935. Der zeitweilige Rückgang der Förderung ist also nur in einer vorübergehenden Einlegung von Feierschichten — vorwiegend im Juli — zum Ausdruck gekommen; im August lag die Zahl der je Mann verfahrenen Arbeitsschichten schon fast wieder auf dem Junistand. Inzwischen sind die Feierschichten noch weiter zurückgegangen, und außerdem sind auch weitere Neueinstellungen von Arbeitskräften erfolgt.

Bemerkenswerterweise hat die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter stärker abgenommen, als dem Beschäftigungszuwachs entspricht. Nach der Arbeitslosenstatistik waren Ende August nur noch 40 494 Bergleute arbeitslos gegen 46 079 Ende Juni 1936 und 54 373 Ende August 1935.

Im Syndikatsabsatz ist der sommerliche Rückgang des Kohlengeschäftes etwas stärker zum Ausdruck gekommen als in der Kohlenförderung. Er lag in der Berichtszeit um etwa 4 Prozent niedriger als im Vorvierteljahr. Der Absatzrückgang bezog sich fast ausschließlich auf das unbestrittene Gebiet, der Anteil des bestrittenen Gebietes am Gesamtabsatz des Synditats ist infolgedessen etwas gestiegen. Im Laufe des September hat sich aber die Tendenz bereits wieder umgekehrt. Die Steinkohlenausfuhr ist etwa auf gleicher Höhe geblieben; der durchschnittliche Ausfuhrpreis je Tonne zeigte in den Monaten Juli und August einen leichten Anstieg.

Die Lagerbestände der Zechen an Steinkohlen haben weiterhin abgenommen. Am Ende des Berichtsvierteljahres dürften sie um rund 200 000 Tonnen niedriger gelegen haben als Ende Juli 1936. Gegenüber dem Vorjahre sind sie um rund 650 000 Tonnen abgebaut worden. Lediglich im August hat vorübergehend eine geringfügige Zunahme stattgefunden. Trotz des leichten Rückganges der arbeitstäglichen Kohlenförderung und des Syndikatsabsatzes dürfte also der Kohlenverbrauch im ganzen auch im zweiten Vierteljahr weiter zugenommen haben.

Die Koksgewinnung wies im Juli mit einer Menge von 75 732 Tonnen je Tag ihren höchsten Stand auf; im dritten Vierteljahr lag sie kalendertäglich um etwa 3 Prozent über dem Stand des zweiten Vierteljahres 1936. Gegenüber dem Vorjahr betrug die Steigerung fast 20 Prozent. Hierin kommt die gute Eisenkonjunktur zum Ausdruck. Der verstärkte Einsatz inländischer Erze bei der Roheisenerzeugung dürfte der Koksgewinnung auch weiterhin noch einen stärkeren Antrieb geben. Ebenso wie bei Kohle sind auch bei Koks die Zechenlagerbestände gesunken.

Die Herstellung von Preßkohle bewegte sich im dritten Vierteljahr 1936 — gemessen an der arbeitstäglichen Leistung — fast genau auf der Höhe des Vierteljahres und war um 10 Prozent größer als im dritten Vierteljahr 1935.

Auf dem Gebiete der Nebenerzeugnisse der Steinkohle ist die Marktlage im dritten Vierteljahr ziemlich unverändert geblieben. Rohteeranfall und Rohteerverarbeitung hatten ungefähr den gleichen Umfang wie in den Vorvierteljahren, sie lagen um etwa 10 Prozent über dem Vorjahrsstand. Nach wie vor wird über die Absatzlage für das Haupterzeugnis Pech geklagt. Einen gewissen Ausgleich bildete eine verstärkte Ausfuhrtätigkeit — in den Monaten Januar bis August 1936 wurden 61 862 Tonnen Pech ausgeführt gegenüber 25 510 Tonnen im gleichen Zeitraum 1935 —, jedoch war diese Ausfuhrsteigerung nur unter Preisopfern möglich.

Angesichts des stärkeren Düngemittelbedarfs der Landwirtschaft hat sich der Inlandsbedarf an Stickstoffdüngemitteln in der Berichtszeit günstig entwickelt. Die Erzeugung an schwefelsaurem Ammoniak lag im dritten Vierteljahr um 3,3 Prozent höher als im Vorvierteljahr. Die Ammoniakpreise sind mit Beginn des neuen Düngejahres um rund 4 Prozent gesenkt worden. Die Benzolgewinnung ist ebenfalls weiter gestiegen. In der Berichtszeit wurden im Zusammenhang mit dem Methanolbeimischungszwang die Benzolzapfstellenpreise herabgesetzt. Dagegen blieben die Preise für Benzolerzeugnisse für technische Zwecke unverändert. Bei Cumaronharz hat das starke Kaufinteresse für bessere und beste Sorten angehalten. Die Erzeugung des zweiten Vierteljahres dürfte im dritten Vierteljahr nicht ganz erreicht worden sein. Der Absatz wird jedoch — unter Rückgriff auf noch vorhanden gewesene geringfügige Lagerbestände — ungefähr demjenigen des Vorvierteljahres entsprochen haben."

Wandrer, schone Wald und Flur,
Heilig sei dir die Natur!
Halte Weg und Plätze rein,
Laß das Spiel mit Feuer sein!

Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir.

Heute mittag 2,30 Uhr entschlief sanft und gottergeben meine liebe Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Scharpenberg

geb. Overkamp

im Alter von 71 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet:

Familie Friedrich Scharpenberg.

Castrop-Rauxel 1, den 26. Oktober 1936.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 29. Oktober, nachmittags 3,30 Uhr, vom Sterbehause aus, Mittelstraße 76.

Abgeschl. große 4-Zimmer-Wohnung (Neubau) zum 1. 12. 36 zu vermieten. Zu erfragen i. Stadtanzeiger. (B129

Möbliertes Zimmer

m. Morgenkaffee zum 1. 12. 36 zu vermieten. Zu erfr. im Stadtanzeiger. (B130

Der Stolz der Handwerker ist Qualitätsarbeit . . .

Unser Stolz ist die Qualitäts-Drucksache für alle Zwecke. Verlangen Sie bemustertes Preisangebot von Druckere

Geschw Schmitz
Castrop-Rauxel i. W.

Haben Sie etwas zu verkaufen oder wollen Sie etwas kaufen? Suchen Sie eine Stelle od. biet. Sie eine Stelle an? Dann inserieren Sie im **Stadtanzeiger** für Castrop-Rauxel und Umgebung

---

Die guten **Betten, Federn und Daunen** vom Spezial-Bettenhaus **Köster, Herne,** nur Steinweg 9

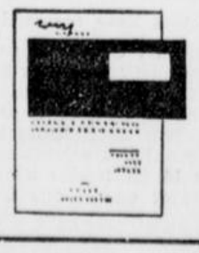
Miele-, Falter- u. a. Fahrräder in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen u. günstigen Bedingungen bei **Kirsch** Münsterstraße 21



Lehrling Fritz von der Firma Fortschritt berichtet:

Am 30. eines jeden Monats müssen bei uns bestimmt alle Rechnungen des Monats heraus. Das sind jedesmal 400—500 Stück. Fast einen ganzen Tag hatte ich immer zu tun, bis die Briefhüllen für den Versand der Rechnungen geschrieben waren. Und aufpassen, höllisch aufpassen mußte man dann in der Eile, daß auch keine Rechnung in einen falschen Umschlag kam.

Heute mache ich die ganzen 400—500 Rechnungen in einer Stunde versandfertig. Das zeitraubende Adressenschreiben auf die Briefumschläge ist nicht mehr nötig, denn wir haben jetzt die ganzen Briefblätter und Rechnungen auf die praktischen Fensterbriefumschläge eingerichtet. Eine praktische Sache für jedes Geschäft. Lassen auch Sie sich mal diese Einrichtung zeigen von der **Druckerei Geschw. Schmitz,** die die Fensterdrucksachen als Sonderheit pflegt.



Man braucht bei der Fenstereinrichtung nur das Briefblatt 2mal falten und in den Fensterumschlag stecken. Der Brief ist dann schon adressiert durch die Adresse auf dem Briefblatt.

Verschleimung **Husten?** Halsschmerzen

Sehr gute Dienste geleistet. Bärwang, 17.11.34. Wally Epp, Hebamme.

Mit gutem Erfolg angewandt. Ballenstedt, 4. 2. 34. W. Beyer Kfm.

Nach 5 Tagen befreit von achtwöchigem, quälendem Husten. I. Jöckel, Insp. d. Nahe-Tiefenst. 17.2.32.

Viele ähnliche Urteile liegen vor. **Husta-Glycin** Flasche 1.-, 1.65, Sparflasche 3.25 — **Hustobons** (Kräuterbonbons) Dose 75 Pfg

Drogerie Henrewig, Castrop R. 1, Markt
Drogerie A. Rohrer, Castrop-Rauxel 4

Miele
Motor-Fahrrad
mit Sachs-Motor
Modell 1936



Miele-Motor-Fahrräder werden gern gekauft, da sie in Konstruktion, Material und Form unübertroffen sind und sich vieltausendfach glänzend bewährt haben.

Zu haben bei den Verkaufsstellen für Miele-Fahrräder.

FINANZIERUNG von BAUVORHABEN durch die **Bau- und Wirtschaftsbank Oberhausen** Rheinld (Keine Bausparkasse)

Sämtliche **Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte** zu haben bei

E. Friebel,
Herner Straße 5

Mietverträge stets vorrätig

REICHSSENDER KÖLN

Mittwoch, 28. Oktober

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.05 Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf
8.00 Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
10.00 Jugend und Buch
11.45 Kampf dem Verderb!
12.00 Die Werkpause
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Kleine Musik
15.00 Für unsere Kleinen
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Wir treiben Familienforschung
16.30 Nachmittagskonzert
17.30 Jungarbeiterinnen am Feierabend
18.00 Für jeden etwas
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Wußten Sie schon?
22.30 Nachtmusik und Tanz.

Donnerstag, 29. Oktober

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.05 Leibesübungen
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf
8.00 Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
10.00 Volksliedsingen
11.50 Kampf dem Verderb!
12.00 Die Werkpause
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Zur deutschen Buchwoche
16.30 Neue Musik aus Westdeutschland
17.00 Musik am Nachmittag
18.00 Der jüngste Ehrendoktor unter den rhein. Dichtern
18.30 Alte und neue Tänze
19.45 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 „Enoch Arden", Oper
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Tanzmusik.

Eine verlagstechnische Leistung ist die Ausgabe **hör mit mir!** der Funkzeitschrift **hör mit mir!**

So umfangreich und so billig ist keine andere. Von ursprünglich 16 Seiten wurde das Heft auf jetzt 40 Seiten erweitert, und das bei dem gleichen niedrigen Preis von 10 Pfg. Bestellen Sie bitte sofort.

Die Anzeige ist die beste Werbung!

Werbt für den Stadtanzeiger